

Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg



Band 49

2016/1



Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg e. V.

Copyright © 2016 by Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg e. V.
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Autoren der Beiträge: HANS UND HELGA BÄTZ
WILLY CAVALLO
MARCUS GLÄBEL
EDGAR HOH
HUBERT SCHALLER
HELMUT SCHWENKERT
DIETHILD UHLICH
ALEXANDER WÖBER
GUNTHER ZIEGER

Autoren der Gastbeiträge: DR. BARTLE, DR. ARTHUR BARTLE
DÜMLER, THOMAS DÜMLER
DR. WOLFGANG GROYMANN¹
DR. SABINE SPEHN¹
DR. STEFAN LEITNER¹
DR. HARALD RÖSCH¹

Naturwissenschaftliche Beratung: HILMAR RAUSCH

Redaktion: Naturwissenschaftlicher. Verein Würzburg e.V.
Schriftleitung: Dr. Beate Wende
Sippachsweg 13
97342 Marktstef
in Zusammenarbeit mit Hubert Schaller

Umschlagsgestaltung: SONJA KÖHLER

Umschlagsbild: Zippammer (*Emberiza cia*) © GUNTHER ZIEGER

Auflage: 300
Gedruckt in Deutschland / printed in Germany
Druck: bonitasprint GmbH, Würzburg

¹Max-Planck-Institut für Ornithologie

Vorwort

Seit Gründung des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg (NWV) im Jahre 1919 hat die „Vogelkunde“ im Vereinsleben immer eine große Rolle gespielt. Das war bereits auch in dem vom NWV gegründeten „Fränkischen Museum für Naturkunde“ in der Residenz sichtbar. In dem am 16. März abgebrannten Museum waren nicht weniger als drei Räume der Vogelwelt gewidmet. Darunter ein Raum, der die einheimischen Vogelarten in Glasvitrinen zur Schau stellte. Für das Publikum waren ein Uhupräparat sowie der damals extrem seltene Kolkkrabe besondere Attraktionen.

Nach Kriegsende und in den siebziger Jahren wird die vogelkundliche Aktivität im Würzburger Raum von Wolfgang Rosenberger geprägt, der in Kontakt im OstR. Dr. Falkenhan, Prof. Dr. Wohlfahrt und weiteren regional kundigen Ornithologen das erste Heft der „Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg 1956“ mit dem Titel „Die Vogelwelt der Würzburger Parkanlagen“ veröffentlichte. Seine Ausführungen zu Avifauna in den Jahren nach den schweren Kriegsschäden sind von hohem faunistischen Interesse. So wurden im Jahr 1953 in den Parkanlagen 57 Brutvogelarten und 32 Nicht-Brutvogelarten erfasst. Von diesem Zeitpunkt an werden wesentliche Ergebnisse der vogelkundlichen Beobachtungen in den Abhandlungen des NWV veröffentlicht. So berichten beispielsweise H. STADLER (1961) „Von der Vogelwelt des Spessart“, G. UND H. KNEITZ (1967) über „Beobachtungen zum Vorkommen von Enten- und Rallenvögeln auf dem Main unter Berücksichtigung des extremen Winters 1962/63“, L. SCHUA (1973) über „Geheimnisvolles Wasservogelsterben im Schönbusch bei Aschaffenburg - eine Folge der Umweltverschmutzung“; H. BANDORF und U. PFRIEM (1987) über „Die Vogelwelt des Naturschutzgebietes Lange Rhön“ und D. UHLICH (1991) über „Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg“. Im Band 20 (1979) werden von G. KNEITZ und Mitarbeitern in der Veröffentlichung der „Karten zur Verbreitung von Pflanzen- und Tierarten im Lebensraum Unterfranken“ die bis 1979 vorliegenden Karten über die in Unterfranken vorkommenden Vogelarten wiedergegeben.

Ein Arbeitskreis bzw. eine Arbeitsgruppe Ornithologie im NWV existiert seit 1961 und zeichnet sich bis heute durch hohe Aktivität und einen großen Mitarbeiter- und Interessentenkreis aus. Seit 1973 bearbeitet die Arbeitsgruppe als „Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Unterfranken – Region 2“ die Landkreise Main-Spessart und Kitzingen sowie den Stadt- und Landkreis Würzburg

und sammelt und archiviert die dort gemachten Beobachtungen. Die Arbeitskreissprecher waren nach vorliegenden Daten von 1961 bis 1966 E. Schnabel, von 1967 bis 1971 als „Vogelkundliche Stunden“ G. Kneitz, 1971/72 G. Hanusch, von 1972 bis 2000 H. Kneitz, zeitweise mit E. Götz, 2001 bis 2005 H. Schaller, ab 2005 bis heute S. Kneitz.

Die regelmäßigen Treffen des Arbeitskreises Ornithologie werden von den gewählten Sprechern einberufen und organisiert. Bei den Sitzungen werden aktuelle Vogelbeobachtungen ausgetauscht und die Teilnahme an nationalen und internationalen Vogelzählungen (beispielsweise die jährlichen winterlichen Wasservogelzählungen, Brutvogelkartierungen, Monitoring der heimischen Brutvogelarten) besprochen, Vogelstimmenexkursionen und vogelkundliche Wanderungen geplant, laufende Projekte diskutiert und aktuelles Fotomaterial begutachtet. Einzelne Mitglieder haben sich dabei besonders verdient gemacht. Besonders möchten wir auf die über viele Jahre geleiteten Vogelstimmenexkursionen für Anfänger von Herrn StD. Dr. Hilmar Beck und auf das Engagement der damaligen Schriftführerin im Vorstand des NWV Frau Diethild Uhlich im Kartierungsprojekt „Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg“ hinweisen!

Die ehrenamtlichen Leistungen der Repräsentanten des Arbeitskreises Ornithologie, aber auch aller Mitglieder, sind nicht hoch genug einzuschätzen und haben wertvolle Informationen über die Vogelwelt geliefert, zum Schutz ihrer ökologischen Vielfalt beigetragen, und nicht zuletzt Naturerleben vermittelt. Durch die in den letzten Jahren entwickelte Verfügbarkeit des Datenmaterials im digitalen Bereich (z. B. über die Internetportale www.ornitho.de und www.naturgucker.de) werden solche Informationen darüber hinaus heute für jeden Interessenten unmittelbar zugänglich. Das nachfolgend überarbeitet wiedergegebene „Jahrbuch 2015“ der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft in Unterfranken, Region 2 ist dafür ein überzeugendes Beispiel. Es zeigt in seiner Themenvielfalt zugleich auch die Interessensbreite der Mitarbeiter innerhalb dieser Arbeitsgruppe. Wir möchten allen Beteiligten unsere Anerkennung und unseren Dank aussprechen.

Ein spezieller Dank geht an Hubert Schaller für sein großes Engagement bei der Materialzusammenstellung, sowie an unsere Fotografen für das hervorragende Bildmaterial.

Am Ender der vorliegenden Abhandlung gedenken wir des 2010 verstorbenen StD. i. R. Hermann Kneitz, der die Arbeitsgruppe Ornithologie im NWV über viele Jahre maßgeblich mitgestaltet hat.

Nun wünschen wir allen Lesern viel Freude bei der Lektüre. Möge dieser Band viele vogelkundlich Interessierte motivieren, ihre eigenen Beobachtungen zur unterfränkischen Vogelwelt mitzuteilen!

Professor em. Dr. Gerhard Kneitz

Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg e. V.

Dr. Stephan Kneitz,

Sprecher des Arbeitskreises Ornithologie des NWW

**I. Der Habicht (*Accipiter gentilis*)
Vogel des Jahres 2015**



Habichtweibchen (Beizvogel). © G. Zieger

Jagd, Naturschutz und Beutegreifer

THOMAS DÜMLER

Jagdliche Grundsätze im Jagdrevier Winterhausen II

Jagd ist ein Erlebnis in der Natur. Ein paar Stunden an einem Frühlingsmorgen auf einem Hochsitz zu verbringen, Wildtiere zu beobachten und den Vögeln zuzuhören empfinden wir als Bereicherung.

Als Jäger nutzen wir ein Überangebot der Natur. Würde man Rehe und Wildschweine nicht bejagen, verhungerte ein großer Teil oder ginge an Krankheiten zugrunde. Wir erlegen in unserem Revier in erster Linie Wildarten, die aus landeskulturellen Gesichtspunkten reduziert werden müssen - das sind Rehe und Wildschweine. Darüber hinaus bejagen wir in geringem Umfang Wildarten, die zwar häufig vorhanden sind, aber nicht bejagt werden müssen - das sind Hasen, Kaninchen, Stockenten und Ringeltauben, weil wir lieber Wildbret als Fleisch aus der Massentierhaltung essen.

Rebhühner und Fasanen waren vor Jahrzehnten auch in unserem Revier noch sehr häufige Wildarten. Ihr Bestand hat durch die moderne Landwirtschaft drastisch abgenommen. Insektizide, Herbizide und große und schnelle Maschinen sind die Ursachen für den Rückgang. Beide Arten sind selten geworden, sodass wir sie nicht bejagen, obwohl es vom Jagdrecht her möglich wäre.

An Raubwild kommen Fuchs, Steinmarder, Hermelin und Dachs im Revier vor. Sie werden nicht bejagt. Wir folgen den Erkenntnissen der Wildbiologie, wonach die Raubwildichte durch Bejagung nicht beeinflusst werden kann. Unser Grundsatz lautet: Ein Tier darf nur aus einem vernünftigen Grund getötet werden. Wer den Balg gerben lassen will, kann im Hochwinter auch einen Fuchs oder Marder erlegen. Mit der Jagd muss ein Nutzen verbunden sein oder ein Schaden verhindert werden.

Im Revier kommt neben den häufigen Greifvogelarten Mäusebussard und Turmfalke auch der Vogel des Jahres, der Habicht vor. Auch wenn Rebhuhn und Fasan zu seinem Beutespektrum gehören, sehen wir ihn als Teil der natürlichen Lebensgemeinschaft an, die es zu schützen gilt. Wir wissen, dass das Brutrevier eines Habichtpaares etwa die dreifache Fläche unseres Jagdreviers (ca. 300 ha) umfasst – die Siedlungsdichte ist also eher gering.

Berichten des früheren Jagdpächters zu Folge waren noch vor zwanzig Jahren große Strecken bei der Fasan- und Rebhuhn jagd möglich. Im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung nahmen diese kontinuierlich ab.

Der zahlenmäßige Rückgang dieser beiden Arten kann nicht durch Zunahme der Habichtpopulation erklärt werden. Eher ist von einem Rückgang des Greifvogels auszugehen, da die Beutetiere die Population eines Beutegreifers regulieren und nicht umgekehrt. Daher ist davon auszugehen, dass in erster Linie der menschliche Eingriff dafür verantwortlich ist, nämlich der Einsatz von Gift in der Landwirtschaft plus intensivste Bewirtschaftung.

Ein herausragendes Ereignis war im letzten Jahr das Vorkommen des Uhus im Revier. Wir konnten ihn mehrfach hören und sehen. Einen Brutnachweis haben wir leider nicht, obwohl der Uhu in dem großen, zum Revier gehörenden Muschelkalk-Steinbruch die Möglichkeit gehabt hätte. Die Förderung dieser seltenen Art ist uns ein besonderes Anliegen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle autochthonen Beutegreifer einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts liefern.

Im Gegensatz zum Schwarzwild sind Rehe standorttreu. Wir können durch den Abschuss die Dichte so regulieren, dass ein artenreicher Mischwald ohne Schutzmaßnahmen entstehen kann. Aufgrund des günstigen Standorts wächst im Revier neben den Hauptbaumarten Buche, Eiche, Fichte und Kiefer auch die ganze Palette der Edellaubbäume wie Linde, Elsbeere, Esche, Ulme, Kirsche, Hainbuche und die drei Ahornarten. Wir sehen es als unsere Verpflichtung an, durch die Jagd auf Rehwild diese Baumarten, die besonders gerne verbissen werden, zu fördern. Bisher konnten Verjüngungen nur unter Zaunschutz aufwachsen. Unabhängig davon sind wir – wie jeder Jagdpächter – an die Vorschriften des Jagd- und Waldgesetzes gebunden. Dort ist der Grundsatz „Wald vor Wild“ ausdrücklich festgeschrieben. Gemischte, strukturreiche Wälder, bestehend aus der natürlichen Vegetation sind Lebensraum einer reichen Fauna – nicht nur des Wildes. Ein Teil des Privatwaldes wird nicht mehr bewirtschaftet. Bäume jeden Alters sterben ab und brechen zusammen. Für den Naturfreund ist diese scheinbare „Unordnung“ vor allem wegen des Totholzes eine Bereicherung.

Das Winterhäuser Revier ist in den Steillagen von großflächigen Hecken aus Schlehe, Weißdorn, Hartriegel und Heckenrose geprägt. Sie beherbergen eine Vielzahl von Singvogelarten.

Zum Autor:

Thomas Dümler hielt sich mehrfach längere Zeit in den USA und Kanada auf und lebte zeitweise am Rande des Grand Teton und Yellowstone National

Park. Dort beschäftigte er sich mit der Wechselbeziehung zwischen Beutegreifer und Beutetier und ihren Einfluss auf die Fauna - ob durch An- oder Abwesenheit.

Im Yellowstone Nationalpark wurde Anfang des letzten Jahrhunderts der Wolf fast vollständig ausgerottet, um die Konkurrenz bei der Trophäenjagd auf den Wapiti auszuschalten. Das Resultat war uferlose Vermehrung dieser Hirschart mit der Folge, dass die Flora zu Land und auch in den Gebirgsbächen kippte. Mitte der neunziger Jahre wurde der Wolf wieder angesiedelt. Die Hirschbestände sanken durch diesen Beutegreifer auf ihr natürliches Niveau und die Hirsche kehrten zu ihren natürlichen Verhaltensweisen zurück; nach einigen Jahren konnte sich auch die Flora und Fauna wieder erholen.

Herr Dümler hat den Jagdschein seit 1999 und übt die Jagd nach ökologischen Gesichtspunkten aus. (*Anmerkung des Arbeitskreises Ornithologie*)

Der Habicht-Bestand im Lkr. Würzburg und angrenzenden Gebieten

Methode: Habichte lassen sich selten sehen, so dass Beobachtungen keine sicheren absoluten Zahlen liefern. Immerhin kann man einen ungefähren Überblick über die Populationsgröße bekommen. Mehrfachmeldungen signalisieren ein Brutgebiet – Vorbehalte sind nicht ausgeschlossen. Bei mehreren Meldungen in *Naturgucker.de* ist die Ortsinfo gesperrt; in diesen Fällen kann nicht auf ein eigenes Brutgebiet geschlossen werden. Bei Beobachtungen, die räumlich nicht weit auseinanderliegen, wird nur ein Brutrevier angerechnet, denn die Aktionsräume des Habichts liegen zwischen 5000 und 6400 ha.² Da die Altvögel normalerweise das ganze Jahr im Revier bleiben, können auch Winter-Beobachtungen als Nachweis herangezogen werden.

Diskussion: Eine weitere Gefährdung des vermutlich recht dünnen Bestands ist bei uns nicht anzunehmen. Als größtes Risiko wird nach wie vor die illegale Bejagung genannt, der Fang in einer sog. Habichtfalle durch Taubenzüchter und das Absägen des Brutbaumes. Auch wurden hohe Rückstände von PCB, DDT und Cadmium in v. a. älteren Habichten bei Berlin gefunden.³ Früher hieß es bei den Jägern: „Krummschnäbel raus aus dem Revier!“ Hoffen wir, dass eine neue Generation von Jägern sich aus Überzeugung an das Gesetz hält, weil sie ihr Hobby ökologisch bewusster betreiben.

² Theodor Mebs, Daniel Schmidt: Die Greifvögel Europas, Nordamerikas und Vorderasiens. Kosmos. 2. Auflage. S. 258.

³ Nach Th. Mebs, D. Schmidt: Die Greifvögel Europas. S. 300.

II. Besondere ornithologische Beobachtungen im Würzburger Landkreis

1. Kornweihe (*Circus cyaneus*)

Heimzug:

18.01.2015: ein weibliches Exemplar bei Herchsheim (HR. SALZMANN in *Naturgucker.de*) und bei Euerbach (K. HEß in *Naturgucker.de*)

06.02.2015: eine Kornweihe im Saaletal bei Diebach (G. ZIEGER)

8.02.2015: zwei weibliche Kornweihen am im Saaletal bei Diebach (G. ZIEGER)

Weibchen und Männchen tendieren dazu, sich in verschiedenen Überwinterungsgebieten geschlechtergetrennt aufzuhalten. Unterfranken scheint von den Weibchen bevorzugt zu werden, während viele Männchen in Oberbayern gesehen werden. Im Ampermoos befindet sich ein traditioneller Schlafplatz (auf dem Boden!).

Herbstlicher Einflug:

Begann bei uns Anfang Oktober und liegt damit wie der Frühjahrszug im üblichen Zeitrahmen

02. und 07.10. 2015: eine weibliche Kornweihe bei Seligenstadt (H. SCHWENKERT, D. HUßLEIN in *Naturgucker.de*).

13.10.2015: eine weibliche Kornweihe über der Feldflur Würzburg Nord (H. SCHALLER in *Naturgucker.de*).

25.10.2015: bei Wiesenfeld ebenfalls ein Weibchen (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*).

26. und 28.10., ferner am 01.11.2015:

bei Karbach hielt sich längere Zeit ein Männchen auf (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*).



*Kornweihe ♀.
06.02.2015.
Regelmäßiger
Gast am
Sodenberg.
© G. ZIEGER*

2. Gleitaar (*Elanus caeruleus*)

12.11. 2015: Eine Sichtung bei Lohr a. Main/Lkr. MSP (H. BRÖNNER, CHR.RUPPERT in *Ornitho.de*).

Für unsere Region ein Erstnachweis!

3. Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

WILLY CAVALLO

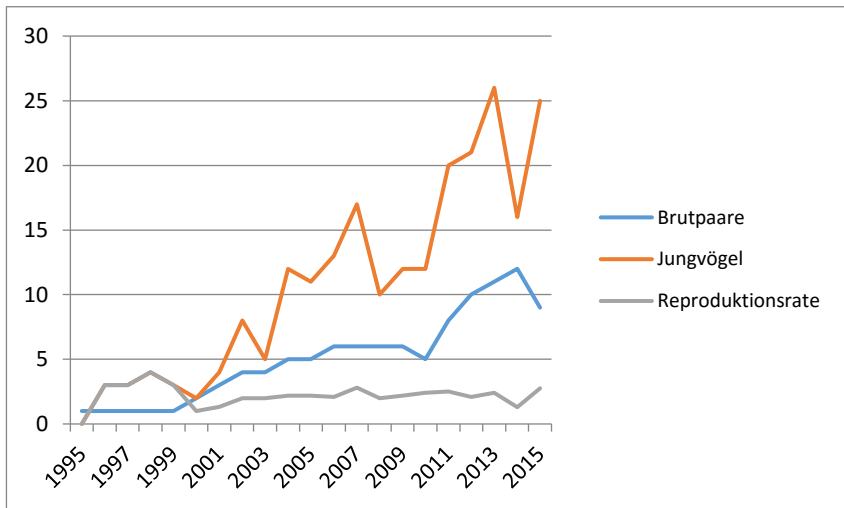
Wanderfalkenbericht 2015 für Unterfranken

Zusammenfassung

2015 stellten wir 40 besetzte Wanderfalken-Brutplätze fest.

Von den 9 Felsbrutvorkommen waren fünf erfolgreich mit 10 Juvenilen und 4 erfolglos (alle an Uhu-Brutplätzen). Von den 28 Gebäudebrütern waren 19 erfolgreich mit 52 Juvenilen (gleiches Ergebnis wie 2014) und 9 erfolglos. Die drei Mastenbruten brachten mindestens 4 Jungvögel zum Ausfliegen. Bei der Baumbrut glückte kein Nachweis der adulten Falken. Insgesamt flogen 2015 66 Jungvögel aus (2014 waren es 57).

Die Würzburger Population



Entwicklung der Würzburger Wanderfalken-Population (Grafik: H. SCHALLER). Die Daten wurden freundlicherweise von Willy Cavallo zur Verfügung gestellt.

Von 13 angebotenen Brutplätzen wurden nur neun besetzt. Bewährte Plätze wurden aufgegeben, obwohl meist kein Anlass dafür zu erkennen war. Die neun Brutpaare brachten 25 Junge zum Ausfliegen, sodass die Reproduktionsrate bei einem guten Wert von 2,77 liegt. Der Verdienst für die stabile Situation liegt hauptsächlich bei Michael Leo.

Beobachter: WILLY CAVALLO, MICHAEL LEO, DIETHILD UHLICH., HANS UND HELGA BÄTZ, A. EBERL.

4. Fischadler (*Pandion haliaetus*)

- 11.04.2014: ein Fischadler bei Steinbach (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*).
- 10.05.2015: ein Exemplar erbeutet einen Fisch bei Eußenheim (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*).
- 24.09.2015: ein diesjähriges Exemplar rastete kurz am Ersatzbiotop bei Schwarzenau. Es war an beiden Füßen beringt (H. SCHALLER).
- 17.10.2015: ein Exemplar am Dettelbacher Baggerweiher (H. SCHALLER, D. UHLICH).
- 26.10.2015: ein spät ziehender Fischadler kreist über dem Main bei Markt-
heidenfeld (DR. ST. KNEITZ).



Die im Vergleich zu früher relativ häufigen Sichtungen signalisieren die erfreuliche Rückkehr der Fischadler nach Deutschland, die den Schutzmaßnahmen zu verdanken ist.

In Bayern wurden im Jahr 2015 15 Fischadlerpaare registriert, davon brüteten elf Paare erfolgreich mit insgesamt 27 Jungvögeln. Für ganz Deutschland geht man von 650 Paaren aus (DR. DANIEL SCHMIDT-ROTHMUND, NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen, per e Mail).

*Diesjähriger Fischadler, beringt am 26.06.2015.
Wiederfund am 24.09.2015. Ausgleichsfläche
bei Schwarzenau. © H. SCHALLER*

5. Steinkauz (*Athene noctua*)

GUNTHER ZIEGER

Dass der Steinkauz wieder in unsere Region zurückgekommen ist, ist der Arbeit von Daniel Scheffler und Ralf Kiesel zu verdanken. Dennoch ist es erstaunlich, dass ein Steinkauz sich sogar im Garten des Fotografen sehen ließ. Auch in der näheren Umgebung ließen sich junge Steinkäuze auf den abgeernteten Feldern beobachten.



Steinkauz. 02.08.2015. Hammelburg. © G. ZIEGER.

Das Foto zeigt die Anpassung der Eulen und Käuze an den Beutefang: binokulares Sehen⁴ und zygodaktyler Fuß⁵ mit der Wendezehne.

⁴ Siehe dazu: Der Tunnelblick der Beutegreifer. OAG Jahrbuch 2013. S. 172.
http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013-OAG_Ufr2.pdf

⁵ Siehe dazu: OAG Jahrbuch 2014. S. 60.
http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

6. Waldkauz (*Strix aluco*)

08.05.2015: Ein Paar zog wieder vier Junge im Würzburger Ringpark auf (A. WÖBER).

Der Waldkauz hat eine Wendezehe. Die 4. Zehe –die äußere der Vorderzehen – wird beim Sitzen auf einem Ast und (vermutlich auch) beim Beute-Zugriff nach hinten geklappt. Beim Flug und – Gott sei Dank - in der Hand des Helfers werden die nadelscharfen Krallen eingeklappt und die Wendezehe nach vorne gezogen



*Füße eines Waldkauzes.
26.10.2015.
© H. SCHALLER.*

Näheres zur Wendezehe der Eulen und Käuze im OAG Jahrbuch 2014. S. 53 ff.
(http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf)

7. Uhu (*Bubo bubo*)

HELGA & HANS BÄTZ

Bruterfolge 2015

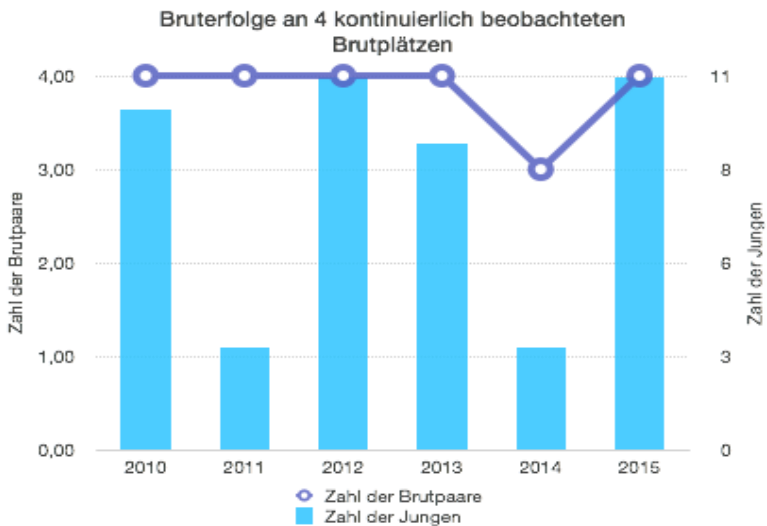
Brutplatz A: 3 Junge

Brutplatz C: 3 Junge

Brutplatz B: 4 Junge

Brutplatz D: 1 Junges

Summe: 11 Junge



Dass der Uhu gelegentlich auch in Siedlungs-Gebieten auf Jagd gehen kann, zeigt folgende Beobachtung:

12.11.2015: Uhu in Niedernberg (W. MARK).

Beutespektrum des Uhus

Nach wie vor wird von einzelnen Jägern der Uhu nicht gern im Revier gesehen, weil er angeblich das Niederwild dezimiere. Nach wie vor wird von einzelnen Jägern wie im Reichsnaturschutzgesetz ein Vogel nach seinem Nutzen und Schaden **beurteilt** und evtl. zum Tode **verurteilt**. So wurde ein Uhu mit Schrot erschossen, ein anderer vergiftet. Dazu eine Aufstellung der Beutetiere des

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Uhus im südlichen Frankenjura, ermittelt von CHRISTIANE GEIDEL⁶: Die angegebenen Beutetiere stammen alle aus dem Winter und zwar jeweils aus dem Zeitraum vom 01.11 – 15.03. von 2007 bis 2011/2012. Bei der Beute im Sommer sind die Anteile der einzelnen Arten anders verteilt.

*Bedeutendste Beutetiere des Uhus im südlichen Frankenjura 2007 – 2011
(n=2287; Anteil >1%)*

Beutetiere	Individuenanteil in %
Feldmaus/Erdmaus	65,0
Braunbrustigel	6,3
Waldmaus/Gelbhalsmaus	5,9
Wanderratte	4,2
Siebenschläfer	3,1
Straßen-/Haustaube	3,0
Scherm Maus	1,9
Drosselvögel	1,2

Diskussion: Feldhase, Fasan und Rebhuhn kommen als Beute bestenfalls im Bereich von unter 1 % in Frage. Dazu folgende Feldbeobachtung eines Jägers im Oktober 2015:

Ein Uhu stößt auf eine Beute im Gras. Im unmittelbaren Bereich gehen die Löffel von zwei ausgewachsenen Feldhasen hoch. Der Uhu streicht ab, vermutlich hat er eine Maus in den Fängen, was in der Dämmerung nicht erkennbar ist. Die Feldhasen rasen keinesfalls in Panik davon, sondern beruhigen sich sofort wieder. Sie gehören also nicht zum Beutespektrum des Uhus, der eine so schwere Beute auch keinesfalls abtragen könnte. (Feldprotokoll von THOMAS DÜMLER)

⁶ Christiane Geidel: Aktuelles aus dem Artenhilfsprogramm Felsbrüter. Vortrag am 24.10.2015 bei der Jahresversammlung der Wanderfalken und Uhu-Schützer in Miltenberg.



Mit Schrotschuss getöteter Junguhu. Gezeigt auf der Jahreshauptversammlung der AWU 2015. Bild: LBV LANDSHUT.

Wendezehe:

Wie alle Käuze und Eulen hat auch der Uhu eine Wendezehe und kann also die vierte Zehe bei Bedarf nach hinten ziehen. Dadurch kann er einen Ast oder auch die Beute sicherer fassen. Wenn er auf einer ebenen Fläche sitzt wie etwa am Nest, dann klappt er die Wendezehe nach vorne. Dann allerdings liegt die Krallen der vierten Zehe eher waagrecht als senkrecht.⁷

⁷ Zur Anatomie der Wendezehe: OAG Jahrbuch 2014. S. 53 ff.
http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

8. Kranich (*Grus grus*)

Am 25.10.2015 um 10.15 h wurde ein Zug von ca. 100 Kranichen über Bayreuth nach Westen ziehend gesehen (ANDREAS HAHN in VIB). Vermutlich derselbe Zug überflog fünf Stunden später Würzburg-Oberdürrbach in Richtung Schweinfurt (H. und H. SCHALLER in *Naturgucker.de*) und wurde kurz darauf über Remlingen gesehen (Manrique). Es waren hauptsächlich die Stimmen von Jungvögeln zu hören.

15.11.2015: Acht Kraniche über Hörblach trotz starken Gegenwinds nach Schweinfurt ziehend (H. und H. BÄTZ).

9. Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*)

Rückkehr der Zwergdommel in den Landkreis Würzburg

MARKUS GLÄßEL

Die kleinste Reiherart Mitteleuropas, die Zwergdommel, war bis Ende der 1970er Jahre im Landkreis Würzburg noch als Brutvogel vertreten. Frau Uhlich weist in ihrem Aufsatz „*Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg*“ auf einen Artikel der Main-Post vom 21.06.1957 hin, in dem die Zwergdommel als eine „im Würzburger Raum noch relativ häufige Reiherart“⁸ bezeichnet wird. Seit den 1980er Jahren ließ sich allerdings im Landkreis Würzburg kein gesicherter Brutnachweis mehr erbringen.⁹ Der wachsende Freizeitdruck auf die Ufer des Mains und das Gewässer selbst - bedingt durch Wassersportler, Wildcamper und Angler sowie die Zerstörung von geeigneten Habitaten im Rahmen des Mainausbaus - entzogen der kleinen Reiherart die Lebensgrundlage.

Ein bis dato nicht erloschener Verbreitungsschwerpunkt der Zwergdommel in Mainfranken stellt der nahe gelegene Landkreis Schweinfurt dar. Im Zeitraum 2005 bis 2009 zeigte sich dort eine positive Tendenz der Entwicklung der

⁸ Uhlich, D.: Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg. In: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg. Bd. 32. 1991. S. 8.

⁹ Ebenda.

Zwergdommel-Bestände gegenüber der Erfassung von 1996 bis 1999.¹⁰ Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass sich im Jahr 2015 auch erstmals wieder eine Zwergdommel-Brut im Landkreis Würzburg nachweisen ließ.

Am 25.08.2015 konnte eine Zwergdommel bei mäßigem Badebetrieb an den Erlabrunner Badeseen (Lkr. WÜ) mehrfach am Ostufer des großen Sees gesichtet werden (M. GLÄBEL). Bei einer erneuten Begehung des Seereals bei Starkregen drei Tage später ließ sich dann ein Zwergdommelpaar nachweisen (M. GLÄBEL). Da die beiden Altvögel wiederholt in dasselbe Schilffareal einflogen, wurde eine Spätbrut oder ein Nachgelege in Erwägung gezogen. Diese Vermutung konnte am 01.09.2015 mit der Beobachtung eines Jungvogels bestätigt werden (M. GLÄBEL, B. MEYER). Am 07.09.2015 wurden zwei weitere Jungdommeln, die ihr Nest verlassen hatten, gesichtet (O. KRÜGER, G. ZIEGER). Der weibliche Altvogel verschwand Anfang September aus ungeklärten Gründen. Dem männlichen Altvogel gelang es, die drei Jungvögel alleine großzuziehen.



Adulte, weibliche Zwergdommel. 28.08.2015.

© M. GLÄBEL.

¹⁰ Rödl, T., Rudolph, B.-U., Geiersberger, I., Weixler, K. & Görgen, A. (2012): Atlas der Brutvögel in Bayern. Verbreitung 2005 bis 2009. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer. S. 69.

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Die Wahl der Erlabrunner Badeseen als Brutplatz wirft Fragen auf. Die an warmen Sonnentagen hohe Besucherzahl stellt grundsätzlich eine Störung für brütende Vögel dar. Es konnte beispielsweise beobachtet werden, wie ein Badegast zu einem Schilfbereich vordrang, in dem sich vermutlich das Nest der Zwergdommel befunden hat, um diesen als Toilette zu nutzen.

Anderen Badegästen fielen die Dommeln ebenfalls auf, was zu einer gezielten Nachsuche von der Wasserseite aus führte, bei der ein Besucher Steine in die Ufervegetation warf, um die Vögel aufzuscheuchen. Andere wiederum bogen an einem Jagdplatz der Altvögel das Schilf auseinander, um nach diesen zu suchen. Der späte Bruttermin und die Wahl des nicht störungsfreien Areals lassen vermuten, dass die Dommeln zuvor an einer anderen Stelle, möglicherweise in den nahen gelegenen Bühnenfeldern des Mains mit dichten Schilfbeständen bereits einen Brutversuch gestartet haben. Da dort die „Anglerdichte“ aber hoch ist, wird hier eine stressfreie Brut ebenfalls nur schwer möglich sein.

10. Schwarzstorch (*Ciconia niger*)

Die schon recht großen Jungvögel des Brutpaares im Lohrer Stadtwald sind während der enormen Hitzewelle in diesem Sommer alle eingegangen. Eine Erklärung hierfür könnte Dehydrierung sein; sie sind vermutlich verdurstet. Die nächste Wasserstelle ist ziemlich weit entfernt (H. BRÖNNER mündlich).

11. Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*)

28.02.2015: ein Paar mit fünf Pulli auf dem Main bei Oberzell. (DR. KL. STICH).

Die Brut müsste schon Ende Januar begonnen haben. Das stützt die im Jahrbuch 2014 diskutierte Hypothese, dass Nilgänse auch bei uns keine Brutsaison haben, sondern übers ganze Jahr verteilt brüten.

03.03.2015: ein weiteres Paar führte drei Pulli an der Alten Mainbrücke in Würzburg und bewachte sie gut vor einem gierigen Graureiher (DR. K. STICH).



*Nilgans-Paar mit
5 Jungen. Main,
Oberzell.
28.02.2015. ©
DR. KL. STICH.*

12. Knäkente (*Anas querquedula*)

09.03.2015: zwei Männchen auf dem Main bei Veitshöchheim (DR. KL. STICH).

14.-17. 03.2015: vier bis sieben Knäkenten auf einem Klärteich bei
Billingshausen/ Lkr. MSP (B. MEYER, M. GLÄBEL)

17.03.2015: zwei Paare bei Würzburg (H. SCHWENKERT, G. GUCKELBERGER)



*Knäkenten-Männchen 17.03.2105.
Billingshausen.
© M. GLÄBEL.*

13. Eisente (*Clangula hyemalis*)

Im Dezember 2014 hielt sich längere Zeit eine Eisente auf einem Baggersee bei Schweinfurt auf (G. ZIEGER u. a.).



Eisente. 24.12.2014. © G. ZIEGER.

14. Trauerente (*Melanitta nigra*)

16.04.2015: ein männliches Exemplar auf dem Main bei Harrbach (Chr. Ruppert in *Ornitho*).

15. Zwergsäger (*Mergellus albellus*)

19.01.2015: ein weibchenfarbened Exemplar bei Hörblach (A. WÖBER, D. UHLICH, H. und H. SCHALLER)

07.02.2015: zwei weibchenfarbene Exemplare auf dem Silbersee (W. MARK)

14.02.2015: ein weibchenfarbened Exemplar bei Schwarzenau (D. UHLICH, A. WÖBER, H. und H. SCHALLER)



Zwergsäger.
07.02.2015.
Silbersee/Nieder-
dernberg.
© W. MARK.

16. Mittelsäger (*Mergus serrator*)

02. und 03.01.2015: ein Exemplar auf dem Schweinfurter Badesee (G. KLEIN-SCHROD, H. VORBERG)

29.01.2015: ein Exemplar auf dem Sander Baggersee (D. HUBLEIN)

07. und 15.03.2015: ein Exemplar auf dem Schweinfurter Badesee (G. KLEIN-SCHROD, D. HUBLEIN)

21. und 22.03.2015: ein weibchenfarbenes Exemplar auf dem Dettelbacher Baggerweiher (F. HEISER, M. VON BECHTOLSHEIM)

17. Wachtelkönig (*Crex crex*)

An derselben Stelle im südlichen Lkr. Würzburg wurde - wie bereits 2013¹¹ - auch 2015 wieder ein Wachtelkönig verhört. Ein Vertragsnaturschutzprogramm wurde entwickelt. Die jährlichen Pflegeaktivitäten werden abgesprochen. (E. HOH).

18. Wasserralle (*Rallus aquaticus*)

26.09.2015: ein Exemplar im Biotop bei Herchsheim (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)



Am dichtesten sind die Belege dieser Rallenart dank der intensiven Beobachtungen am Ge-springsbach bei Zel-lingen.

Wasserralle. Diebach. 11.10.2015. © G. ZIEGER

¹¹ Zum Status des Wachtelkönigs: OAG Jahrbuch 2013. S. 27.
http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013-OAG_Ufr2.pdf

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Maximal fünf Exemplar wurden am 27. September 2015 gesehen (M. GLÄBEL und B. MEYER in *Naturgucker.de*). Weitere Sichtungen durch die nämlichen Beobachter folgten vom 1. bis zum 30. Oktober 2015 und setzen sich im November fort. Mindestens ein Wasserrallenpaar war im Jahr 2015 ganzjährig anwesend, Brutverdacht bestand also. Bayern und somit auch Unterfranken gelten zu Recht als Überwinterungsgebiet.

19. Sumpfläufer (*Limicola falcinellus*)

JOACHIM GÖGELEIN



Sumpfläufer. 01.10.2015, bei Schwarzenau. © J. GÖGELEIN.

Ein Exemplar im Schlichtkleid konnte im Ausgleichsbiotop bei Schwarzenau nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Auffällig war das Verhalten des Vogels: Anders als Alpenstrandläufer und Sichelstrandläufer, die sehr viel agiler sind und meist offene Schlammflächen bevorzugen, bewegte sich der Vogel relativ langsam und gebückt, stocherte dabei aber fortwährend im Schlamm, meistens befand er sich in der Vegetation.

Auch das "Feindverhalten" war auffällig: Als zwei Kanus relativ nah an der Insel vorbeifuhren, flog er nicht etwa auf, sondern machte sich unsichtbar. Auch als ich mich am Ufer deutlich bewegte, konnte ich beobachten, dass sich der Vogel einfach nur duckte und kurze Zeit still verhielt. Ansonsten machte er einen wenig scheuen Eindruck - ein Verhalten, dass auch in der Literatur beschrieben wird. Ich habe ihn weder im Flug gesehen noch einen Laut von ihm gehört. Was die Färbung betrifft, so waren Rücken und Schirmfedern kräftiger gemustert als das bei einem Alpenstrandläufer im Schlichtkleid zu erwarten wäre.

Das wäre – falls von der BAK bestätigt – der zweite dokumentierte Nachweis in unserer Region! Der erste Nachweis, der auch von der Seltenheitskommission anerkannt wurde, gelang am 30.09.1996 in der Sandgrube Dettelbach D. UHLICH UND O. HOLYNSKI.

20. Bekassine (*Gallinago gallinago*)

Bekassinen wurden im Lkr. Würzburg auch 2015 nur als Durchzügler oder Wintergäste registriert. Zu den bekannten Winter- und Rastplätzen¹² kam inzwischen das Ausgleichsbiotop bei Schwarzenau dazu.

Am Gespringsbach bei Zelligen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)

31.01.2015:	drei Exemplare
17.02.2015:	acht Exemplare
20.02.2015:	ein Exemplar
28.02.2015:	zwei Exemplare
07.03. / 22.03.2015:	ein Exemplar
29.03.2015:	zwei Exemplare
3. / 4. und 10. 4. 015:	ein bis zwei Exemplare
02.10.2015:	ein bis zwei Exemplare



Bekassine mit geöffneter Schnabelspitze. 13.10.2015. © G. ZIEGER.

¹² Siehe Karte der Bekassinen-Rastplätze im OAG Jahrbuch 2013, S. 72.
http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013-OAG_Ufr2.pdf

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Man kann bei diesen dichten Belegen davon ausgehen, dass Bekassinen dort überwintern haben. An derselben Stelle gab es am 08.09.2015 wieder eine einzelne Sichtung (B. MEYER in *Naturgucker.de*).

Weitere Beobachtungen von je einem Exemplar

- Main: Harrbach bis Gemünden:
 - 18. 08.2015
 - 04.09.2015
 - 13.09.2015: zwei Exemplare (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*).
- Naherholungsgebiet bei Erlabrunn (M. GLÄBEL)
- An der Wern bei Eußenheim: 24.04.2015: Bekassine erbeutete Fisch (B. SCHECKER; *Naturgucker.de*).
- Ausgleichsbiotop bei Schwarzenau: ein Exemplar über Wochen beobachtet (H. SCHALLER *Naturgucker.de*).
- Niedernberg: zwei Beobachtungen (08. und 17. 02.2015; W. MARK)

21. Zwergschnepfe (*Lymnocyptes minimus*)

15.02.2015: Vier Exemplare im Herchsheimer Biotop (A. WÖBER).



Zwergschnepfe.
07.10.2015.
Mecklenburg-
Vorpommern. ©
G. ZIEGER.

Der im Vergleich zur Bekassine kurze Schnabel und der dunkle Scheitelstreifen sind schön zu sehen.

22. Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*)

12.04.2015: Ein Exemplar auf dem Heimzug rastete auf den Feuchtwiesen bei Münsterschwarzach (H. SCHALLER, D. UHLICH).

Herbstbeobachtungen sind häufiger. Wegen der Stauhaltung des Mains ist auf diesen Feuchtwiesen der Grundwasserspiegel hoch, so dass die Böden lange stocherfähig bleiben und die Beute wie Regenwürmer oder Insektenlarven in den oberen Erdschichten bleiben müssen und dadurch erreichbar sind. Eine gelungene Ersatzmaßnahme.



Regenbrachvogel ♂. 14.07.2015. Öland. © H. SCHALLER

Das fotografierte Exemplar hat noch den schwarzen Schnabel des Brutkleids. Die Schwanzprojektion – die Flügelspitzen sind kürzer als der Schwanz - kennzeichnet das Männchen. Zu sehen ist am linken Fuß auch die verkümmerte Hinterzehe des tridactylen Fußes der Watvögel.

23. Wiedehopf (*Upupa epops*)

MARKUS GLÄBEL

Landkreis Würzburg

Während des sehr trockenen unterfränkischen Sommers 2015 mit neuen Rekordtemperaturen – Kitzingen holte sich an zwei Tagen, am 05.07. und am 07.08., mit 40.3 °C den Titel der heißesten Stadt Deutschlands - brüteten erstmals nachgewiesen zwei Wiedehopfpaaire im bekannten Brutgebiet im Landkreis Würzburg. Am 13.04. konnte ein Wiedehopf am seit 2013 belegten Brutstandort A gesichtet werden (M. GLÄBEL). Zehn Tage später ließen sich dort drei adulte Wiedehopfe feststellen, zwei davon zeigten bereits Paarbindung. Am 18.05. erfolgte der Brutnachweis für das Paar (M. GLÄBEL, M. GÖPFERT). Die Vögel wählten nicht den Brutbaum von 2013, sondern einen 60 m entfernt gelegenen. Aus dieser Brut gingen zwei Jungvögel hervor, die um den 10.06. ausflogen. Am 26.06. konnten im Umkreis des Brutgebiets ein Adulter und zwei flügge Jungvögel gesichtet werden (M. GÖPFERT). Am 20.07. gelang der



Nachweis einer Zweitbrut. Ein adulter Vogel trug in denselben Baum Futter ein, in dem das Paar bereits wenige Wochen zuvor gebrütet hatte (M. Gläbel). Damit ist erstmals eine Wiedehopfizweitbrut im Landkreis Würzburg seit Wiederbesiedlung festgestellt worden. Am 23.07. wurden in dem Gebiet fünf Wiedehopfe jagend beobachtet, zwei Adulte und drei Jungvögel (M. GÖPFERT).

Adulter Wiedehopf füttert zwei Jungvögel. 07.06.2015.

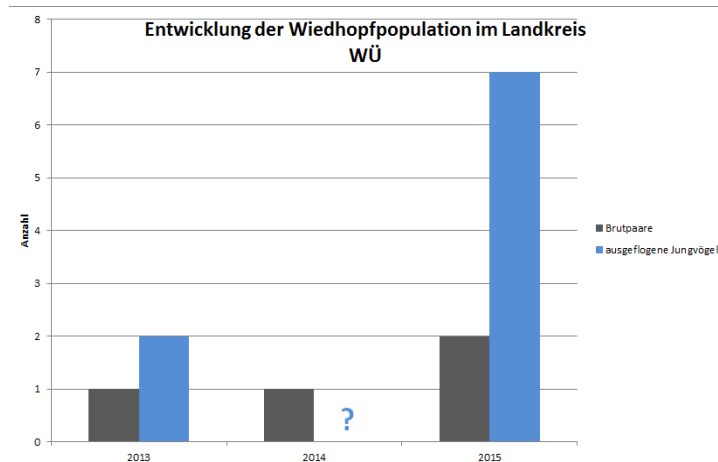
© M. GLÄBEL.

Brutstandort B

Am 15.07. wurde der Verdacht einer Zweit- oder Spätbrut (evtl. auch Nachgelege) eines weiteren Wiedehopfpaars rund 750 m vom bekannten Brutplatz A entfernt (H. EISENBACHER) geäußert, der am 17.07. bestätigt werden konnte (M. GLÄBEL).

Ein adulter Vogel trug in kurzen Abständen Futter in einen Brutbaum ein und wurde von zwei in der Höhle bettelnden Jungvögeln empfangen (M. GLÄBEL).

Die 2014 und 2015 aufgestellten Nisthilfen sind von keinem der beiden Brutpaare angenommen worden. Alle bisher in den beiden Landkreisen dokumentierten Bruten fanden in Naturhöhlen von Apfelbäumen statt.



Entwicklung der Wiedehopf-Population im Landkreis WÜ. Für das Jahr 2014 existieren keine verlässlichen Daten über flügge Jungvögel. Die Anzahl der „ausgeflogenen Jungvögel“ entspricht der Menge der am Brutbaum oder im nahen Umfeld des Brutbaums gesichteten Jungvögel.

Wiedehopfsichtungen während der Zugzeit

Am 11.04.2015 konnte ein Exemplar in der Region um Eibelsstadt/Sommerhausen beobachtet werden (A. WÖBER in *Naturgucker.de*). In der vorletzten Augustwoche hielt sich ein Wiedehopf auf dem Parkplatz des Erlabrunner Badesees (H. U. H. BÄTZ) sowie auf den Wiesen des Freizeitgeländes (HR. KREUZER) auf.

Landkreis Main-Spessart

Aus dem Landkreis Main-Spessart sind seit dem Jahr 2013 keine Wiedehopfbruten bekannt. Es liegt nur eine Sichtungsmeldung aus der Zugzeit nahe Steinbach am Main vom 04.08.2015 vor (B. SCHECKER in *Ornitho.de*).

24. Wendehals (*Jynx torquilla*)

HUBERT SCHALLER



Wendehals in namensgebender Haltung. 15.07.2015. Sodenberg.

© G. ZIEGER

Beobachtungen:

15.07.2015: Mindestens drei Reviere am Sodenberg

Ein Jungvogel hat die Blühbrache besucht. In diesem Habitat habe ich auch noch keinen Wendehals sehen können (G. ZIEGER).

21.04.2015: ein Individuum bei Buchwald/Lkr. Mil. (E. REICHERT in *Ornitho.de*)

23.04.2015: Sichtung eines Wendehalses bei Thüngersheim (M. GLÄBEL)

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

- 24.04.2015: drei Exemplare bei Eußenheim (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*)
- 26.04.2015: je ein Exemplar an der Sportuni am Alandsgrund (H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*) und am Grainberg-Kalbenstein (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
- 02.05.2015: drei Exemplare bei Leinach (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)
- 03.05.2015: ein Exemplar bei Karlburg (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
- 04.05.2015: zwei Exemplare bei Kirschfurt Lkr. Miltenberg (E. REICHERT in *Ornitho.de*)
- 05.05.2015: Rufe bei Erlach (D. UHLICH)
- 07.05.2015: ein Exemplar in den Astheimer Sanden (K. ROTH in *Naturgucker.de*).
- 08.05.2015: ein Exemplar bei Birkenfeld/MSP (B. MEYER in *Naturgucker.de*).
- 09.05.2015: über Wochen anhaltende Rufe im Steinbachtal (J. HUBER)
- 10.05.2015: ein Exemplar bei Eußenheim-Schönarts (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*)
drei Individuen in der Streuobstanlage bei Fechenbach/Collenberg, Lkr. Miltenberg (E. REICHERT in *Ornitho.de*).
- 21.05.2015: zwei Exemplare bei Arnstein (H. VORBERG in *Naturgucker.de*).
- 10.06.2015: ein Exemplar in der Feldflur bei Halsbach-Wiesenfeld-Rettersbach (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*).
- 18.06.2015: ein Exemplar bei Wiesenfeld-Pudelgrund (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*).
- 26.06.2015: Steinbrüche bei Sommerhausen (D. UHLICH, A. WÖBER in *Naturgucker.de*).
- 27.06.2015: eine Brut in der Streuobstwiese bei Holzkirchhausen (A. WÖBER in *Naturgucker.de*).
- 15.07.2015: drei Bruten am Sodenberg (G. ZIEGER).
- 27.07.2015: mehrfach ab dem 09. 05.2015 ein bis drei Exemplare in den Sandgruben bei Steinbach (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*).

Diskussion: Wenn man davon ausgeht, dass die Rufe innerhalb des Wertungszeitraums¹³ mit einem Brutrevier gleichgesetzt werden können, dann wurden in Region 2 und 1 nur 23 Brutplätzen registriert.

¹³ Erfassungsmethode: Erfassungszeitraum: Abweichend vom „Methodenstandards nach Südbeck e. a.“ S. 446/7: Ende April ab 20.04 - Ende Juni. Eine einmalige Feststellung im genannten Zeitraum durch Sichtbeobachtung oder Rufe evtl. Duettgesang. Brutnachweis durch mehrfache Feststellung im gleichen Raum, Beobachtung von Jungvögeln oder Futter tragende Altvögel.

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Damit liegt diese Art auch in Unterfranken im bundesweiten rapiden Abwärtstrend – mehr als 3 % pro Jahr - der letzten 12 und 25 Jahre (D. UHLICH).

Situation im Lkr. Würzburg 1991:

“Mäßig häufiger Brutvogel (ca. 50 Brutpaare) mit abnehmender Tendenz in den letzten Jahren. Früher zahlreicher in den heute vielerorts vernichteten, extensiv genutzten Streuobstanlagen. 1975 noch Brutvogel im Hofgarten/Würzburg und vereinzelt im Frauenland. Nistkästen in günstigen Nahrungsbiotopen (Vorhandensein von Ameisen) könnten die Bestände eventuell stabilisieren.“¹⁴

25. Bienenfresser (*Merops apiaster*)

Im südlichen Landkreis Würzburg gab es auch 2015 wieder mehrere Bruten. Eine genaue Übersicht konnte für dieses Jahr nicht erstellt werden.



*Bienenfresser. 03.06.2015. Lkr. Würzburg.
© G. ZIEGER.*

¹⁴ Diethild Uhlich: Die Vogelwelt im Landkreis und der Stadt Würzburg. In: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg. Bd. 32.1991. S. 31.

26. Haubenlerche (*Galerida cristata*)

Die Beobachtungen konzentrieren sich auf nur wenige Orte:

Würzburg/ Lengfelder Höhe (A. WÖBER in *Naturgucker.de*):

01.01.2015: 4 Exemplare

22.02.2015: 5 Exemplare

04.10.2015: 5 Exemplare

Würzburg, Gelände um Ikea und Baumarkt Hornbach

01.01.2015: 5 Exemplare (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)

22.02.2015: 3 Exemplare (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)

25.10.2015: 2 Exemplare (A. WÖBER)

26.10.2015: 5 Exemplare (B. SCHMITT in *Naturgucker.de*)

Unterpleichfeld Gewerbegebiet:

22.02.2015: 2 Exemplare (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)

Diskussion: Die Situation hat sich für die Haubenlerche nicht wesentlich gegenüber dem Vorjahr geändert, und ist anhaltend bedenklich. Siehe dazu: RAINER JAHN: Haubenlerche. OAG Jahrbuch 2014 S. 42, 43.

27. Grauammer (*Emberiza calandra*)

HUBERT SCHALLER & ALEXANDER WÖBER

Methode:

Zur Beobachtung von singenden Männchen gibt es in *Naturgucker.de* und *Ornitho.de* insgesamt 34 Datensätze im Jahr 2015. Nicht berücksichtigt wird eine anonyme Meldung und eine mit gesperrter Ortsangabe.



Grauammer. © G. ZIEGER

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Akzeptiert man das Verfahren, ein singendes Männchen mit einem Brutrevier gleichzusetzen und konzentriert man Mehrfachmeldungen an gleicher Stelle auf ein einziges Brutrevier, dann kommt man zu folgender Übersicht über die besetzten Brutreviere:

Bei Herchsheim:	1 Revier (A. WÖBER in <i>Naturgucker.de</i>)
Bei Kirchheim:	1 Revier (A. WÖBER in <i>Naturgucker.de</i>)
Ochsenfurt/Polisina:	2 Reviere (H. SCHWENKERT)
Bei Willanzheim:	4 Reviere (R. HIPPA in <i>Naturgucker.de</i> ; M. RISCH, W. NEZEDAL in <i>Ornitho.de</i> und andere.)
Bei Gaukönigshofen:	2 Reviere (R. JAHN <i>Ornitho.de</i>)
Riedenheim:	1 Revier (R. DEHNER in <i>Ornitho.de</i>)
Seinsheim:	1 Revier (M. SCHMITT, W. FRISCH in <i>Ornitho.de</i>)
Giebelstadt:	1 Revier (R. JAHN <i>Ornitho.de</i>)
Mainbernheim:	1 Revier (M. SCHMITT in <i>Ornitho.de</i>)
Sonderhofen:	1 Revier (R. JAHN <i>Ornitho.de</i>)
Großlangheim:	1 Revier (M. SCHMITT in <i>Ornitho.de</i>)
Kleinlangheim:	1 Revier (M. SCHMITT in <i>Ornitho.de</i>)
Kitzingen:	1 Revier (M. SCHMITT in <i>Ornitho.de</i>)
Schwarzach:	2 Reviere (RENATE ULLRICH u. M SCHMITT in <i>Ornitho.de</i>)
Ipshofen:	2 Reviere (B. DEYKOWSKI in <i>Ornitho.de</i>)
Gerlachshausen:	2 Reviere (RENATE ULLRICH in <i>Ornitho.de</i>)
Summe:	<u>24 Reviere</u>

Diskussion:

RAINER JAHN gibt für das Jahr 2013 acht Brutpaare für den Lkr. Würzburg und grenznah weitere neun Brutpaare an.¹⁵ EDGAR HOH zitiert aus der Wiesenbrüter-Kartierung 2014 für den Lkr. Würzburg 18 Brutpaare.¹⁶ Die obige Aufstellung bezieht vor allem den Lkr. Kitzingen ein. Rechnet man die Brutreviere heraus, die nicht im Lkr. Würzburg sind, bekommt man als Vergleichszahl 8 Brutreviere. Das würde einen massiven Einbruch der Population im Lkr. Würzburg bedeuten. Allerdings wurde ein Jahr nach der Wiesenbrüterkartierung wohl heuer nicht so intensiv nach dieser Art Ausschau gehalten.

¹⁵ In OAG Jahrbuch 2013, S.68. 2013:

http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013-OAG_Ufr2.pdf

¹⁶ In OAG Jahrbuch 2014. S. 52. 2014:

http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

28. Brachpieper (*Anthus campestris*)

PATRICK HIEDERER

Dieses Frühjahr ließen sich schon vier Brachpieper im Landkreis Würzburg beobachten: zwei im Wasserschutzgebiet Greußenheim am 19.4.2015 und je einer östlich und westlich von Herchsheim am 23.4.2015. Von diesen hielten sich drei auf Wiesen und nur einer auf einen vegetationsarmen Acker auf (RAINER JAHN in VIB)

14.08.2015: Würzburg/Oberdürrbach. Ein Brachpieper auf dem Herbstzug. Der Vogel war vorsichtig, aber wenig scheu und ließ sich wunderbar studieren. Auch seine tschilpenden Rufe waren gelegentlich zu hören.



Brachpieper am 14.08.2015 in Würzburg. © P. HIEDERER

29. Seidensänger (*Cettia cetti*)

ALEXANDER WÖBER

Ein Seidensänger wurde am 10. Juli 2015 von Fritz Heiser gehört und am Tag darauf von F. HEISER, UDO PFRIEM GRAF FINCKENSTEIN, RAINER JAHN und ALEXANDER WÖBER mehrmals gehört. HERR HEISER hat den Vogel noch mal am 13. Juli gemeldet. „Gewöhnlich ist die Art auf den mediterranen Raum Frankreichs und Italiens beschränkt. /---/ Vor allem in Westeuropa ist die nördliche Arealgrenze in Abhängigkeit von Milde oder Strenge der Winter ständigen Schwankungen unterworfen“ (G. VON BLOTZHEIM: *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*). 2015 soll

in Hessen ein Seidensänger gebrütet haben. Für unsere Region ist diese Beobachtung ein Erstnachweis.

30. Raubwürger (*Lanius excubitor*)

Ein Winterquartier befand sich offensichtlich bei Stadelhofen/Steinfeld, da ein Exemplar dort mehrfach beobachtet wurde:

15. und 18.01; 02., 20. und (zum letzten Mal) am 26.02.2015 (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)

Das Winterrevier bei Laudenbach war wiederbesetzt:

25.01. und 06.02. und 07.02.2015 (B. MEYER und M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*).

Bei Karbach gab es ebenfalls mehrere Sichtungen:

30.01.2015 und im Herbst am 09.10. und 4. und 05.11.2015: (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*).

Ein weiterer Winterstandort ist bei Unterwittbach/ Marktheidenfeld:

01. und 23.10.2015: stets nur ein Exemplar (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*).

Am Sodenberg wurde ein Exemplar wieder in seinem Winterquartier gesehen (G. ZIEGER).

Das Winterrevier zwischen Rothof und Euerfeld war wiederbesetzt: 16.11.2015: ein Exemplar (A. WÖBER in *Naturgucker.de*).

Diskussion: Man kann von sechs besetzten Winterrevieren im Jahr 2015 ausgehen. Bemerkenswert ist die Reviertreue über mehrere Jahre hinweg.

Zum Vergleich siehe die Karte zu Raubwürger-Sichtungen im Winter 2012 / 2013 in OAG Jahrbuch 2013, S. 55.

(http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013OAG_Ufr2.pdf)

31. Uferschwalbe (*Riparia riparia*)

DIETHILD UHLICH

Landkreis Kitzingen:

Hörblacher Baggerweiher:	70 - 80 Brutpaare.
Bördleinsgrube (verschiedenen Stellen)	ca. 30 Brutpaare.
Elgersheimer Hof bei Fahr:	ca. 40 Brutröhren.
Dettelbacher Baggerweiher:	ca. 100 Brutröhren.

Landkreis Main-Spessart:

Sandgrube bei Retzbach:	150 Brutpaare (MARKUS GLÄßEL)
-------------------------	-------------------------------

Landkreis Würzburg:

Wieder gab es im Lkr. Würzburg 2015 keinen Bruterfolg für die Uferschwalbe. Verglichen mit den Zahlen von mehreren hundert Bruten in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist dies eine traurige Tatsache. In Obereisenheim, wo immerhin Ende April einzelne Versuche zu bauen gemacht wurden, stürzte später die Steilwand ab. Vom Landratsamt Würzburg kommt jedoch die Versicherung, im Winter die Wand nachzubessern.

Ein Blick zurück ins letzte Jahrhundert zeigt die Bedeutung dieses verlorenen Bruthabitats:

Brutröhren am Obereisenheimer Baggersee:¹⁷

1978-79:	ca. 40	1980:	ca. 100
1986:	ca. 120	1989:	ca. 60
1990:	ca. 100	1991:	ca. 150
1992:	ca. 90	1993:	ca. 50
1994:	ca. 110	1995:	ca. 50
1997:	ca. 120	2001:	ca. 30
2003:	ca. 150 – 200	2004:	ca. 100
2007:	ca. 50		

¹⁷ Anmerkung der Redaktion: Da die Brutwand nicht parallel zur Strömung eines Hochwassers steht, sondern quer zur Strömung steht, wird die Brutwand nicht natürlich regeneriert. Es besteht daher Handlungsbedarf für die zuständigen Naturschutzbehörden, um dieses für den Lkr. Würzburg unersetzliche Bruthabitat zu erhalten.

II. Besondere ornithologische Beobachtungen

Gegenüber von Obereisenheim, nördlich von Fahr (gerade noch Lkr. Würzburg), entsteht ein riesiges Sandbaggergebiet. Im April fanden sich dort ca. 30 Brutröhren, die dann im Laufe des Monats Juni durch weiteren Abbau aber leider verschwanden.



Uferschwalben.

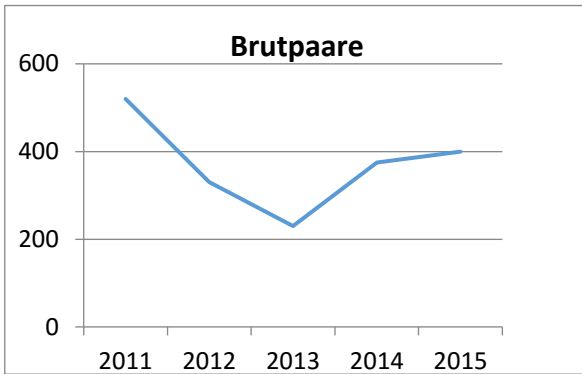
© G. ZIEGER

Zusammenfassung:

Beflogene Brutröhren Lkr. Würzburg:	0
Lkr. Kitzingen:	250
Lkr. Main-Spessart:	150

Methode der Erfassung: Gezählt bzw. geschätzt in unserem Untersuchungsgebiet werden nur die beflogenen Brutröhren. Ob sie beflogen sind, wird z. T. auch nur vom Zustand des Eingangs abgelesen. Ein alter, erodierter Eingang weist darauf hin, dass die Brutröhre nicht mehr aktuell benutzt wird. Von der Zahl der benutzten Brutröhren wird auf die Zahl der Brutpaare geschlossen. Eine Aussage über die Zahl der ausgeflogenen Jungvögel der Erst- und Zweitbrut kann daher nicht gemacht werden. Ziel der Erfassung ist lediglich, die Größe der Population und ihre Dynamik abzuschätzen.

Die Population von Uferschwalben schwankt von Natur aus, weil die Steilufer von Flüssen nicht stabil sind, sondern von den Hochwässern stets neu aufgestellt werden. Bei uns hängt die gesamte Population vom Engagement der Kies abbauenden Firmen ab. So lange allerdings der Brutplatz bei Obereisenheim nicht reaktiviert wird, werden die Zahlen von 2011 nicht mehr erreicht werden.



Dynamik der Uferschwalben-Population von 2011 bis 2015.

32. Weidenmeise (*Parus montanus*)

ALEXANDER WÖBER

Die Weidenmeise ist eine bei uns wenig beachtete Art. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas steht noch: „Sie ist in Nordbayern sehr lückenhaft verbreitet (fehlt in weiten Gebieten Unter- und Mittelfrankens). Südbayern hingegen ist fast geschlossen besiedelt.“ D. UHLICH beschreibt die Situation für den Lkr. Würzburg so: „Spärlicher Brutvogel in Auwäldern, auch vereinzelt in Trockengebieten brütend“.¹⁸

Es wurden nur sechs Brutreviere im Untersuchungsgebiet in den letzten zwei Jahren gesichert, so dass dieser Vogel bei uns zu den seltenen Arten gehört. Alle Reviere liegen am Main. Da die Weidenmeise so gut wie nie Nistkästen annimmt, sondern ihre Höhle selbst zimmert, fehlen ihr wohl in unseren trockenen Wäldern ausreichend morsches Weichholz. Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern in den letzten zehn Jahren eine Weidenmeise im Wald gehört zu haben, mit einer Ausnahme:

Bei „Adebar“ wurde sie im südlichen Landkreis kartiert, allerdings war da im Wald eine offene Wiesenfläche mit Teich und Espen-bäumen. Bei der Kar-



tierung zum Bayerischen Brutvogelatlas war die Weidenmeise noch im Wald beim Rothof Brutvogel. Damals waren dort massenweise Birkenstümpfe im Verfallsstadium. Nach einer Fällaktion wurden diese leider alle verarbeitet

Weidenmeise holt morsche Holzsplitter aus der Bruthöhle.

Murnauer Moos. 27.05.2015. Bemerkenswert ist der späte Termin. © H. SCHALLER

¹⁸ D. Uhlich: Die Vogelwelt im Lkr. und der Stadt Würzburg. In: Abh. des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg. Bd. 32. S. 3 – 64. S. 44.

III. Zug-Beobachtungen

1. Winterbeobachtungen

Erst Anfang Februar 2015 gab es in den höheren Lagen Schnee und Dauerfrost. Da verwundert es nicht, dass die Winterbeobachtungen zumindest leicht zunahmen.

Waldwasserläufer

19.01.2015: Zwei Exemplare am Main zwischen Dettelbach und Gerlachs-
hausen (A. WÖBER).

Flussuferläufer

14. 09. 2015, 16., 19.11. und 25.11. 2015, 04.12. und 09.12.2015:

ein Exemplar in der Mainau bei Lohr/Steinbach (B. SCHECKER in *Naturgucker.de*)

Eine Reihe weiterer Sichtungen im September am Main bei Harrbach (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*), bei Obereisenheim (E. Hetterich in *Naturgucker.de*), bei Thüngersheim (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*) konnten später nicht mehr wiederholt werden. Das Gleiche gilt für eine Sichtung im Oktober am 11.11.2015 am Altmain (H. SCHALLER in *Naturgucker.de*).

Bachstelze

14.02.2015: Zwei Bachstelzen hielten sich den ganzen Winter über am Main bei Dettelbach auf (A. WÖBER).

Heckenbraunelle

19.01.2015: ein rufendes Männchen bei Sommerach (A. WÖBER)

07.02.2015: ein Exemplar am Gespringsbach bei Zelligen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)

Überwinterungen wurden bei Niedernberg an verschiedenen Stellen durch mehrfache Beobachtungen nachgewiesen

Als Habitat für die Überwinterung werden die temperierten Gewässerränder bevorzugt, die auch bei tiefen Lufttemperaturen offenbar Insekten bereithalten. Wenn das Atomkraftwerk bei Grafenrheinfeld abgeschaltet wird, wird

III. Zug-Beobachtungen

auch die Wassertemperatur des Mains sinken. Ob sich damit die Nahrungsgrundlage ändern wird, bleibt abzuwarten.

Hausrotschwanz

Die Zahl der Winterbeobachtungen scheint leicht zuzunehmen.

24.01.2015: ein Exemplar bei Karlburg (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)

31.01.2015: vermutlich dasselbe Exemplar bei Karlburg (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)

Januar, Februar 2015: gleich ein Pärchen zeigte sich im Garten (G. ZIEGER)

Girlitz

19.01.2015: ein Schwarm von ca. 30 Exemplaren am Altmain bei Nordheim (A. WÖBER)

2. Früheste Ankunft ausgewählter Arten

Kuckuck (*Cuculus canorus*)

*Ankunft in der zweiten Aprildekade bis in der ersten Maidekade.*¹⁹

- 09.04.2015: Zellingen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)
- 11.04.2015: ein rufender Kuckuck bei Schweinheim (H. LAUF)
- 12.04.2015: Main von Dettelbach bis Gerlachshausen (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)
- 16.04.2015: rufender Kuckuck oberhalb Goßmannsdorf (H. SCHALLER, J. HAIß)
- 17.04.2015: bei Karlstadt (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
- 18./19.04.2015: Herchshheim (A. WÖBER bzw. P. HIEDERER in *Naturgucker.de*)
- 21.04.2015: Wald südöstlich Üttingen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)

Zum Vergleich: 21.04.1985 bei Sulzfeld (Archiv von D. Uhlich)

Wendehals (*Jynx torquilla*)

*Ankunft ausnahmsweise ab Anfang und Mitte März, sonst ab Ende März bis Ende Mai.*¹⁹

- 10.04.2015: singend bei Üttingen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)
- 18.04.2015: Zellingen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)
- 19.04.2015: Rammersberg bei Karlburg (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
Alandsgrund (H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*)

Heidelerche (*Lulula arborea*)

*Ankunft dieses Kurzstreckenziehers von der zweiten Februardekade bis zu ersten Aprildekade.*¹⁹

Vermutlich seit März im Gebiet.

- 17.04. 2015: Zwei – vermutlich verpaarte – Heidelerchen am Homburger Kallmuth (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)

¹⁹ Nach „Südbeck u.a.: Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell. 2005.

Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*)

Ankunft in der ersten Aprildekade, Hauptdurchzug Ende April bis Anfang und Mitte Mai.²⁰

- 12.04.2015: Alandsgrund (A. WÖBER und P. HIEDERER in *Naturgucker.de*)
Main bei Mönchsstockheim 1/18 (D. UHLICH u.a.)
Main: Thüngersheim bis Zellingen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)
Ruine Ravensburg (P. HIEDERER in *Naturgucker.de*)
- 14.04.2015: Sommerach 75 (H. SCHALLER, Monitoring)
- 16.04.2015: Üttingen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)
- 18.04.2015: Zellingen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)
- 19.04.2015: Alandsgrund (H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*)
Schenkenturm/Würzburg (H. BECK)

Fazit: Konzentrierte Rückkunft erst Anfang der 2. Aprildekade.

Zum Vergleich frühere Daten aus dem Archiv von D. UHLICH

22.04.1980 Sanderau	14.04.1981 Sanderau
21.04.1985 Würzburg-Konradstr.	09.04.2001 Gerbrunn Friedhof
15.04.2006 Strüth	



Nachtigall. 24.04.2015.
Mainufer bei Obereisenheim.
© H. SCHALLER

²⁰ Alle Angaben zu den Zugzeiten aus: Südbeck u.a.: Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands“. Radolfzell. 2005.

Baumpieper (*Anthus trivialis*)

*Dieser Langstreckenzieher hat seinen Hauptzug ab der 1. Aprildekade bis zu 2. Maidekade*²⁰

- 12.05.2015: ohne Gesang im Alandsgrund (P. HIEDERER in *Naturgucker.de*)
- 15.05.2015: ein Exemplar bei Dimbach (D. UHLICH)
- 16.04.2015: ein Männchen zeigt seinen Singflug bei Goßmannsdorf (J. HAIB, H. SCHALLER)
- 18.04.2015: 2 singende Männchen bei Holzkirchhausen (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)
- 20.04.2015: 1 Exemplar bei Leinach (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)



Baumpieper. Muschelkalk-Trockenrasen oberhalb von Goßmannsdorf. 16.04.2015. © H. SCHALLER.

Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*)

*Heimzug dieses Langstreckenziehers von der 1. und 2. Aprildekade bis zur 2. Junidekade.*²⁰

- 22.04.2015: 3 Exemplare bei Dimbach (D. UHLICH)
- 07.05.2015: 2 singende Männchen am Ammerfeld (H. SCHALLER)
- 12.05.2015: 1 singendes Exemplar im Affental bei Retzbach (H. SCHALLER)

Fitis (*Phylloscopus trochilus*)

*Heimzug dieses Langstreckenziehers von der 3. Märzdekade bis zur 1. Junidekade.*²⁰

- 08.04.2015: 1 Exemplar bei Gössenheim/Homburg (H. SCHWARTING in *Naturgucker.de*)
- 09.04.2015: ein singendes Exemplar bei Zellingen (M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*)
- 11./12. und 17.04.2015: ein singendes Exemplar am Alandsgrund (A. WÖBER, H. SCHWENKERT, P. HIEDERER in *Naturgucker.de*)
- 17.04.2015: ein singendes Exemplar bei Karbach (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
- 15.04.2015: bei Üttingen ein singendes Exemplar (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)
- 16.04.2015: drei singende Exemplare auf Muschelkalkflächen oberhalb von Goßmannsdorf (H. SCHALLER)

Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*)

*Ankunft Ende März bis Anfang Mai.*²⁰

- 11.04.2015: bei Homburg (EVA-MARIA STENKE in *Ornitho.de*)
Alandsgrund (A. WÖBER in *Naturgucker.de*)
- 12.04.2015: kontinuierlich beobachtet im Alandsgrund (H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*)
- 13.04.2015: bei Remlingen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)

Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Ankunft selten in zweiten und dritten Märzdekade, meist in der ersten und zweiten Aprildekade ²⁰

11.04.2015: ein relativ frühes Männchen in den Bergtheimer Wiesen
(A. WÖBER in *Naturgucker.de*)

14. und 17.04.2015: eine ziemlich frühe Beobachtung eines Männchens bzw.
zwei Männchen im Alandsgrund/Würzburg (G. GUCKELSBERGER, H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*).



Braunkehlchen ♂ 17.04.2015
© H. SCHWENKERT.

Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*)

Ankunft dieses Teil- bzw. Kurzstreckenziehers in der ersten und zweiten Märzdekade bis zweite Maidekade. ²⁰

12.03.2015: erste Sichtung eines langjährigen Schwarzkehlchen-Brutpaares
im Lkr. MSP.

16.03.2015: zwei Männchen und ein Weibchen beim Schönstatt-Heim
(G. GUCKELSBERGER, H. SCHWENKERT).

21.03.2015: bei Üttingen ein Weibchen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)

24.03.2015: ein Männchen ebenda (H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*)

01.04.2015: ein weibliches Exemplar bei Himmelstadt (F. RÜPPEL in
Naturgucker.de)

Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Der Langstreckenzieher erscheint von der 2. Aprildekade bis zur 1. Junidekade bei uns. ²⁰

- 17.04.2015: zwei singende Männchen bei Karlstadt (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
19.04.2015: Ein Männchen sang bei Üttingen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)
Alandsgrund/Würzburg (H. SCHWENKERT in *Naturgucker.de*)
21.04.2015: Je ein Exemplar bei Unterwittbach bzw. Zellingen (F. RÜPPEL
bzw. M. GLÄBEL in *Naturgucker.de*).

Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*)

Heimzug dieses Langstreckenziehers von der 1. Aprildekade bis zur 3. Maidekade. ²⁰

- 18.04.2015: 1 Exemplar bei Retzbach, Benediktushöhe (M. GLÄBEL in
Naturgucker.de)
19.04.2015: 1 Exemplar bei Üttingen (DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)
20.04.2015: 1 singendes Exemplar bei Karlstadt (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
21.04.2015: 1 singendes Exemplar im Alandsgrund (H. SCHWENKERT in
Naturgucker.de).

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Ankunft dieses Langstreckenziehers im Brutgebiet ab erste und zweite Maidekade. Männchen treffen häufig eher ein als die Weibchen. ²⁰

- 06.05.2015: zwei Männchen bei Schweinheim/Aschaffenburg (H. Lauf)
08.05.2015: ein ♂ rufend in Grettstädter Wiesen (G. KLEINSCHROD in
Naturgucker.de)
09.05.2015: ein ♀ bei Halsbach (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
ein Exemplar zwischen Erlach und Zeubelried (A. WÖBER)
ein ♂ bei Garstadt (H. VORBERG in *Naturgucker.de*)
10.05.2015: ein Pärchen auf dem Ammersfeld/Aschfeld (H. und

H. SCHALLER in *Naturgucker.de*)
ein Exemplar bei Schweinheim/Aschaffenburg (MARC BUSSE)
im selben Gebiet vier Männchen (H. LAUF)

- 12.05.2015: ein ♂ beim Schönstattheim/Würzburg, zu dem sich am 29.05.
auch ein ♀ gesellte (H. SCHWENKERT)
- 25.05.2015: ein ♂ bei Zellingen, zu dem sich spätestens am 21. 05. ein ♀
gesellte (M. GLÄBEL)



*Verpaarter
Neuntöter ♂ auf
der Jagd nach
Grillen.
10.05.2015.
Ammersfeld.
© H. SCHALLER.*

Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*)

*Langstreckenzieher. Heimzug in der 3. Aprildekade bis zur 2. Junidekade.*²⁰

- 28.04.2015: der erste Sumpfrohrsänger bei Zellingen, wieder gesehen am
07.05.2015 (M. GLÄBEL).
- 04.05.2015: ein Exemplar bei Grafenrheinfeld und zwei bei Sennfeld /Lkr.
Schweinfurt (Hr. VORBERG UND G. KLEINSCHROD).
- 09.05.2015: ein Männchen sang im Rapsfeld bei Üttingen (DR. ST. KNEITZ)

Pirol (*Oriolus oriolus*)

*Heimzug dieses Langstreckenziehers in der 2. Aprildekade bis zur 2. Junidekade.*²⁰

- 26.04.2015: Ein Exemplar bei (D. UHLICH)
Ein rufendes Männchen bei Sommerhausen/Erlach (A. WÖBER in Naturgucker.de)

Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*)

*Ankunft Ende März, meist Anfang April.*²⁰

- 25.03.2015: ein Weibchen in einem Pferdestall bei Üttingen (DR. ST. KNEITZ in Ornitho.de)

Mehlschwalbe (*Delichon urbicum*)

*Ankunft Ende März bis Anfang Juni.*²⁰

- 10.04.2015: zwei Exemplare bei Üttingen am traditionellen Brutplatz (DR. ST. KNEITZ in Ornitho.de).

Mauersegler (*Apus apus*)

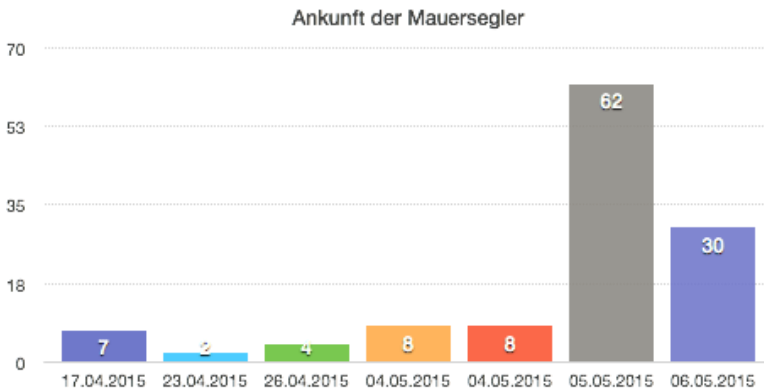
*Dieser Langstreckenzieher kommt im Brutgebiet in der dritten Aprildekade bis zur zweiten Maidekade an.*²⁰

- 17.04.2015: 7 Exemplare flogen über dem Homburger Kallmuth/MSP
(DR. ST. KNEITZ in *Ornitho.de*)
23.04.2015: 2 Mauersegler bei Esselbach/Oberdorf (Admin NABU in *Naturgucker.de*)
26.04.2015: 4 Mauersegler beim Hotelsee (W. MARK)
04.05.2015: 4 Mauersegler über Würzburg (DR. KL. STICH in *Naturgucker.de*)
Ankunft der Mauersegler an Brutplätzen in der Crevennastraße
Würzburg (D. UHLICH)

- 05.05.2015: 12 Mauersegler über Großostheim (R. JÜHRS)
 mindestens 50 Exemplare über Obernburg (H. LAUF)
 2 Exemplare bei Karlstadt (F. RÜPPEL in *Naturgucker.de*)
- 06.05.2015: 15 Exemplare bei Kirchheim (P. HIEDERER in *Naturgucker.de*)
 15 Exemplare über Würzburg (O. KNAPP in *Naturgucker.de*)

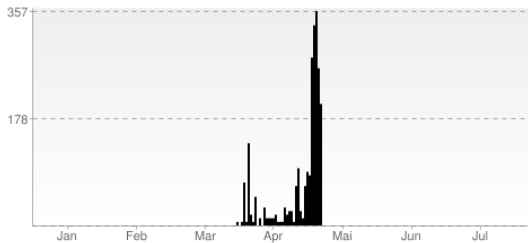
Zum Vergleich frühere Daten aus dem Archiv von D. UHLICH:

02.05.1977 Wü-Konradstr.	24.04.1978 Residenz
30.04.1980 Konradstr.	25.04.1981 Konradstr.
21.04.1985 Konradstr.	26.04.1987 Konradstr.
26.04.1992 Konradstr.	24.04.1994 Lindleinsmühle
12.04.1995 Konradstr.	23.04.2000 Konradstr.
19.04.1903 Obereisenheim	



Ankunft der Mauersegler in Unterfranken - Region 1 und 2. Grafik: H. SCHALLER

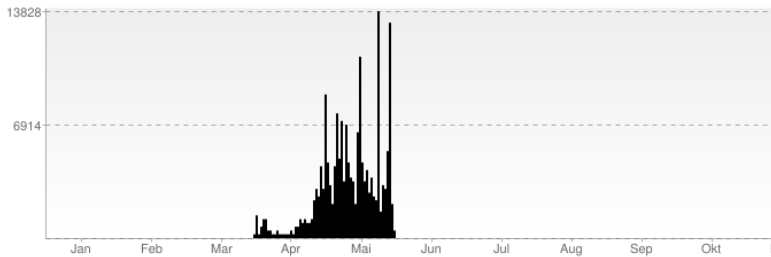
Unsere Grafik für Unterfranken Region 1 und 2 deckt sich weitgehend mit den entsprechenden Daten für Deutschland und Österreich.



Ankunft der Mauersegler im Zeitraum 2015-2015 | Monate 4-5. Grafik aus *Naturgucker.de*

III. Zug-Beobachtungen

Zum Vergleich die Ankunft im Zeitraum von 1990 bis 2014 in Deutschland und Österreich.



Ankunft der Mauersegler im Zeitraum 1990-2014 | Monat 4-5. Grafik aus Naturgu-cker.de.

Diskussion: Der Hauptzug setzte also im 25-Jahre-Durchschnitt schon in der dritten Aprildekade ein, während 2015 der Hauptzug erst in die erste Maidekade fiel.

Zusammenfassung

M. GLÄßEL, A. WÖBER & H. SCHALLER

Tatsächlich zeigen die Graphiken zur Erstankunft der Mauersegler eine, wenn auch geringe, Verschiebung in den Mai hinein. Alle anderen Daten liegen im langjährigen Bereich und lassen nicht darauf schließen, dass ein als kühl empfundener Frühling einige Arten dazu veranlasste, später ins Brutrevier zu ziehen. Auch das Gegenteil, dass sie wegen des Klimawandels nun eher zur Brut schreiten würden und die Kuckucke zu spät kämen, lässt sich aus den für Unterfranken gewonnenen Ankunftsdaten nicht ableiten. Die Kartierer hatten nicht ganz Unrecht mit ihrer Erfahrung, dieses Frühjahr sei ungewöhnlich kühl gewesen. Gewohnt, nach Sonnenaufgang zu zählen, erlebten sie oft tiefe Nachttemperaturen und dementsprechend die Unlust mancher Vögel schon in der Frühe zu singen. Auch lag das Temperaturniveau im Februar deutlich niedriger als in den beiden Vormonaten. Tatsächlich allerdings hält das Empfinden der Kartierer den Zahlen zur Tagestemperatur nicht stand. In den entscheidenden Monaten Februar bis April lagen die Tages-Durchschnittswerte stets etwas über dem langjährigen Schnitt.

So meldet der Deutsche Wetterdienst (*Deutschlandwetter im Frühling 2015*):

„Die Durchschnittstemperatur in Deutschland lag im Frühling 2015 mit 8,8 Grad Celsius (°C) um 1,1 Grad über dem Wert der international gültigen Referenzperiode 1961 bis 1990. Gegenüber der Vergleichsperiode 1981 bis 2010 betrug die Abweichung +0,3 Grad. Im Frühling 2015 wechselten sich wärmere und kältere Abschnitte immer wieder ab. So trat bis weit in den Mai hinein häufig noch Nachtfrost auf, wie z.B. am 22.5. in Bad Königshofen in Unterfranken mit -1,5°C. Am tiefsten sank das Quecksilber am 7. März in Oberstdorf mit -10,6°C.“ (www.wetterdienst.de/ Deutschlandwetter im Frühling 2015).

Fazit

Die Beobachtung der frühesten Ankunft ausgewählter Arten, v. a. von Langstreckenziehern, lässt keine Reaktion der Zugdaten auf die Klimaerwärmung zu.

„Allerdings sind die Überwinterer für einen Beweis der Klimaerwärmung samt den thermophilen Neubürgern (Wiedehopf/Bienenfresser) interessanter. Der Einzug wird stark von der Frühjahreswitterung bestimmt, die wenig über einen Klimawandel aussagt. Fakt ist, dass die Sommer in unserer Region trockener und heißer geworden sind, genau das richtige Klima für Wiedehopf und Bienenfresser. Zudem scheinen die Winter milder, weshalb vermehrt Bachstelzen und Hausrotschwänze auch im Winter beobachtet werden können.“ (M. GLÄBEL)

IV. Beiträge

1. Graubrust-Strandläufer

2000 und 2014 wurde je ein Graubrust-Strandläufer im Lkr. Kitzingen nachgewiesen (2000: A. WÖBER, D. UHLICH u.a. 2014: H. SCHALLER. Siehe OAG Jahrbuch 2014).

Da diese Art normalerweise in Brasilien überwintert, kommt sie nur sehr selten nach Zentraleuropa. 2014 wurde diese Art in Deutschland nur viermal in *Naturgucker.de* gemeldet. Eine Beobachtung gab es z. B. auf Helgoland.



♂ *Graubrust-Strandläufer auf der Hut vor Konkurrenten oder er wartet auf ein Weibchen.*

© PROF. DR. BART KEMPENAERS.

Nicht nur wegen seiner Seltenheit lohnt es, sich diesen Vogel genauer anzuschauen. Dazu der folgende Beitrag aus dem Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen:

Ansprechpartner: PROF. DR. BART KEMPENAERS, DR. NIELS RATTENBORG (Forschungsgruppe Schlaf und Flug bei Vögeln). Max-Planck-Institut für Ornithologie, Seewiesen. Deutschland.

Schafmangel erhöht die Fitness bei Graubrust-Strandläufer

DR. SABINE SPEHN, DR. STEFAN LEITNER & DR. HARALD RÖSCH

Wenig Schlaf führt bei männlichen Graubrust-Strandläufern zu größerer Nachkommenschaft

Männliche Graubrust-Strandläufer, die während der Brutzeit am wenigsten schlafen, zeugen die meisten Jungen. Diesen erstaunlichen Zusammenhang hat nun eine Forschergruppe, angeführt von BART KEMPENAERS vom Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen herausgefunden. Während drei Wochen intensiver Konkurrenz im Dauertag des arktischen Sommers werben die Männchen aktiv um die Weibchen im Wettstreit mit anderen Männchen. Mit Hilfe einer innovativen Sender-Kombination, die Bewegungen, Interaktionen und Gehirnaktivität der Tiere aufzeichnen, konnten die Autoren in Verbindung mit einer Vaterschaftsanalyse zeigen, dass die „schlaflosesten“ Männchen die höchste Anzahl von Nachkommen hatten. Dies ist der erste Nachweis für Schlafmangel als evolutionär angepasstes Verhalten. Die Ergebnisse stellen daher die allgemeingültige Auffassung in Frage, dass Schlafmangel unweigerlich zu einer verminderten Leistungsfähigkeit führt.

Wer träumt nicht manchmal davon, einen Tag 24 Stunden lang zu nutzen? [---] Täglicher Schlaf ist aber essentiell für die Regeneration des Gehirns und der Leistungsfähigkeit. Das gilt für den Menschen genauso wie für Tiere. Nun fanden jedoch Wissenschaftler, angeführt von BART KEMPENAERS vom Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen, dass männliche Graubrust-Strandläufer (*Calidris melanotos*) während der dreiwöchigen Balzzeit bis zu 95 % der Zeit aktiv sind. Das ist überaus bemerkenswert, da die Vögel gerade von ihrem langen Zug aus den Überwinterungsgebieten auf der Südhalbkugel in den Brutgebieten in Alaska ankommen. Graubrust-Strandläufer haben ein polygyne Paarungssystem²¹, ein Männchen paart sich also mit mehreren Weibchen. Da die Männchen nicht bei der Jungenaufzucht helfen, definiert sich der Fortpflanzungserfolg ausschließlich über den Zugang zu fortpflanzungsfähigen Weibchen. Dieser Zugang ist bei den Graubrust-Strandläufern aber nicht so einfach: „Die Männchen müssen ständig Konkurrenten mittels Territoriumsverteidigung und Zweikämpfen abwehren und gleichzeitig Weibchen durch umfangreiches Balzgehebe überzeugen“, sagt BART KEMPENAERS. Da im arktischen Sommer die Sonne nie ganz untergeht, sollten diejenigen Männchen im

²¹ Polygynie: Ein Männchen ist mit mehreren Weibchen verpaart. Im Gegensatz dazu bedeutet „Polyandrie“, dass ein Weibchen mit mehreren Männchen verpaart ist. *Anm. der AG Ornithologie.*

Vorteil sein, die diesen extremen Anforderungen rund um die Uhr standhalten können.

Tatsächlich konnten die Wissenschaftler nachweisen, dass die aktivsten Männchen nicht nur die meisten Kontakte mit Weibchen, sondern auch die meisten Nachkommen hatten. Die Vaterschaft der Nachkommen bestimmten die Forscher aus DNA-Proben aller Männchen, Weibchen und Jungtiere im Untersuchungsgebiet. Um die Aktivitätsmuster zu messen, klebten die Wissenschaftler allen Männchen und vielen Weibchen im Brutgebiet Sender auf den Rücken. Diese Radiotelemetrie-Sender gaben dem Team Aufschluß, ob sich ein Tier bewegte oder nicht. Letztlich bestätigten die Aufzeichnungen der Gehirn- und Muskelaktivität, dass aktive Tiere wach waren und inaktive Tiere tatsächlich schliefen.

„Männchen, die am wenigsten schliefen, hatten den tiefsten Schlaf“, sagt Co-Autor NIELS RATTENBORG, der in Seewiesen Schlafforschung betreibt. Obwohl dies darauf hindeuten könnte, dass die Vögel durch den Tiefschlaf den Schlafmangel kompensieren, fanden die Forscher, dass selbst diese Tiere noch Schlafdefizite aufwiesen.

Langzeitdaten von Vögeln, die zu ihrem Brutgebiet zurückkehrten, lassen die Forscher schlussfolgern, dass der verminderte Schlaf offenbar keine langfristigen Einschränkungen in der Lebenserwartung hat. Im Gegenteil, erfolgreiche Männchen kehrten öfter ins Brutgebiet zurück als Männchen mit geringerer Nachkommenschaft und hatten im zweiten Jahr eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Nachkommenschaft als andere Männchen. Wird durch diese Studie die vorherrschende Ansicht in Frage gestellt, dass Schlaf die Funktion hat, das Gehirn zu regenerieren? So weit wollen die Wissenschaftler nicht gehen, auch wenn die Ergebnisse klar zeigen, dass Tiere unter bestimmten Voraussetzungen die Fähigkeit erwerben können, auf große Mengen von Schlaf zu verzichten oder ihn aufzuschieben und gleichzeitig eine hohe Leistungsfähigkeit des Gehirns und des Verhaltens beizubehalten. Es war wichtig zu zeigen, dass diese Fähigkeit nicht alle Männchen haben, selbst wenn fortpflanzungsfähige Weibchen vorhanden sind. „Daher könnten den lange schlafenden Männchen genetische Merkmale fehlen, die den Kurzschläfern die hohe Leistungsfähigkeit auch bei Schlafmangel ermöglichen“, so BART KEMPENAERS. Die Forscher sind der Ansicht, dass die Antwort auf die Frage, warum nur manche Männchen diese Anpassung der Schlaflosigkeit zeigen, sowohl dabei hilft, die Entwicklung dieses extremen Verhaltens als auch die Funktion des Schlafes und dessen Beziehung zu Gesundheit und Langlebigkeit zu verstehen.

2. Halsband- und Trauerschnäpper im Jahr 2015

ALEXANDER WÖBER

Erstankunft im Brutgebiet

Die nun folgende Aufstellung der letzten 5 Jahre (alle Daten wurden in *Naturgucker* eingegeben) bezieht sich auf Individuen, die singend in bekannten Revieren angetroffen wurden, und nicht etwa auf Durchzügler, die teilweise schon zu einem früheren Datum angetroffen wurden. Die Daten liegen nicht zufällig immer auf einem Wochenende, da ich beruflich bedingt nur an Wochenenden in Würzburg sein kann.

2015: am 18.04.2015 konnten zwei Trauerschnäpper im Wald bei Zeubelried und ein rufender Halsbandschnäpper in den Streuobstwiesen bei Holzkirchhausen beobachtet werden.

2014: am 12.04.2014 konnten beide Arten zum ersten Mal singend beobachtet werden.

2013: am 20.04.2013 erste Trauerschnäpper - am 21.04.2013 erster Halsbandschnäpper.

2012: am 14.04.2012 erster Trauerschnäpper und am 21.04.2012 erster Halsbandschnäpper. Da ich zu dieser Zeit unter der Woche in Bamberg gewohnt habe, zum Vergleich: Erstankunft Trauerschnäpper im Bamberger Hainwald am 10.04.2012.

2011: am 09.04.2011 die ersten drei Trauerschnäpper. Am 22.04.2011 der erste Halsbandschnäpper. Zum Vergleich: Erstankunft eines Trauerschnäppers im Bamberger Hainwald am 05.04.2011 und am 08.04.2011 sangen bereits sechs Exemplare.

Diskussion: Solche Erstankunft-Daten sind jedoch mit Vorsicht zu genießen, da die Vögel durchaus schon früher da sein können, bei kaltem Wetter jedoch nicht singen und sich eventuell nur durch Warnrufe bemerkbar machen.

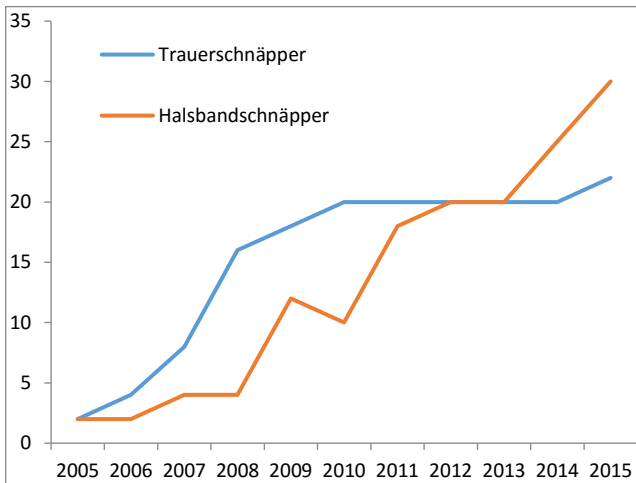
So wurden die ersten drei Trauerschnäpper am 20.04.2013 bei kaltem Wetter am Waldrand beobachtet, wie sie zusammen mit einem Gartenrotschwanz, der dort ein Revier besetzt hatte, in einer blühenden Schlehdornhecke und dem angrenzenden Feldweg jagten. Auch an der Sportuni/Würzburg wurden am 09.04.2012 vier Gartenrotschwänze beobachtet, die Ihre Reviere bereits besetzt hatten, jedoch bei kaltem, regnerischen Wetter zusammen mit zwölf

Hausrotschwänzen auf einem Acker nach Nahrung suchten, ohne ein aggressives Verhalten untereinander zu zeigen. Trotzdem zeigen die oben gezeigten Erstankunftsdaten einen wesentlich flexibleren Frühjahrszug des Trauerschnäppers. Sein Zugweg aus Westafrika ist wohl kürzer als der Frühjahrszug des Halsbandschnäppers aus Südostafrika. Vielleicht haben Westzieher auch allgemein im Frühjahr bessere Zugbedingungen. Ansonsten bot sich das gleiche Bild wie in den Vorjahren. Die Trauerschnäpper besetzten zügig binnen zwei Wochen ihre Reviere, der Zuzug der Halsbandschnäpper zog sich bis Ende Mai hin.

Bruterfolg

Mit 52 erfolgreichen Bruten gab es in diesem Jahr erneut einen Zuwachs. Bei zwei Gelegenheiten schlüpfen keine Jungen, eine späte Trauerschnäpperbrut wurde ausgeraubt. Es zeigt sich immer mehr ein kolonieartiges Vorkommen, so waren es am Blutsee 12 Bruten, im Wald bei Zeubelried 19 Bruten. Beide Wäldern haben noch ein schattiges Kronendach und so gut wie keinen Unterbewuchs. In anderen Wäldern, in denen vorher viele Paare gebrütet haben, hat leider die Säge gewütet. Die exzessive Entnahme von alten Bäumen seit der

Forstreform macht unsere Wälder für die Schnäpper unattraktiv.



Dynamik der Nistkasten-Population von Hals-band- und Trauer-schnäpper im Untersuchungsgebiet.

Die zuerst entstehenden Lücken und die offenen Böden nach solch einer Holzfällaktion werden bei vorhandenem Höhlenangebot zuerst gerne besiedelt. Bereits nach wenigen Jahren führt der aufkommende Bewuchs durch junge Bäume und Gräser jedoch dazu, dass diese Wälder vollständig geräumt wer-

den. So geschehen im Wald beim Rothhof: vor ca. fünf Jahren noch bis zu sechs Bruten, im Jahr 2015 keine Brut, und im Wald bei Kaltensondheim: vor sieben Jahren bis zu neun Bruten, im Jahr 2015 keine Brut.

Hybridisierung



Hybrid von Trauer- und Halsbandschnäpper. Zeubelried. 14.06.2015.

© RAINER JAHN.

Der Anteil von Mischbruten variiert von Jahr zu Jahr, liegt aber immer weit unter den 10 %, die aus anderen Gebieten, z.B. Gotland gemeldet werden. Dahinter steckt wohl immer ein Mangel an Partnern der eigenen Art. Letztes Jahr konnte keine Hybridbrut festgestellt werden, heuer wurde durch Zufall erst sehr spät ein fütterndes Hybridmännchen im Wald bei Zeubelried entdeckt. Der Vogel sang und warnte wie ein Halsbandschnäpper. Das dazugehörige Weibchen konnte leider nicht gesehen werden. Normalerweise sind die Weibchen die Ersten, die bei Störungen das Nest wieder anfliegen, die Männchen sind zögerlicher und beschränken sich oft nur aufs Warnen.

3. Wiesenweihe

Rekordjahr der Wiesenweihen-Population 2015 nicht nur in Unterfranken

EDGAR HOH

Günstige Wetterdaten: Man konnte es schon fast voraussehen, dass die Feldmäuse gut über den Winter kommen werden. Keine flächendeckende Schneedecke über längere Zeit, keine langanhaltende Regenperiode im Frühjahr. Der außergewöhnlich hohe Feldmaus-Bestand, das Wetter und die damit verbundene Vegetation waren dafür ausschlaggebend. In Mainfranken, dem Nördlinger Ries und Niederbayern, den Hauptverbreitungsgebieten der Wiesenweihe in Bayern, war schon zur Ankunft der Wiesenweihe aus ihrem Winterquartier der Aufwuchs des Getreides sehr weit fortgeschritten. Die Wintergersten-Bestände hatten gegenüber dem Weizen immer einen Vorsprung, nicht so jedoch in diesem Jahr. Auch die Winterweizen-Flächen boten bereits früh den eintreffenden Wiesenweihen ausreichend Deckung zur Anlage eines Nestes. So stand den Wiesenweihen bereits bei der Ankunft eine große Auswahl an potentiellen Brutflächen zur Verfügung.

In der Brutsaison 2015 war es in Mainfranken außergewöhnlich trocken. In den anderen Brutregionen war es im Mai und Juni nicht so ungewöhnlich trocken, aber im Juli gab es auch dort ausgesprochen wenig Regen.

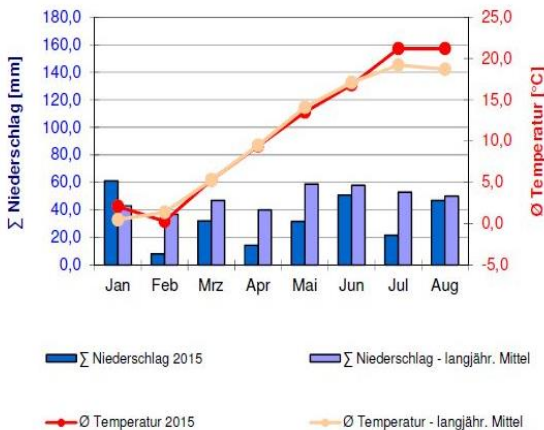


Abb. 1: Wetterdaten der Station Euerhausen (310m), Landkreis Würzburg. Vieljähriges Mittel DWD (von 1981 bis 2010): Würzburg (WeWa), Quelle: Agrarmeteorologie Bayern, <http://www.wetter-by.de>

Beuteangebot: In allen Wiesenweihen-Gebieten stellten Wiesenweihen-Schützer sowie Bauern (oft auch zu ihrem Leidwesen) eine ungewöhnlich hohe Dichte des Feldmausbestandes fest, der auch bis in den Spätsommer hinein sehr hoch blieb. Feldmäuse, die Hauptbeute der Wiesenweihe, stand den Vögeln während der ganzen Brutzeit als Nahrungsangebot üppig zur Verfügung. So ist es nicht verwunderlich, dass wir 2015 ein Rekordjahr zu verzeichnen haben.

Brutergebnisse: Mit 231 Paaren brüteten so viele wie nie zuvor, seit den ersten zwei Paaren 1993/94, bzw. seit Beginn des Artenhilfsprogrammes (die Daten könnten sich noch etwas verändern da die Daten nur bis 29. 9. 2015 berücksichtigt sind). Bemerkenswert ist der Rückgang im Bereich Gelchshheim/Oellingen, wo 2015 nur ein erfolgreiches Brutpaar war. Auffallend ist auch, dass in der Ecke Eßfeld, Albertshausen, Ingolstadt, Geroldshausen, Moos zwischen 10 und 15 Paare vorkommen. Ein ständiger Hotspot befindet sich in Sachsenheim auf einem Feld von ca. 25 ha. Dort haben 2014 sechs Paare gebrütet, davon fünf erfolgreich. 2015 brüteten ebenfalls sechs Brutpaare, und zwar alle erfolgreich. Dazu brütete dort in diesem Jahr auch eine Rohrweihe erfolgreich.

Übersicht für Unterfranken und Mittelfranken

Unterfranken:

Insgesamt: 199 Brutpaare (bisher bestes Ergebnis)
139 erfolgreich
499 Jungvögel sind ausgeflogen (bisher bestes Ergebnis)
Bruterfolg: 3,59 - (bisher zweitbestes Ergebnis)
Fortpflanzungsrate: 2,64 - (bisher drittbestes Ergebnis)

Mittelfranken:

Insgesamt 42 Brutpaare:
20 Paare im Lkr. Neustadt
22 Paare im Lkr. Ansbach
32 Bruten waren erfolgreich
104 Junge sind ausgeflogen
Bruterfolg: 3,25.
Fortpflanzungsrate: 2,48.

Tierfrevel

Wo so viel Licht war, war auch ein großer Schatten. Die erste schlimme Nachricht kam von Karl-Josef Kant von der Auffangstation am Schenkenturm/Würzburg: Ein Jäger hatte bei ihm eine verstümmelte Wiesenweihe abgeliefert. Drei Tage später fand ich bei einer Horst-Kontrolle einen flügenden Jungvogel, der noch übler zugerichtet war.



Flügel Wiesenweihe. Der rechte Handflügel ist abgeschnitten. © Stefan Hoh

Bei der ersten verstümmelten Weihe waren die Federn an beiden Schwingen wahrscheinlich mit der Schere abgeschnitten, wobei der Übeltäter nur zwei Federn der Handschwinge stehen ließ. So verfuhr der Täter auch mit den Schwanzfedern. Bei dem zweiten Vogel ging der Übeltäter noch rigoroser vor. Von den Kielen ließ er nur noch ca. 2 mm stehen. Beide Vögel wären verhungert, weil sie bekanntlich nur lebende Beute machen. Das wusste der Mensch und wollte uns auch zeigen, dass er das weiß. Beide Vögel befinden sich in LBV Auffangstation in Regenstauf, dort wird versucht sie konditionell fit zu halten, bis im nächsten Jahr die Mauser beginnt. Ob das gelingt, ist fraglich.

Von Wildschweinen wurden südlich von Würzburg zwei Bruten vernichtet.

V. Territorialverhalten

1. Life-history²² und hormonelle Steuerung von Aggression beim Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*)

Eine Blockade der Wirkung von Testosteron dämpft die territoriale Aggression während simulierter Revierübergriffe nicht, verändert aber den Nachdruck des Gesangs²³

BEATE APFELBECK, KIM G. MORTEGA, SARAH KIEFER, SILKE KIPPER & WOLFGANG GOYMANN

Zusammenfassung

Viele verhaltensendokrinologische Studien versuchen einen Zusammenhang zwischen der Verteidigung des Brutreviers und der Ausschüttung von Testosteron²⁴ herzustellen. Aber wie genau Testosteron und territoriales Verhalten zusammenhängen ist noch unklar und kann von der Ökologie einer Art abhängen. Das Ausmaß, des Einflusses von Testosteron auf territoriales Verhalten ist insbesondere bei Arten, die Reviere sowohl innerhalb als auch außerhalb der Brutzeit verteidigen, noch wenig verstanden. Mit dieser Arbeit schlagen wir vor, dass manche Arten, die Reviere auch in einem anderen Zusammenhang als der Reproduktion verteidigen, die unmittelbare Steuerung des Revierverhaltens durch Androgene²⁵ verloren haben – und das sogar während der Brutzeit. Bei solchen Arten könnten nur jene Komponenten des Territorialverhaltens während der Brut unter der Kontrolle der Geschlechtshormone sein, die gleichzeitig als sexuelle Signale wirken.

Wir erforschten den Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*), eine Art, die Revierverhalten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Brutsaison zeigt. Wir behandelten Revier verteidigende Männchen mit einem Anti-Androgen und einem Aromatasehemmer während der Brutsaison, um sowohl direkte als auch indirekte Wirkungen des Testosterons auszuschließen. Zum ersten Mal

²² Für „life-history“ gibt es kein passendes deutsches Wort. Man kann darunter einen Überbegriff verstehen, der die Phasen eines Vogellebens zusammenfasst. Anm. der AG Ornithologie.

²³ Ins Deutsche übersetzt von Hubert Schaller, gekürzt und autorisiert von Dr. W. Goymann. Die vollständige englische Originalfassung ist unter dem Link abzurufen. <https://www.dropbox.com/s/of6ewngjxc9z8jj/Hausrotschwanz%20Testosteron.pdf?dl=0> oder in *Frontiers in Zoology* nachzulesen.

²⁴ Männliches Geschlechtshormon

²⁵ Männliche Sexualhormone

drei und zum zweiten Mal zehn Tage nach der Behandlung wurden die behandelten Männchen durch einen simulierten Revierübergreif eines Konkurrenten herausgefordert. Die Behandlung verringerte nicht die territoriale Reaktion als solche, aber es änderte sich der Nachdruck, mit dem das Revier verteidigt wurde: Die behandelten Männchen investierten mehr in Verhaltensweisen, die direkt gegen den Eindringling gerichtet waren, während Männchen, die mit einem Placebo behandelt wurden, mehr Mühe darauf verwandten, mit Gesang zu reagieren. Das ist eine Komponente der Revierverteidigung, der hauptsächlich an den Geschlechtspartner gerichtet ist und weniger an den männlichen Gegner.

In Verbindung mit früheren Ergebnissen legen diese Daten nahe, dass ein dauerhaftes Territorialverhalten abgekoppelt ist vom Testosteron, zumindest beim Hausrotschwanz. Aber ein hoher Testosteron-Spiegel während der Brutzeit kann abhängig von der sozialen Situation eine Änderung im Gesang fördern.

Einführung

In Bezug auf die Fortpflanzung werden Testosteron und sein Metabolit²⁶ Östradiol als die entscheidenden Hormone betrachtet, die die Motivation für das Revierverhalten und die damit verbundenen Reviergesänge befördern; das gilt für einen weiten Bereich der Wirbeltiere. Insbesondere bei Vögeln sind die saisonalen Spitzen des Hormonspiegels eng verknüpft mit Perioden eines intensiven Wettbewerbs um Reviere und Weibchen. Außerdem spielen Testosteron und Östradiol eine bedeutsame Rolle bei der Aktivierung des Reviergesangs während der Brutsaison. [...] Dennoch kommt es ziemlich häufig vor, zum Beispiel bei Singvögeln, dass Männchen ihre Reviere auch außerhalb der Brutsituation verteidigen, wenn ihre Hoden zurückgebildet sind und der Testosteron-Spiegel niedrig ist. Wenn sich dieses Verhalten über einen längeren Zeitraum - über das Jahr hindurch oder in verschiedenen Lebensabschnitten zeigt, dann kann dieses Verhalten von der Steuerung durch die Hormone abgekoppelt sein. [...] Nur wenige Arten wurden in dieser Hinsicht untersucht. Diese Studien legen nahe, dass Testosteron eine Rolle bei der Regulation des Revierverhaltens während der Brutsaison spielt und zwar auch bei Arten, die ein Revier auch außerhalb der Brutsaison verteidigen. Dennoch scheint der Umfang, den Testosteron zum Revierverhalten beiträgt, bei verschiedenen Arten unterschiedlich zu sein. Die folgenden drei Szenarien mögen diese Unterschiede erklären:

²⁶ Metabolit: Zwischenprodukt bei einem biochemischen Stoffwechsel.

Das erste Szenarium: Bei manchen Arten besteht ein Unterschied in der Intensität der Aggression, mit der das Revier verteidigt wird. Das ist abhängig davon, ob die Auseinandersetzung während oder außerhalb der Brutzeit stattfindet. Die Männchen zeigen außerhalb der Brutzeit nur eine schwache territoriale Aggression. Dieses schwach ausgeprägte Territorialverhalten kann unabhängig vom Testosteron sein, andererseits kann Testosteron beim Brutgeschäft das Revierverhalten verstärken. Das ist z. B. beim Kleiber *Sitta europaea* der Fall

Das zweite Szenarium: Testosteron kann das Revierverhalten in und außerhalb der Brutzeit unterstützen. Aber die Quelle der Testosteron-Ausschüttung kann davon abhängen, in welchem Lebensabschnitt sich der Vogel befindet. Singammern *Melospiza melodia*²⁷ zeigen eine ähnlich intensive territoriale Aggressivität sowohl während als auch außerhalb der Brutsaison. Außerhalb der Brutzeit, wenn der Testosteron-Spiegel niedrig ist, kann das Testosteron im Gehirn erzeugt werden durch enzymatische Umwandlung von Dehydroepiandrosteron, das nicht in den Keimdrüsen, sondern vor allem in den Nebennieren produziert wird.

Das dritte Szenarium: Während der Brutsaison können die sexuellen Steroide ausschließlich jene Teile des Territorialverhaltens aktivieren, die im Zusammenhang mit der Brut bedeutsam sind. Das Revierverhalten besteht aus verschiedenen Komponenten: Reviergesang, Rufe, Bewegung im Raum, z. B. Annäherung auf weniger als 5 m, Drohgesten und direkter Angriff. Ähnlich wie die Balz können diese unterschiedlichen Komponenten des Revierverhaltens auf unterschiedlichen hormonellen Wegen gesteuert werden. Während der Brutsaison kann Testosteron speziell jene Teile des Territorialverhaltens aktivieren, die auch eine Signalwirkung auf die Weibchen haben. Zum Beispiel können Manipulationen mit dem Testosteron beim Rebhuhn *Perdix perdix* speziell die Rufe – die an das Kreischen rostiger Tore erinnern - beeinflussen und damit die Signalwirkung für die Weibchen. [...]

Das Ziel dieser Studie war zu erforschen, welche Rolle das Testosteron und sein Metabolit Östradiol spielen, wenn es darum geht, wie das Revierverhalten während der Brutsaison reguliert wird. Als Studienobjekt wurde dafür ein Kurzstreckenzieher ausgewählt, der Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*). Wir gingen von der Annahme aus, dass bei dieser Art nur einige Aspekte des Revierverhaltens während der Brutzeit vom Testosteron gesteuert werden.

²⁷ Eine verbreitete nordamerikanische Art (Anm. AK Ornithologie)

Das würde das oben beschriebene dritte Szenarium stützen. Die Männchen dieser Art verteidigen ihr Revier im Frühling sehr energisch, wenn der Testosteron-Spiegel erhöht ist. Aber sie verteidigen ihr Revier auch im Herbst, unmittelbar vor dem Wegzug, wenn der Testosteron-Spiegel auf einem Basiswert liegt. [...] Anders als bei manch anderen Arten erhöht sich beim Hausrotschwanz der Testosteron-Spiegel nicht während einer feindseligen Begegnung mit anderen Männchen oder während eines simulierten Angriffs auf ihr Territorium mit der Attrappe eines Männchens.

Die aufgelaufenen Hinweise legen nahe, dass bei dieser Art das nicht-gesungliche Revierverhalten unabhängig ist vom Testosteron, während die Häufigkeit des Reviergesangs und die Struktur des Gesangs durch Testosteron oder seine Metaboliten reguliert wird. Hausrotschwänze antworteten in gleichem Maß aggressiv auf einen Revier-Eindringling, egal ob innerhalb oder außerhalb der Brutzeit. Aber sie waren außerhalb der Brutzeit weniger geneigt als Antwort auf eine Revierverletzung zu singen. Darüber hinaus änderte sich der Gesang strukturell bei einer simulierten Revierverletzung. Das schien abhängig zu sein vom Testosteron oder Östradiol in der Brutzeit. Die Strukturen des Gesangs zeigen möglicherweise die männlichen Qualitäten an oder die Fähigkeit des Männchens und/oder die Bereitschaft, das Revier zu verteidigen; denn der Gesang der adulten Männchen ist charakteristisch – verglichen mit dem Gesang der einjährigen Männchen.

Adulte Männchen haben gewöhnlich bessere Reviere und einen höheren Bruterfolg als einjährige Männchen. Zudem waren die Strukturen des Reviergesangs erweitert, wenn ein Revierkampf stattfand. Auf diese Ergebnisse aufbauend stellten wir die Hypothese auf, dass das Revierverhalten von der Steuerung durch sexuelle Steroide abgekoppelt sein sollte. [...]

Wir behandelten männliche Hausrotschwänze mit dem Antiandrogen Flutamid (Flut) und dem Aromatasehemmer Letrozol (Let). Dann forderten wir sie durch einen simulierten Angriff auf ihr Revier heraus, und zwar mit Hilfe einer ausgestopften Attrappe und einem Gesangsplayback. [...] Wir testeten die Männchen drei Tage nach der Behandlung und 10 Tage danach [...].

Ergebnisse

Alle Männchen der Placebo-Gruppe und der mit Flut/Let behandelten Gruppe behielten ihre Territorien während der Periode, in der die Flut/Let-Behandlung wirksam war – ca. drei Wochen. Tatsächlich verteidigten die meisten Männ-

chen ungeachtet der Behandlung dasselbe Revier auch im Herbst, also sechs Monate nach dem Experiment, bevor sie ins Winterquartier zogen. [...] Im Allgemeinen unterschieden sich die mit Flut/Let behandelten Männchen und die Männchen der Kontrollgruppe nicht im Verhalten gegenüber dem simulierten Eindringling. Es gab keine bedeutenden Unterschiede in der Latenzzeit²⁸, bis sie reagierten, sowie bei anderen agonistischen²⁹ Verhaltensweisen.

Auch die Anzahl der Reviergesänge war bei den Gruppen annähernd gleich. Aber am 10. Tag sangen die Männchen beider Gruppen signifikant häufiger als am 3. Tag. [Das gilt in höherem Maß für die Männchen der Kontrollgruppe]. In den Maßeinheiten der Gesangsphasen [...] konnten wir keine direkten Auswirkungen der Behandlung finden[...]. Ein Hauptunterschied im Gesang zwischen Kontrollgruppe und den Männchen der Experimentalgruppe zeigte sich jedoch in der Struktur des Gesangs. Bei der Kontrollgruppe gab es einen positiven Zusammenhang zwischen Strophenlänge und Frequenzbreite, d.h. Männchen, die längere Strophen sangen, sangen diese Strophen auch in einem breiteren Frequenzband. Im Gegensatz dazu konnten Männchen aus der Experimentalgruppe entweder die Länge der Strophe maximieren oder das Frequenzband, aber nicht beides zugleich. Dies lässt darauf schließen, dass Testosteron einen Einfluss auf die Qualität des Gesangs hatte, was in erster Linie für die Weibchen interessant sein könnte und weniger für Konkurrenten. Dadurch hatte der Gesang der mit Flut/Let behandelten Männchen im allgemeinen eine vermutlich weniger konkurrenzfähige Wirkung als der Gesang der unbehandelten Kontrollgruppe, deren Gesang möglicherweise eine größere Wettbewerbsfähigkeit anzeigte.

Diskussion (in Auszügen)

Nun reagierten Hausrotschwänze ähnlich wie die meisten anderen Singvogel-Arten, bei denen die Behandlung mit Androgen-Blockern während der Brutzeit nicht das ganze territoriale Verhalten reduzieren, sondern nur einige Komponenten davon [...]. Das unterstützt die Ansicht, dass bei der Revierverteidigung Testosteron den Reviergesang verstärkt (sowohl in der Struktur als in der Häufigkeit). Zum Beispiel wurden männliche Rotschulter-Stärlinge (*Agelaius phoeniceus*) mit Androgenrezeptor-Blockern und einem Aromatasehemmer behandelt. Diese Männchen verwendeten mehr Zeit für ihre Revierverteidigung in

²⁸ „Latenzzeit“: Zeitraum, in dem noch keine zu erwartende Reaktion erkennbar ist. Anm. AK Ornithologie

²⁹ „Agonistisch“ ist abgeleitet von gr. agon = Kampf. Konkrete Verhaltensweisen: Unterschreitung der 5m-Individualdistanz zur Attrappe, Sträuben der Federn. Anm. AK Ornithologie.

V. Territorialverhalten

Form von aggressiver Interaktion und Reviergesang – verglichen mit einer Kontrollgruppe von nicht behandelten Männchen. Aber dennoch verloren die behandelten Männchen Teile ihres Reviers.

Es ist unbekannt, warum männliche Rotschulter-Stärlinge, die mit Anti-Androgenen und Aromatase-Hemmern behandelt wurden, weniger fähig waren ihr Revier zu verteidigen. Aber es ist möglich, dass die Behandlung eine Auswirkung auf die Struktur und damit auf die Qualität des „Gesangs“ haben könnte. [...] Die Weibchen achten auf die Darbietung ihrer Männchen während der Revierkämpfe, was das weibliche Verhalten beeinflusst, das heißt, die Entscheidung, ob sie zu einer „außerehelichen“ Kopulation bereit sind oder nicht. [...] Wir haben an anderer Stelle gezeigt, dass männliche Hausrotschwänze keine Erhöhung des Testosteron-Spiegels zeigen während einer simulierten und realen Begegnung mit anderen Männchen [...]. Aber offensichtlich verhinderte das nicht, dass sie ihre Revierverteidigung bei späteren Angriffen verstärkten. Im Gegensatz dazu erhöht sich bei Singammern der Testosteron-Spiegel bei einem simulierten Angriff auf das Revier. Und dieser Anstieg scheint die Beharrlichkeit zu verstärken, mit der ein Eindringen ins Revier beantwortet wird, auch wenn der Anreiz nicht mehr gegeben ist.



Kleiber ♂ verengt das Flugloch. Nur das aufmerksam beobachtende Weibchen wurde in der Nähe geduldet. 20.03.2014. © H. SCHALLER

Schlussfolgerungen

Bei einigen Arten, die ein Revier während und außerhalb der Brutzeit verteidigen, kann das Territorialverhalten sogar während des Brütens abgekoppelt sein vom Testosteron oder seinen Metaboliten (Östradiol). Eher können Testosteron oder Östradiol Teile des Territorialverhaltens ändern, die von spezifischer Bedeutung für die Brutsaison sind. Testosteron kann den Nachdruck, mit dem das Territorium verteidigt wird, auf solche Komponenten lenken, die im Brutzusammenhang wichtig sind. Dabei können diese Verhaltensweisen den Signalwert verändern und die Qualitäten anderen Männchen - Eindringlingen oder Nachbarn - anzeigen, aber auch den weiblichen Zeugen des territorialen Konflikts. Solche von der Situation abhängigen Änderungen in der Struktur des Gesangs während der Brutzeit können durch den saisonalen Anstieg des Testosterons unterstützt werden. Es scheint daher fundamentale Unterschiede zwischen verschiedenen Arten zu geben, inwieweit territoriales Verhalten durch Testosteron oder dessen Metaboliten in unterschiedlichen Lebensphasen moduliert wird. Diese Unterschiede können direkt die Ansprechschwelle für die Interaktion der Männchen betreffen, welche wiederum von der Lebensphase des Vogels und den Umweltbedingungen abhängen kann.

2. Revierkampf der Wasserrallen

GUNTHER ZIEGER

Feldprotokoll: Datum: 14.03.2015
Ort: Sauerstücksee Lkr. SW
Zeitraum: ca. 2 Stunden

In einem kleinen Schilfgürtel, unmittelbar neben dem Weg, waren kurze abgehackte Rufe zu hören, die mir zunächst unbekannt waren. Dazu waren regelmäßige Bewegungen im Schilf zu sehen. Die Rufe waren zwischendurch etwas länger zu vernehmen und so konnte ich sie als männliche Wasserrallen ansprechen. Offensichtlich beharkten sich hier mindestens 2 männliche Wasserrallen. Erstaunlich, über welchen langen Zeitraum sich diese Auseinandersetzung hinzog. Manchmal flog sogar ein Vogel oberhalb des Schilfes bzw. außen herum. Zu sehen war, wenn überhaupt, nur immer ganz kurz etwas. Gelegentlich konnte ich nun die Wasserrallen durch das Schilf vage erkennen. Die Auseinandersetzungen im Diebacher Altschilf an der Fränkischen Saale waren nie so intensiv und langanhaltend. Von weiter entfernten Bereichen des Sauerstücksees waren weitere Rufe von Wasserrallen zu vernehmen, die meine

Annahme bestätigten, dass hier mehr Wasserrallen als im Diebacher Schilf Reviere suchten.

Plötzlich präsentierte sich der Sieger ganz kurz unmittelbar vor mir.



Männliche Wasserralle mit Anzeichen des Brutflecks in Siegerpose nach einem Territorialkonflikt. 14.03.2015. Sauerstücksee Lkr. Sw.

© G. ZIEGER

Ganz sicher bin ich, dass es sich bei diesem Vogel um eine männliche Wasserralle handelte, denn das Männchen trällerte mit stolzgeschwellter Brust, wie auf einem Bild zu sehen, und fühlte sich anscheinend nur wenig vom Beobachter gestört, denn es schaute ihn an, hörte zwar auf zu singen, verschwand aber nur langsam im Schilf.

Diskussion

Vermutlich ist die Population der Wasserralle um diesen Sauerstücksee im Vergleich zum Diebacher Schilf an der Saale deutlich größer, so dass der Revierdruck evtl. zu dieser intensiven Auseinandersetzung führte. Interessant ist auch, dass das Männchen schon im Februar eine Kerbe im Bauchgefieder zeigte. Das deutet darauf hin, dass sich der Brutfleck schon gebildet hat. Näheres zum Brutfleck der Wasserralle siehe OAG Jahrbuch 2014 S. 132.

3. Schreiadler kontra Rohrweihe – Territorialverhalten?

GUNTHER ZIEGER

Feldprotokoll von G. Zieger:

Datum: 06. Mai 2015. Ort: Mecklenburg-Vorpommern

- Uhrzeit: 14:18 h: eine männliche adulte Rohrweihe steht in unauffälliger Haltung auf einer Wiese.
- 14:19 h: der Schreiadler ist vom Beobachter noch nicht zu sehen, vermutlich aber schon in der Luft.
- 14:20h: die Rohrweihe schaut nach oben und spreizt sämtliche Konturfedern.
- 14:24 h: der Schreiadler landet deutlich hinter der Rohrweihe. Schreiadler läuft und fliegt teilweise Richtung Rohrweihe; Schreiadler sitzt jetzt dort, wo ungefähr zuvor die Rohrweihe war...

...na und jetzt hat mein Fotografenherz die höchsten Töne angeschlagen...Landung des Adlers, Lauf zur Weihe und deren Platz einnehmen, alles innerhalb einer Minute (laut Exif 14:24 Uhr)



Oben links: Rohrweihe lugt nach oben und hat wahrscheinlich den Schreiadler im Blick (14:20 h).

Oben rechts: Der Schreiadler ist deutlich hinter der Rohrweihe gelandet (14:24 h).



*Schreiadler
vertreibt Rohr-
weihe*

© G. ZIEGER

Diskussion

Der Schreiadler sieht vielleicht in der Rohrweihe einen Nahrungs-Konkurrenten, den er nicht in seinem Revier duldet. Man kennt dieses Verhalten auch bei anderen Vogelarten, z. B. zwischen Storch und Kranich.³⁰ Es könnte auch sein, dass der Schreiadler in der Rohrweihe einen Prädator für seine Jungen sieht – ähnlich wie derselbe Storch auch eine Rohrweihe attackiert (G. ZIEGER ebenda).

Auch der Beuteneid unter diesen Vögeln evtl. auch ein wichtiges Verhaltensmerkmal. Eingehend beobachtet ist der Beuteneid z. B. bei Seeadlern: In der sog. Feldberger Seenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern hat ein Ranger ein Seeadlerpaar daran gewöhnt, dass er sie von seinem Boot aus mit Fischen anlocken kann. Der Ranger bietet Besuchern an dieses Schauspiel zu erleben. Dieser Ranger weiß, dass der Beuteneid der Adler erwacht, selbst wenn die Adler satt sind, aber Möwen an seinen Fisch gehen. Die Seeadler gönnen dann der Möwe nicht den Fisch.

„Im Feld“ kann nicht sicher entschieden werden, wodurch das Verhalten des Adlers gesteuert wird. Die oben erwähnte Nahrungskonkurrenz kann auch differenziert gesehen werden: Die Jagdmethoden der beiden Greife sind doch unterschiedlich. Während der Schreiadler meist über Wiesen läuft, sucht die Rohrweihe im Tiefflug. Es könnte sein, dass die sitzende Rohrweihe dem Schreiadler anzeigt, dass sie möglicherweise Beute hat. Nun hofft der Schrei-

³⁰ Siehe: Gunther Zieger: Revieranspruch eines Weißstorches. OAG Jahrbuch 2014. S. 173 – 175. Link: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

V. Territorialverhalten

adler als Beuteschmarotzer auf eine einfache Mahlzeit und steuert daher die Position der Rohrweihe an. Rabenkrähen und Elstern versuchen auch oft, dem Turmfalken die Maus abzujagen. Auch Milane und Kornweihen³¹ versuchen sich als Beuteschmarotzer.

Bedeutsam erscheint, dass der Schreiadler annähernd denselben Platz einnahm, auf dem vorher sicher zufällig die Rohrweihe saß. Dieses Verhalten kennt man auch von Säugetieren. Z. B. vertreibt eine dominante Gams eine rangniedere Gams von deren Platz und stellt sich genau auf denselben Platz nur um die Rangordnung zu demonstrieren. Gesetzt, das wäre auch die Motivation des Schreiadlers, dann würde er ein ausgeprägtes Territorialverhalten zeigen

³¹ Mehrere Kornweihen jagen Habicht ein Rebhuhn ab. In: A. Wöber: Beuteschmarotzer. OAG Jahrbuch 2010. S. 52 ff. Link: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahresbericht2010-OAG_Ufr2-klein-sm.pdf

4. Territorialverhalten einer Rohrweihe

GUNTHER ZIEGER

Feldprotokoll: Datum: 15. 05.2014. 16.50 h. Ort: Unterfranken. Eine weibliche Rohrweihe hat irgendeine kleine Beute gemacht. Plötzlich spreizt sie die Federn und macht sich so etwas größer. Dabei öffnet sich im Bauchgefieder eine Spalte über dem Brutfleck. Der Grund für das Spreizen des Großgefieders: Ein Rotmilan attackiert die Rohrweihe. Anders als bei dem oben dokumentierten Angriff eines Schreiadlers, flüchtet diese weibliche Rohrweihe nicht vor dem Milan, sondern wirft sich auf den Rücken und greift mit den Krallen ihrerseits den Milan an. Der Rotmilan bricht daraufhin seinen Angriff ab.

Diskussion

Die Beobachtung legt die Interpretation nahe, dass das Territorialverhalten von einem komplexen Muster von Motivationen gesteuert wird. Zu allererst muss wohl das Nahrungsrevier verteidigt werden, damit die Jungen ernährt werden können, ohne dass die Altvögel ständige Revierkämpfe durchstehen müssen. Innerhalb des eigenen Reviers kämpft ein Vogel gegen einen Konkurrenten wesentlich entschiedener als außerhalb seines Reviers – das lassen viele ähnliche Beobachtungen im Feld annehmen. Auch Beuteschmarotzer, Milane sind das gerne, müssen im Interesse der eigenen Reproduktion abgewehrt werden, soweit der Gegner nicht übermächtig ist. Darauf deuten viele ähnliche Beobachtungen hin. Im vorliegenden Einzelfall werden offensichtlich zur Abwehr zunächst Energie sparende Gesten eingesetzt wie das Aufplustern des Großgefieders – ein auch bei der Balz gängiges Imponiergehabe, und Geschrei. Wenn das nichts hilft, erfolgt – der Beobachtung zu Folge - der Gegenangriff. Es ist anzunehmen, dass der Rotmilan wegen einer kleinen Beute keine Verletzung riskieren kann und daher abdreht.

(Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge von Gunther Zieger, Hilmar Rausch und Hubert Schaller).



Bild oben: Ein Rotmilan greift mit Kampfgeschrei an. © G. ZIEGER

Bild unten: Einen Angriff von oben wehren Greifvögel mit den Krallen ab, indem sie sich exakt in richtigen Augenblick auf den Rücken werfen.

© G. ZIEGER



VI. Reproduktion

1. Farbige Lidringe – ein sexuelles Signal

HUBERT SCHALLER & HILMAR RAUSCH

Der gelbe bzw. rote Lidring – ein unbefiederter Hautring - mancher Möwenarten kann als Signal für sexuelle Bereitschaft interpretiert werden. Diesjährige Vögel und Vögel im 2. Kalenderjahr haben diesen Augenring zumindest im Februar noch nicht. Es ist zu prüfen, ob der farbige Lidring im Schlichtkleid der Altvögel verblasst und damit auch signalisiert, dass die sexuelle Motivation während der Brutzeit saisonal beendet ist oder ob der farbige Lidring dauerhaft zum adulten Kleid gehört.

Adulte Silbermöwe mit gelben Lidring. Heringsmöwe mit rotem Lidring.



© M. GLÄBEL

Sturmmöwen tauchen am Main regelmäßig als Wintergäste auf. Anfang Februar zeigen die Vögel im 2. Kalenderjahr noch große Teile Reste des braunen Jugendkleids; v. a. die Handschwingen sind noch einfarbig braun. Auch der rote Lidring ist noch nicht entwickelt und - so kann man annehmen - signalisiert potentiellen Geschlechtspartnern, dass sie für die Reproduktion noch nicht zur Verfügung stehen.

Bei der Sturmmöwe verschwindet der rote Lidring und verblasst das Gelb des Schnabels nach Beendigung der Brutzeit.

Auch adulte führende Silbermöwen, die noch angebettelt werden, zeigen im Oktober keinen gelben Lidring mehr. Zu sehen ist nur das wässrige Gelb der Iris. Parallel dazu verblasen die Farben des Schnabels.

Etwas anders verhält es sich bei der Iris der Kleinmöwen: Lachmöwe, Schwarzkopfmöwe, Dreizehenmöwe und Zwergmöwe. Bei ihnen ändert sich mit der Adoleszenz die Farbe der Iris nicht, sie bleibt dunkel wie beim Jungvogel. Umso wichtiger scheint der Augenring zu sein. Zwergmöwen haben im Brutkleid

einen deutlichen roten Augenring, Dreizehenmöwen nur einen sehr dünnen, fast nicht zu erkennenden roten Augenring. Die adulte Lachmöwe bekommt einen weißen, befiederten, vorne offenen Augenring – einen Zwickel - zusätzlich zum dunkelroten Lidring. Der befiederte Augenring hebt sich im Brutkleid besonders kontrastreich von der schwarzen Kopfkappe ab. Roter Lidring und weißer Augenzwickel verlieren sich im Schlichtkleid bzw. kontrastieren nicht mehr.



Adulte Lachmöwe im Brutkleid mit weißem Augenzwickel und rotem Lidring.

13.04.2014.

© G. ZIEGER

Diskussion

Der rote bzw. gelbe Lidring ist - ebenso wie die besondere Schnabelfarbe - ein sexueller Schlüsselreiz und insofern ein Signal, das die Fähigkeit und Bereitschaft zur Reproduktion vermittelt. Schon Anfang Februar zeigen manche Sturmmöwen den roten Augenring, noch bevor Schnabel und Federn ins Brutkleid mausern. Somit sind diese Signale als Schlüsselreize unabdingbare Bestandteile der Balz, die natürlich auch in den räumlichen Bewegungen ihren Ausdruck findet.

Die Iris der Altvögel von Großmöwen unterscheidet sich stets von der dunklen Iris der nicht geschlechtsreifen Jungvögel. Aber die Farbe der Iris der adulten Großmöwen scheint sich – dem vorliegenden Fotomaterial zu Folge – nicht mehr wesentlich saisonal zu ändern. In Kombination mit anderen Merkmalen ist der rote bzw. gelbe Augenring wahrscheinlich ein präzygotischer Isolationsmechanismus³², der eine Bastardisierung von ähnlichen Arten verhindert.

³² Näheres dazu siehe: W. Mark, H. Schaller: Hybridisierung bei Entenartigen. In: OAG Jahrbuch 2012. S. 157 ff. direktlink: <http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2012-121229-klein.pdf>

Wenn zwei Arten allerdings einen gleichfarbigen Augenring haben, könnte es theoretisch zu einer Bastardisierung kommen. Tatsächlich kam es zu einer Mischbrut von einer Mittelmeermöwe mit einer Mantelmöwe in Frankfurt, dieses Mischpaar brütet dort seit einigen Jahren (Stand: 2014. KIRSTEN KRÄTZEL per e Mail).

Eine Bastardisierung schwächt die Reproduktion der eigenen Art und muss durch arteigene sexuelle Signale möglichst verhindert werden.

Auch wenn im Herbst noch Reste des farbigen Lidrings vorhanden sind, hat schon diese Reduzierung Auswirkungen auf das Reproduktionsverhalten.

Unterschiede im Balzverhalten verhindern, dass es bei Begegnungen fortpflanzungsbereiter Vertreter verschiedener Rassen bzw. Arten überhaupt zu Paarungsversuchen kommt. Diese sog. 'ethologische Isolation' ist eine wichtige Funktion der Balz. Dabei selektieren jeweils die Empfänger der Signale diejenigen Individuen positiv aus, welche die eindeutigeren Signale hervorbringen.

Bei arktischen Möwenarten dienen z. B. die Farben der Iris und des Hautrings um die Augen als Unterscheidungssignale während der Balz. Ändert man sie durch farbige Haftschalen und Bemalung, so kommt es zu „Fehlpaarungen“, die natürlicherweise nicht vorkommen.

Als arktische Möwenarten sind Polarmöwe mit rotem Lidring, Eismöwe mit gelbem Lidring und Silbermöwe ebenfalls mit gelbem Lidring gemeint und untersucht. Wie bedeutsam der farbige Lidring für die präzygotische Isolation ist, zeigt auch folgendes Experiment: „Ändert man die Farbe dieses Augenrings durch Bemalung, so lösen sich bereits gebildete Paare wieder auf, da der 'geschminkte' Partner offenbar nicht mehr als Artgenosse erkannt wird. Alle die genannten 'Artkennzeichen' dienen übrigens nicht nur zur Kennzeichnung des artgleichen Geschlechtspartners, sondern auch der artgleiche Rivale wird daran erkannt [---], der dann in Revierkämpfe verwickelt wird.“³³

Auch wenn die Versuche und deren Ergebnisse nur auf den drei oben genannten Möwenarten basieren, kann man wohl getrost die Bedeutung der farbigen Lidringe auf die von uns behandelten Arten Mittelmeermöwe, Sturmmöwe und Heringsmöwe übertragen. Wie erfolgreich diese ethologische Isolation funktioniert, lässt sich daraus ablesen, dass uns aus den Feldbeobachtungen

³³ Osche, G.: Evolution. Grundlagen- Erkenntnisse – Entwicklungen der Abstammungslehre. Studio visuell. Herder-Vlg. Freiburg 1972, 4. Aufl. S. 83.

VI. Reproduktion

keine Möwenbastarde bekannt sind von Arten, deren Augenringe eine unterschiedliche Farbe haben.

Gerade bei den für menschliche Beobachter schwer zu unterscheidenden Arten Silbermöwe und Mittelmeermöwe spielt die unterschiedliche Farbe des Lidrings – hier gelb, dort rot - eine große Rolle, zumal die unterschiedliche Beifarbe beim schwimmenden Vogel nicht zu erkennen ist und der rote Gonyfleck sich bei der Mittelmeermöwe nur sehr schwach auf den Oberschnabel ausdehnt.

2. Balz des Rebhuhns

GUNTHER ZIEGER, MARC BUSSE, HUBERT SCHALLER, DANIEL SCHEFFLER

Feldprotokoll

06.02.2015, ca. 10.30 h. Am Sodenberg bei Hammelburg. Eine Kette von - diesmal elf - Rebhühnern wurde dort schon öfter beobachtet. Zeitraum des Vorgangs: ca. 1 min

Der Hahn lässt nicht etwa seinen weit hörbaren „rusty gate call“ ertönen, vielmehr ist der Ruf leise, kaum hörbar und sehr kurz. Hoch aufgerichtet zeigt der Hahn seinen großen Brustfleck und die ausgedehnte rote Kopffärbung. Die adulte Henne nähert sich, die anderen Hühner der Kette ducken sich.

Nur die führende Henne nähert sich dem Hahn mit vorgestrecktem Kopf. Der Hahn zeigt weiterhin seinen großen Brustfleck und seine ziegelrote Kopffärbung, ansonsten keine weitere Reaktion.

Die Henne scheint sich etwas aufzuplustern und streicht an der Brust des Hahns vorbei. Es kommt zum Körperkontakt. In dieser Phase gibt der Hahn seine dominante Haltung auf.

Die Henne setzt ihren Weg am Hahn vorbei in tief gebeugter Haltung und hängenden Flügeln fort.

Elf Minuten nach Beendigung dieser vermutlichen Balzzeremonie zeigt die Kette wieder das gewohnte Bild.



*Henne läuft
am Hahn in
tief ge-
beugter
Haltung
vorbei*

© G. ZIEGER

Am Tag danach, am 07.02.2015 um die Mittagszeit zeigte sich das Paar noch einmal in einer interessanten Position:

Das parallele Laufen dauerte nur kurze Zeit und erschien dem Beobachter nur eher zufällig zu sein. Der deutlich zu sehende helle Überaugenstreif kennzeichnet die Henne als adult.

Der Hahn zeigt Merkmale des Paradierens: Kopf hoch, Brust raus, Schwanz gestelzt und betonte Schritte. Das Kopfgefieder ist gesträubt. Ob das ein Imponiergehabe ist, sollten ähnliche Beobachtungen zeigen.

Die Balz wird am 07.02.2015 fortgesetzt. Diesmal ist die Gruppe beim Ruf des Männchens nicht in Deckung gegangen. Aber die Henne reagiert sofort und nähert sich mit abgespreizten Flügeln.



Hahn zeigt
Merkmale des
Paradierens.
© G. ZIEGER

Diskussion

Das dokumentierte Verhalten deckt sich weitgehend mit der gezeichneten Darstellung einer Rebhuhn-Balz in "Das Rebhuhn" von ROLF DWENGER aus der Neuen Brehm Bücherei, Band 447. S. 74/75. Ob das letzte Foto ein „*parallel running*“ darstellen, kann durch die Beobachtung nicht als gesichert gelten. Es gehört bei vielen Arten zur Bodenbalz (Siehe „Der Lidring/Bodenbalz der Silbermöwe“) und sollte gerade bei Hühnervögeln vermutet werden. Eine Abklärung ist künftigen Beobachtungen vorbehalten. Das *parallel running* gehört als Imponiergehabe auch zum Territorialverhalten von rivalisierenden Männchen, z. B. beim Graubrust-Strandläufer auch

Das Foto weckt auch die Vermutung, dass der Rebhuhn-Hahn beim *parallel running* auch „paradiert“, das heißt, er hebt die Beine nach vorne ungewöhnlich weit hoch – sozusagen steifbeinig, richtet sich dabei hoch auf, drückt die Brust raus, nimmt den Kopf zurück und hebt den Schwanz. Die Federn am

Scheitel sind gesträubt. Das „Paradieren“ im Stechschritt ist z. B. Bestandteil der Balz etwa beim Flussregenpfeifer-Männchen kurz vor der Kopula. Diese zwei denkbaren Komponenten des männlichen Imponiergehabes finden in der Literatur über das Rebhuhn allerdings keine Erwähnung und sollten durch weitere Beobachtungen noch abgesichert werden.

Die Wintergruppe, in der Jagdsprache auch „Kette“ genannt, besteht aus den Elterntieren und den Jungvögeln. Diese fühlten sich vom leisen Ruf des adulten Männchens nicht etwa zur Balz aufgefordert, sondern duckten sich – wie bisher gewohnt - in die Deckung wie bei einem Warnruf. Die Kette löst sich im Februar parallel zur Balz der Altvögel auf, und zwar auf Grund von rivalisierendem Verhalten gleichgeschlechtlicher Vögel.

(Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge von G. Zieger, D. Scheffler, M. Busse und H. Schaller).

Diskussion zum Rückgang des Rebhuhns

Im 25-Jahre-Trend weist das Rebhuhn in –Deutschland einen starken Bestandsrückgang – größer als 3 % - auf. Der 12-Jahre-Trend zeigt immer noch eine leichte Abnahme auf.³⁴ In "Die Vögel Baden-Württembergs" steht: "Ein Vergleich der beobachteten Trupprößen des Rebhuhn-Bestandes in Baden-Württemberg in den 10-Jahresabschnitten der vergangenen 40 Jahre 1960-1999 zeigt einen deutlichen Rückgang der durchschnittlichen Trupprößen pro Jahrzehnt von 23,4 in den 1960er Jahren über 10,1 in den 1970er Jahren auf lediglich noch 6,6 in den 1980er Jahren und 8,3 [Individuen je Trupp] in den 1990er Jahren. [...] Große Trupps mit Individuenzahlen von über 20 und maximal 65 Individuen, wie sie noch in den 1960er Jahren beobachtet wurden, nahmen bereits ab den 1970er Jahren stark ab" (M. BUSSE).

Am Sodenberg sah die Lage durchaus gut aus. Das zeigen folgende Zahlen:

06.02.2015:11 Rebhühner,

07.02.2015: 17 Rebhühner

08.02.2015: das Volk bestand aus mehr als 20 Hühnern, hier konnte ich die genaue Zahl nicht ermitteln, konnte aber 20 auf einmal zählen, wobei sicher noch einige mehr dort waren (G. ZIEGER).

Allerdings hat sich das Biotop verschlechtert. Wie die obigen Fotos zeigen, fand die Balz in einer umgebrochenen Wiese statt. Zudem wurde am Soden-

³⁴ Sudfeld e. a.: Vögel in Deutschland. 2013. DDA, BfN, LAG, VSW. Münster. S. 32.

berg 2013 eine lange Hecke vollständig gerodet und am 13. 02.2015 war die Situation so:

An der Stelle, wo ich am letzten Freitag, Samstag und Sonntag die große Anzahl Rebhühner sichten konnte, ist doch prompt in dieser Woche die Hälfte der Baumreihe abgeholzt worden. Die umliegenden Felder werden gerade gepflügt und da scheint es wohl, dass dem Bauer die auf dem Feldweg hineinragenden Äste beim Befahren des Feldweges gestört haben. Es wurde einfach die komplette linke Seite stumpf abgeholzt Egal ob Hecke oder Baum, es musste offensichtlich alles der Motorsäge weichen (G. ZIEGER).

Die rechtliche Grundlage dafür wird vom Landratsamt folgendermaßen dargestellt:

Es gibt beim Rebhuhnschutz (und dem Schutz weiterer Arten der Feldflur) große Probleme. (Auswahl):

- *Streuobstwiesen genießen keinen gesetzlichen Schutz außerhalb eines NP oder LSG.*
- *Mehrfährige Blühflächen müssen vor neuem Vertragsabschluss umgebrochen werden.*
- *Gehölze können von Oktober bis Februar zu Pflege (was auch immer das ist) ausgelichtet, stellenweise entfernt oder blockweise auf den Stock gesetzt werden*
- *Der Eigentümer der Hecke ist verpflichtet die Flurwege offen zu halten. Schadensersatzforderungen durch einen Landwirt (z. B. abgebrochener Spiegel) sind möglich; usw. (RALF KIESEL per E-Mail)*

Die ausgeräumte Landschaft ist sicher eine der Ursachen, aber wohl nicht die einzige. Dazu kommt hauptsächlich der massive Einsatz von Agrarchemie, v. a. von Roundup, Giftweizen, das häufige Mulchen der Wiesen und sogar der Wegränder.

Im Bereich „Würzburg Nord Feldflur“ (Naturgucker.de) wurde im Januar 2010 die letzte Rebhuhn-Beobachtung eingetragen. Für den totalen Einbruch könnten freilaufende Hunde³⁵ und Wildschweine verantwortlich sein. Letztere haben in den letzten fünf Jahren die Feldflur besetzt und kommen als Prädatoren auch für die verschwundene, bodennah brütende Goldammer in Frage (H. SCHALLER). Andernorts – im Grabfeld - konnte ein Einfluss der rasant steigenden Wildschweindichte auf den Bruterfolg von Bodenbrütern wie den Rohrweihen nicht festgestellt werden (D. Scheffler). Jedenfalls ist es höchste Zeit, dass in den Behörden und der Landwirtschaft ein Umdenken einsetzt.



© G-ZIEGER

³⁵ Siehe auch: Lionel Maumary et al.: Die Vögel der Schweiz. S. 260,261.

3. Bodenbalz einer Feldlerche

HELMUT SCHWENKERT

Feldprotokoll: 09.04.2015, Uhrzeit ca. 17:25. Zeitraum: ca. 8 sec. Ort: Ausgleichsfläche am Schönstattheim.

Eine Feldlerche läuft einigermaßen offen auf dem Boden der portuni-Brache an der Ausgleichsfläche.

Sie richtet sich hoch auf, hebt dabei auch die Flügel, sträubt die Haube und springt in die Höhe - gleichzeitig wird eine zweite Feldlerche auf dem Boden ganz in der Nähe des ersten Tieres sichtbar.

Die zweite Feldlerche beobachtet die erste Feldlerche bei ihrem Treiben - sie ist vermutlich das Weibchen, der aktive Vogel wohl das werbende Männchen. Der offene Schnabel lässt vermuten, dass das Männchen leise Balzrufe ausstößt.

Mit aufgestellter Haube kreist das Männchen nun hoch aufgerichtet vor dem sich duckenden Weibchen. Es spreizt dabei den Schwanz und präsentiert seine Kloake, in die die beiden Samenleiter münden. Ob die Kloake herausgestülpt wird, ist leider nicht zu erkennen.

Es sind vage die speziellen Federn zu sehen, die die Kloake umstehen und bei der Begattung gespreizt werden. Nach der Drehung bleibt das Männchen stehen - immer noch mit aufgestellter Haube - das Weibchen schaut noch aufmerksam zu. Kontrastreich heben sich die weißen Schwanzrand-Federn von der dunklen Unterseite des Schwanzes ab.

Ein Balzflug wurde nicht registriert. Lautäußerungen der Feldlerchen wurden nicht bemerkt - das kann aber auch damit zu tun haben, dass die Balzlaute sehr leise sein können.

Diskussion: Sehr wahrscheinlich wurde hier die Bodenbalz der Feldlerche beobachtet. Es sieht so aus, als ob sich die Balz auf drei Ebenen abspielt. Am häufigsten beobachtet wird der Singflug, bei dem das Männchen hoch in die Luft steigt. G. ZIEGER & H. SCHALLER haben die bodennahe Balz dokumentiert³⁶ Die Balz in der Bodenvegetation ist am unauffälligsten und wird wohl selten gesehen. Da die Lerchen gerade bei der Bodenbalz besonders gefährdet sind durch Prädatoren wie Sperber und die Weihen, tun sie gut daran, auf weit vernehmbare Lautäußerungen zu verzichten, gerade wenn sie vollkommen

³⁶G. Zieger, H. Schaller: Balz der Feldlerche. In OAG Jahrbuch 2014. S. 179 ff. Link: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

von der Balz in Anspruch genommen sind. Ansonsten singen Feldlerchen durchaus auch vom Boden aus. Leise Balzlaute konnten nicht bemerkt werden, sind aber denkbar.

Besonders erwähnenswert, weil fast nie erwähnt, sind die Luftsprünge des Männchens. Sie sind bei den Kranichen bekannt und dort sicherlich ein Teil der Balz. Auch bei der Balz der Wiesenschafstelze wurde ein Balzsprung dokumentiert.

Als sexuelle Signale dienen bei der Balz der Feldlerche wahrscheinlich die weißen Schwanzrandfedern, die betont auffällig präsentiert werden. Das Männchen – nicht das Weibchen - spreizt auch maximal die Haube, wahrscheinlich in diesem Kontext ebenfalls ein sexuelles Signal.



Beide Fotos © H. SCHWENKERT

4. Bodenbalz der Wiesenschafstelze

HELMUT SCHWENKERT

Feldprotokoll: 17.05.2015, Uhrzeit ca. 11:00. - Ort: beim Gut Seligenstadt

Zwei Schafstelzen sitzen einander gegenüber in einem noch relativ offenen Rübenacker. Das Männchen sträubt sichtbar sein Gefieder und zeigt seine Brust und seine Kehle, das Weibchen schaut sich den Partner an.

Das Männchen ist wesentlich aktiver und umkreist mit aufgeplusterten Gefieder und seitlich abgespreizten Schwanz das passiver bleibende Weibchen, welches das Männchen im Auge behält.

Das Weibchen berührt das Männchen mit dem Schnabel an der Brust, wo sich vielleicht ein Brutfleck andeutet, und entfernt sich wieder etwas.

Der Tanz der beiden Partner geht weiter. Das Männchen springt dabei auch in die Höhe und landet wieder in Präsentierpose und umkreist weiter das Weibchen.

Während der gesamten Beobachtung (Dauer etwa 90 Sekunden) geben beide Partner kurze leise Rufe ab, das Männchen allerdings erheblich häufiger. Der Klang lässt sich etwa mit 'siip' oder 'srep' beschreiben. Das Männchen ruft 1-2-mal pro Sekunde.



© H. SCHWENKERT

Diskussion

Das beobachtete Verhalten ist als Balzverhalten anzusehen. Bemerkenswert sind der kurze Körperkontakt des Weibchens mit dem Männchen sowie der Luftsprung des Männchens. Solche Luftsprünge sind auch Bestandteile der Bodenbalz von Feldlerchen. Ein in der Literatur beschriebener Balzflug des Männchens sowie eine Kopula konnten nicht beobachtet werden.



© H. SCHWENKERT

5. Flussregenpfeifer – Balz und Kopula

GUNTHER ZIEGER & HUBERT SCHALLER

Ankunft der Flussregenpfeifer im letztjährigen Brutgebiet in unserer Region um den 12.04.2015 am Main bei Schwarzenau und Dettelbach: 12 Exemplare (D. UHLICH, A. WÖBER, H. SCHALLER).³⁷Sofort begann ein Männchen zu balzen mit Verfolgungsjagden zu Luft und auf dem Boden. Am 15. 04.2015 enthielt die Balz zweier Männchen fast schon alle Rituale, allerdings verweigerten sich die Weibchen noch. Die Balz stoppte mit der „Paradehaltung“ des Männchens.

Am 18.04.2015 wurde von G. ZIEGER die gesamte Balz samt Kopula im nördlichen Unterfranken dokumentiert.

Die Federn der bauchseitigen Federfluren werden extrem gespreizt – eine Imponierhaltung, die nicht nur den Weibchen gezeigt wird, sondern auch Konkurrenten und andersartigen Eindringlingen im Revier.



© G. ZIEGER

Zu den sexuellen Signalen gehört sehr wahrscheinlich der golden glänzende Augenring ebenso wie die schwarz-weiße Gesichtsmaske; beides haben juvenile Flussregenpfeifer nicht.

Die Verfolgungsjagden werden seltener, nun paradiert das Männchen im Stechschritt hinter dem Weibchen her. Dabei richtet sich das Männchen hoch auf und plustert die Brustfedern auf.

³⁷ Damit liegt die Ankunft im langjährigen Zeitraum (P. Südbeck u.a.: Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel. 2005.)

Das Treteln des Männchens scheint notwendig zu sein, um das Weibchen zur Kopula zu stimulieren. Beim Weibchen ist die schwarze Maske hinter dem Auge bräunlich aufgehellt. Allerdings ist das Brustband breiter als beim Männchen. Siehe dazu aber die gegensätzliche Beschreibung bei P. Hayman & R. Hume: Vögel. 2009. S. 205: Weibchen: „schmales schwarzes Brustband“!

Nun beginnt für das Männchen ein schwieriger Balanceakt. Beide Partner müssen nämlich die herausgestülpte Kloake aufeinanderpressen, damit das Spermium in den Oviduktus des Weibchens gelangen kann. Sowohl der Samenbehälter als auch der Oviduktus münden in die Kloake. Diese befindet sich auf der Unterseite des Schwanzes. Also muss das Weibchen ihren Schwanz um 90° zur Seite verdrehen, das Männchen tut desgleichen. Dokumentiert im OAG-Jahrbuch 2012 S. 197.³⁸ Meist muss das Männchen mit heftigem Flügelschlagen für etwa eine Sekunde die Balance halten, bis sich schlagartig der Samenbehälter entleert hat. Das Weibchen unterstützt die Aktion aktiv, indem es

auch den Schwanz anhebt. Vielleicht schafft das Männchen die Befruchtung auch ohne Flügelschlagen.



© G-ZIEGER

³⁸ Link: <http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2012-121229-klein.pdf>

2 Monate später – Mitte Juni – lässt sich der Lohn der Mühe sehen:



*Flussregenpfeifer.
Pullus. 18.06.2014. ©
H. SCHALLER*

6. Girlitz – Beobachtungen zum Brutverhalten

HUBERT SCHALLER

Beim Girlitz brüten nur die Weibchen. Sie verlassen nur in der Frühe und am Abend das Nest v.a. zur Gefiederpflege. Höchstens in dieser Pause könnte das Männchen kurzfristig das Brutgeschäft übernehmen. Attestiert wird dem Girlitz-Paar ein fester Zusammenhalt. So könnte es sein, dass auch beim Männchen Prolactin und Östradiol so stark ausgeschüttet werden, dass sich auch bei ihm ein Brutfleck bildet.³⁹ Dieser – falls tatsächlich vorhanden - zeigt sich allerdings nur dann, wenn die Konturfedern der ventralen Pterylen beim Putzen und Belüften gespreizt werden.

Schon während der Balz fallen die Dunen auf dem ventralen Apterium aus – vorausgesetzt, dass tatsächlich auch das Männchen einen Brutfleck bekommt. Feldbeobachtungen alleine reichen selten für einen eindeutigen Nachweis aus.

„Auch das Wetzen des Schnabels an einem Ast kann einerseits der Beschwichtigung aggressiver Artgenossen dienen, andererseits aber auch lediglich der Reinigung desselben dienen. Hält er seinen Kopf schief, fordert er seinen Partner zum Kraulen auf oder beobachtet seine Umgebung mit einem Auge [WIKIPEDIA].

Kanarengirlitz:

Auf den Kanaren brüten die Kanarengirlitze manchmal schon im November, wenn dank ausreichender Feuchtigkeit im Brutgebiet die Vegetation schon grün ist.⁴⁰ Spätestens im Februar startet die neue Brutsaison. Der Brutfleck des Weibchens ist zu diesem Zeitpunkt bereits vorhanden.

Territorialverhalten: Die aufmerksame Haltung des Männchens verriet, dass es sein Revier überwachte. Da das Weibchen nur ca. 1m unter ihm in den dichten Bewuchs verschwand, befand sich das im Bau befindliche Nest vermutlich in unmittelbarer Nähe.

³⁹ Näheres dazu im OAG-Jahrbuch 2014, S. 115 ff. Link:

http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

⁴⁰ Dazu Dr. Stefan Leitner: Von Grünpflanzen beeinflusst: Brutverhalten des Kanarengirlitzes. Publikationen/ Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen. 2014.

VI. Reproduktion

Nur das Weibchen baut das Nest. Für den Innenausbau verwendet es je nach Angebot besonders feine Materialien wie Wollfäden, Tierhaare und gelegentlich auch Spinnweben. Im beobachteten Fall war es mindestens eine halbe Stunde damit beschäftigt, die Spinnweben in einer Araukarie einzusammeln.



© H. SCHALLER.

Die große Spinne im Netz kam offensichtlich als Beute ebenso wenig in Frage wie die eingesponnenen Fliegen. Wie das Weibchen die klebrigen Fäden verbaute, blieb ihr Geheimnis.

VII. Anatomie

1. Schnabelformen

Beine und Schnabel sind jene anatomischen Teile eines Vogelkörpers, die die größte Variabilität aufweisen. Hier nur einige Beispiele zu den Schnäbeln, die an den Nahrungserwerb angepasst sind.



Bienenfresser.

© G. ZIEGER

Wehrhafte Insekten können nicht in die Zunge beißen, da diese nur die Länge von etwa einem Drittel des Schnabels haben. Beute kann daher nur dann mit der Zunge in den Rachen befördert werden, wenn die Beute hochgeworfen wird und dann mit weit geöffnetem Schnabel aufgefangen wird, so dass sie in den Bereich der Zunge gelangt. Im Prinzip genau so aufgebaut ist der Schnabel des Wiedehopfs.

Der Oberschnabel ist auf vielen Belegaufnahmen etwas länger als der Unterschnabel. Das kann von Vorteil sein, falls der Bienenfresser beim Graben der Brutröhre auch den Schnabel einsetzt. Dann geht die Stoßbelastung auf das stabile Nasofrontalgelenk des Oberkiefers und nicht auf das weniger belastba-

re, weil beweglich aufgehängte Quadratbein, mit dem der Unterkiefer verbunden ist.

Variation beim Ammernschnabel

Während die Grauammer als Körnerfresser einen typischen kräftigen Schnabel hat, ist der Schnabel der Zippammer länger und spitzer. Die Zippammer sucht v.a. im Frühjahr mit Vorliebe kleinste Unkrautsamen, wozu ein eher Pinzetten förmiger Schnabel besser geeignet ist. Zum Öffnen harter Samen ist es vorteilhaft, wenn die Schneidkanten des Schnabels parallel sind. Daher die charakteristische Form des Schnabels bei der Grauammer.



*Zippammer (l.)
und Grauammer (r.). Fotos
und Fotomontage: G. ZIEGER*

Einen besonders spezialisierten Schnabel haben die Kreuzschnäbel. Vor allem die Kiefernkreuzschnäbel und auch der Balearenkreuzschnabel müssen aus den eisenharten Zapfen der Föhren die Samen herausholen und dazu die Schuppen der Zapfen auseinanderspreizen. Die für das Schließen des Schnabels zuständigen Muskeln, *Musculus adductor externus mandibulae rostral, kaudal, ventral* und *Musculus adductor posterior*⁴¹ sind besonders stark entwickelt. Damit beim Schließen des Schnabels die Zapfen geöffnet werden, müssen die gekrümmten Schnabelspitzen aneinander vorbei gleiten. Bei geöffnetem Schnabel werden die Spitzen an den Zapfenschuppen angesetzt. Wird der Schnabel geschlossen, werden die Schuppen auseinander gedrückt und der Samen wird

⁴¹ Zur Biomechanik des vergleichbaren Kernbeißer-Schnabels: Der Schnabel des Kernbeißers. In: OAG Jahrbuch 2013. S.141 ff. Link: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013-OAG_Ufr2.pdf

zugänglich. Mit diesem Schnabel können die reifen Samen auch aus den - bei trockenem Wetter geöffneten - Zapfen problemlos herausgeholt werden, so wie Kreuzschnäbel auch am Futterhaus keine Probleme mit dem Aufpicken von Körnern haben. Die lang ausgezogenen Schnabelspitzen stören dabei offensichtlich nicht.

Kiefernkreuzschnabel beim Öffnen des Zapfens. Die Schnabelspitzen werden bei ge-



öffnetem Schnabel angesetzt. © H. SCHALLER

Erfahrene adulte Kiefernkreuzschnäbel brechen die Zapfen gerne ab und nehmen sie mit in das schützende Dickicht der Baumkrone. Fichtenkreuzschnäbel biegen die hängenden Fichtenzapfen nach oben, um sie leichter öffnen zu können. Dabei brechen viele grüne Zapfen ab und fallen zu Boden

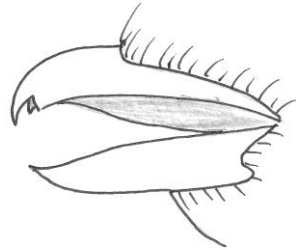


Wenn der Schnabel geschlossen wird, werden die Schuppen des Zapfens auseinander gepresst und der Samen wird frei. © H. SCHALLER

Die juvenile Schnabelmauser bei Neuntöter-Ästlingen

Der unterschiedliche Entwicklungsstand von Neuntöter-Jungen ermöglichte einen Blick auf die Entwicklung des markanten Neuntöter-Schnabels mit seinem „Falkenzahn“.⁴²

Zum Vergleich der adulte Schnabel mit dem ausgeprägten Zacken am Oberschnabel:



Zeichnung: H. SCHALLER

Das Nesthäkchen hat noch einen Sperrschnabel ohne den Ansatz eines Falkenzahns. Ein Monat später: Der selbständig jagende juvenile Jungvogel braucht schon die volle Ausrüstung für die Jagd auf Mäuse u.a.: den Falkenzahn und die Rictalborsten.



Neuntöter juv.
15.07.2015.
© G. ZIEGER

⁴² Genaueres dazu in: Der Falkenzahn der Würger und Falken. OAG Jahrbuch 2013. S. 146 ff. Link: 2013: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2013-OAG_Ufr2.pdf

Schnäbel von Neuntöter-Ästlingen.

Feldprotokoll: 20.06.2015. Vogelschutzgebiet Garstadt. Teilnehmer: D. Uhlich, A. Wöber, H. und H. Schaller.

Neuntöter-Familie mit vier Jungen. Alter: Ästlinge. Fütterung durch Alttiere mit Raupen u.ä. Die Jungen schnappten auch selbst nach Raupen. Entwicklungstand unterschiedlich.

Fragestellung: Wie weit ist der sog. Falkenzahn der Würger schon erkennbar?

Zeichnung oben: Der am weitesten entwickelte Jungvogel (1) - zeigt die charakteristische - Einbuchtung nach dem Oberschnabel-Haken. Der Zahn ist noch nicht voll ausgeprägt.

Die Zeichnung 2 und 3 zeigt Schnäbel eines anderen oder zweier anderer Jungvögel aus unterschiedlicher Perspektive. Eine Einbuchtung in der Ramphotheka vor dem Haken ist nicht erkennbar.

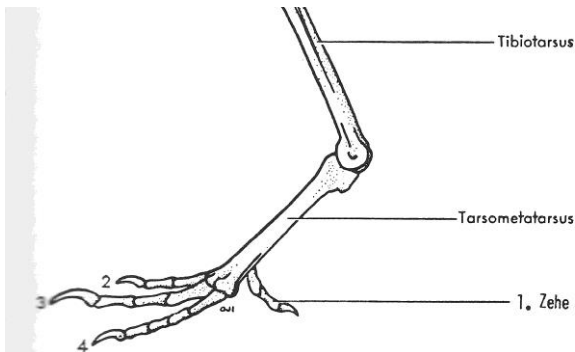
Die 4. Zeichnung zeigt den Schnabel des Nesthäkchens. Sein Federkleid zeigt noch die meisten Dunenreste. Der Schnabel zeigt die Kennzeichen des Sperrschnabels eines Nestlings mit einem ausgeprägten gelben Wulst am Schnabelrand, ein Schlüsselreiz für den Fütterungstrieb der Altvögel. Der Haken ist ansatzweise erkennbar. Da der Jungvogel gerade eine Raupe ergreift, ist nicht sicher auszuschließen, dass die Ramphotheka hinter der Schnabelspitze eine Einbuchtung zeigt.



2. Der tridaktyle Vogelfuß

HUBERT SCHALLER

Bei Vogelarten, die sich hauptsächlich auf dem Boden bewegen und dort schnell laufen, ist die Hinterzehe verkümmert, so dass nur drei („tri“) Zehen (Finger, Zehe: „daktylos“) benutzt werden. Zudem setzt die Hinterkralle beim tridaktylen Vogelfuß höher am Tarsometatarsus an als die drei Vorderzehen und greift auch deshalb nicht in die Mechanik der Laufbewegung ein. Eine Ausnahme davon ist in gewisser Hinsicht der Fuß der Hühnervögel.



B. Vogelskelett schematisch (Haushuhn). (Aus WALLACE, 1955).

*Fuß eines Haushuhns.
Aus Handbuch der Biologie. Bd. 4/2. Akademische
Verlagsgesellschaft.
1965. S. 755.*

Zum Vergleich der häufigste Vogelfuß, der anisodaktyle Fuß einer Wacholderdrossel mit vier Zehen.



der anisodaktyle Fuß - soweit bekannt - der erste, denn der Urvogel Archäopteryx hatte vier Zehen. Alle anderen Fußformen sind Anpassungen an die Lebensweise.

Beine einer Wacholderdrossel. Präparat. Der „Standard-Vogelfuß“.

© H. SCHALLER

Beim anisodaktylen Fuß setzt die Hinterzehe am gleichen Punkt wie die Vorderzehen an, eine Voraussetzung für ein sicheres Umfassen eines Zweiges.

Erste Anpassung des anisodaktylen Vogelfußes an das Laufen

Auch Vögel mit einem anisodaktylen Fuß, die ihre Nahrung ausschließlich auf dem Boden suchen - und zwar nicht hüpfend, sondern laufend - haben eine kleine, aber wichtige Anpassung: Die Krallen an der Hinterzehe wird beim Laufen auf dem Boden hochgezogen. Damit wird verhindert, dass die Krallen der 1.



Zehe sich im Boden verhakt und das Laufen behindert.

Die Krallen der Hinterzehe greift nicht störend in die Laufbewegung ein, da sie weit hochgeklappt ist. Sobald sich der Steinschmätzer auf einen Ast setzt, klappt die Krallen der Hinterzehe herunter und umgreift den Ast.

Steinschmätzer (nordische Population). © M. GLÄßEL

Der tridaktyle Fuß

Limicolen:

Die reduzierte Hinterzehe trägt nicht dazu bei, ein Versinken im Schlamm zu verhindern. Eine normal große Hinterzehe, wie beim anisodaktylen Fuß, könnte allerdings v.a. beim schnellen Laufen auf weichem Boden hinderlich sein.

Die Evolution hat Variationen bei der Länge und dem Grad der Verkümmern der Hinterzehe auch innerhalb der Gruppe der Limicolen hervorgebracht. Bei den Schnepfenvögeln (Scolopacidae) scheint die Hinterzehe in Relation zu den Vorderzehen etwas länger zu sein als bei anderen Limicolen, die sich auf festem Boden bewegen. Das mag eine Anpassung an das Laufen auf Schlammflächen sein.



Grünschenkel. © G. ZIEGER

Andererseits ist die Bewegung im Geäst ohne Hinterzehe– Hüpfen von Ast zu Ast - unsicher und wurde von den Autoren auch nicht beobachtet. Aber manche Limicolen landen durchaus auf Ä-

sten. Beim Flussuferläufer wird das gelegentlich beobachtet. Grünschenkel landen gelegentlich auf einem Ast, wenn sie Eindringlinge aus ihrem Brutrevier vertreiben wollen.



Grünschenkel verteidigt sein Territorium und landet dabei auf einem Ast.

© H. SCHALLER

Wie das Foto zeigt, ist es für den Grünschenkel schwer, festen Fuß auf dem Ast zu fassen. Es ist ihm nicht möglich, den Ast zu umfassen. Waldwasserläufer haben keine Probleme, auf einem Baum

zu landen. Sie bevorzugen allerdings als Nistplatz die Nester von z. B. Wacholderdrosseln, die in den Gabeln von dicken Ästen gebaut sind. Auch der Flussläufer bewegt sich lieber auf einem dicken Ast, der genügend Standfläche bietet.

Entenvögel:

Ein besonderer tridaktyler Fuß ist der Schwimmfuß der Enten und Gänse. Die Hinterzehe ist beim Schwimmen völlig unnötig und daher weitgehend verkümmert.



*Kurzchnabelgans.
© V. PROBST*

Alken:

Bei den auf die Jagd im Wasser angepassten Alken haben die tridaktylen Schwimmfüße keine äußerlich sichtbaren Hinterzehen mehr. Daher sitzen Alken auf dem Intertarsalgelenk.



*Füße einer
adulten Gryll-
teiste. Präpa-
rat.
© H. SCHALLER*

Kraniche:

Als der Orkan „Wiebke“ am 01. 03.1990 eine Schar Kraniche in die Bäume drückte, waren diese im Geäst so hilflos, dass sie sich nicht selbst befreien



konnten. Mit ihrem tridaktylen Fuß sind diese schweren Vögel nicht in der Lage auf einem Ast festen Fuß zu fassen.

Kraniche. Altägyptische Wandmalerei. Knauff-Museum Iphofen. ©: H. SCHALLER

Der Künstler hatte eine genaue Vorstellung vom tridaktylen Fuß der Kraniche und bildete die verkümmerte, hoch ansetzende Hinterzehe exakt ab.

Hühnervögel:

Die Hühnervögel benutzen die Hinterzehe zwar nicht beim normalen Laufen, aber die Hähne des Haushuhns wehren mit dem Sporn (Calcar metatarsale) auch Greifvögel ab.

Die Nutzung des Sporns als Waffe bei Rivalenkämpfen wird auch bei Hahnenkämpfen ausgenutzt. Man bindet an den Sporn zusätzlich noch scharfe Klingen, um tödliche Verletzungen zu ermöglichen. Eine Schande für die Kultur Europas, dass solche Kämpfe erlaubt sind. (ANM. AK ORNITHOLOGIE)

Zwar setzt die Hinterkralle auch bei diesem tridaktylen Fuß hoch an, aber die große, scharf nach unten gekrümmte Kralle verrät, dass sie sehr wohl eine Funktion hat. Wenn Schneehühner steile Firnfelder oder schlammige Böschungen herunterlaufen, greift die Hinterkralle und verhindert, das Abrut-

schen des Vogels. Andere Raufußhühner baumen auch auf, wie Auerhuhn, Birkhuhn oder Haselhuhn. Dabei wird die Hinterzehe wahrscheinlich auch eingesetzt.

Die dichte Befiederung der Beine bei den Raufußhühnern verdeckt meist die



Hinterkralle. Sie ist aber sehr wirksam, wenn Alpenschneehühner im Frühling ihre Höhlen in tiefen Schneeweichten verlassen und auf dem harten Firn abwärts laufen. Auch das Auerhuhn hinterlässt kurze Abdrücke der Hinterzehen.

Moorschneehuhn ♀. © H. SCHALLER

Regenpfeifer:

Regenpfeifer werden nur am Boden beobachtet, nicht im Geäst. Sie sind flinke Läufer, die ein Stück schnell laufen und dann abrupt stehen bleiben - eine Taktik, die Fressfeinde verwirren soll. Bei den Füßen aller Regenpfeifer ist von der Hinterzehe nichts mehr zu sehen.



Die Vogelzeichnungen in der Antike waren von erstaunlicher Präzision. So wird der tridactyle Fuß des Goldregenpfeifers – im griechischen „charadriós“ genannt - im Physiologus um 200 n. Chr. auch richtig gezeichnet, nämlich mit völlig zurückgebildeter Hinterkralle.⁴³

Regenpfeifer „charadriós“. Zeichnung im Physiologus ca. 200 nach Christus. Der tridactyle Fuß mit völlig zurückgebildeter Hinterkralle. © H. SCHALLER

⁴³ Der Physiologus. Übersetzt von Otto Seel. Vlg. Artemis & Winkler. Zürich. 1995. S. 8.

Damit ähnelt der tridaktyle Fuß der Regenpfeifer sehr dem Fuß der laufstarken Tyrannosauridae. Das kann als Konvergenz gedeutet werden.⁴⁴



Goldregenpfeifer.
20.10.2011. © H. SCHALLER

Triele:

Triele bewegen sich normalerweise ausschließlich auf dem Boden und jagen dort auch. Wenn sie z. B. Eidechsen und kleine Schlangen erbeuten, müssen sie schnell und wendig laufen können. Deshalb bevorzugen sie vegetationsarmes Gelände. Die Füße sind auf diese schnelle und wendige Bewegung angepasst. So fehlt die Hinterzehe vollkommen. Zusätzlich ist die zweite Zehe auch schon so weit reduziert, dass sie nur etwa halb so lang ist wie die 3. Zehe und kürzer als die zweite. Dadurch behindert sie bei blitzschnellen Wendungen während der Jagd oder der Flucht nicht. Damit läuft der Triel ähnlich wie die Strauße mit ihrem didaktylen (di: „zwei“) Fuß weitgehend nur noch auf zwei Zehen

⁴⁴ Zum Begriff „Konvergenz“ siehe OAG Jahrbuch 2014. S. 58. Link: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf



Triel auf Mallorca. Die Hinterzehe ist völlig degeneriert, die innere Vorderzehe ist stark reduziert und deutlich kürzer als die vierte Zehe © H. SCHALLER

3. Rose und Rosenfeld der Rau- und Glattfußhühner

HUBERT SCHALLER

Ein für seine Untaten bekannter Auerhahn war derartig aggressiv, dass er einen Skitouren-Geher angriff, obwohl dieser sich an den üblichen Anstieg hielt und sich nicht in einem gesperrten Gebiet aufhielt. Der Auerhahn hätte sich an die vielen Menschen gewöhnen können. Aber als der Tourengeser am Auerhahn vorbeigegangen war, biss dieser zu.



*Auerhahn stoppt Tourengeser
in den Bayerischen Alpen und
verletzt ihn.*

© E. LACHER



Der Zusammenhang zwischen Störung durch Freizeitaktivitäten und der Ausschüttung von Stresshormonen wurde eingehend an Hand der Metaboliten

des Stresshormons Corticosteron in der Losung von Auerhühnern untersucht. Dabei wurde bestätigt, dass in harten Wintern die Fitness dieser Vögel leidet, je näher die menschlichen Freizeitaktivitäten an die Ruheplätze heranrücken.⁴⁵

Eine finnische Arbeit von 1991 untersucht das abweichende Verhalten von Auerhähnen, die gegen Menschen aggressiv werden.⁴⁶ „Sie attackieren auch ausgestopfte Auerhähne und kopulieren ohne Zögern mit ausgestopften Weibchen. /---/ Der Testosteron-Spiegel ist bei den Hähnen mit abweichendem Verhalten fünfmal höher als bei solchen mit einem normalen Verhalten. Die Ursache dieses Verhaltens ist noch unklar, muss aber mit der Balz zusammenhängen. Zwei Mechanismen bieten sich an: eine anormale Konzentration von Sexualhormonen und eine fehlgeleitete sexuelle Prägung. Ein letzter Grund für die offensichtliche Häufung von anormalen Auerhähnen ist möglicherweise die Rodung der Wälder und Vernichtung der Balzplätze, was die Population vermindert und die Verbreitung von anormalen Verhalten begünstigt.“⁴⁷ Es wird auch darauf hingewiesen, dass Auerhähne und Auerhennen, die sich bei Menschen blicken ließen, früher im Kochtopf landeten. Ob der höhere Testosteron-Spiegel allein für das anormale Verhalten verantwortlich ist, könnte getestet werden, wenn man den Hormonspiegel von Hähnen erhöhen würde, die eine normale sexuelle Prägung haben. Die Prädisposition für anormales Verhalten kann – so vermuten die Autoren - genetisch bedingt sein. (Ebda. S. 565). Soweit die finnische Arbeit zum männlichen Auerwild. Leider wurde nur der Testosteron-Spiegel gemessen und nicht auch der Spiegel von Adrenalin bzw. Noradrenalin und der Corticoide.

Es gibt auch ein abnormes Verhalten von Auerhennen: Es wurden Weibchen beobachtet, die Leute umkreisten, sich vor ihnen niederkauerten und sogar zuließen, dass man sie streichelte.⁴⁸ Diese Beobachtungen legen nahe, dass bei den Moorschneehühnern ebenfalls vergleichbares abnormes Verhalten vorkommen kann. Gerade „beim Moorschneehuhn gibt es Beobachtungen von abnormem aggressivem Verhalten“. ⁴⁹ Auf dem Schulhof von Amarnäs/Schweden tauchte ein weibliches Moorschneehuhn auf, ließ sich von

⁴⁵ D. Thiel, S. Jenni-Eiermann, R. Palme, L. Jenni: Winter tourism increases stress hormone levels in the Capercaillie Tetrao urogallus. In: IBIS (2011), 153, S. 122-133.

⁴⁶ M. Milonoff, R. Hissa and B. Silverin: The Abormal Conduct of Capercaillies Tetrao urogallus. In: Hormones an Behavior 26, S. 556-567. Einzusehen in der OAG Dropbox link: <https://www.dropbox.com/s/onf24ligpl9v2qy/Capercaillie%20%20Hormones%20and%20Behavior.pdf?dl=0>

⁴⁷ Ebda. S. 556. Übersetzungen aus dem Englischen: H. Schaller

⁴⁸ Ebda. S. 557.

⁴⁹ Ebda. S. 556.

den Schulkindern streicheln und sogar hochnehmen und herzen. Sie zeigte keinerlei Aggressions- und Fluchtverhalten. Ein Ranger brachte die „crazy hen“ soweit wie möglich weg. Aber kurz darauf war diese wieder auf dem Schulhof (Managerin des Naturums in Ammarnäs mündlich. 2015). „Abnorme Auerhennen haben wahrscheinlich keine Nachkommen, weil sie balzende Hähne zu meiden scheinen.“⁵⁰ Überträgt man dieses Verhalten auf weibliche Moorschneehühner, dann hütet ein anormales weibliches Moorschneehuhn im Mai auch keine Küken. Und das spielt in der Situation eine Rolle, die im Folgenden beschrieben wird.

Über 30 Jahre hinweg traf der Verfasser auf Wanderungen in Skandinavien auf viele Moorschneehühner, die aber äußerst scheu sofort aufflogen. Sie werden intensiv bejagt. Nur zweimal erlebte er, dass ein weibliches Moorschneehuhn sich völlig anders verhielt. Im ersten Fall zupfte ein Weibchen in nur wenig Metern Abstand seelenruhig Knospen ab und zeigte nicht die geringste Scheu.

Im zweiten Fall setzte sich ein Moorschneehuhn-Weibchen mitten auf eine Schotterstraße und ließ den Beobachter auf ca. 20 m heran, kauerte sich genauso entspannt auf den Boden wie von weiblichen Auerhennen berichtet, kotete und nahm Steinchen auf. Erst als ein Radfahrer sich schnell näherte, flüchtete es. Es könnte u. U. das selbe Individuum gewesen sein, das sich auf dem Schulhof von Ammarnäs streicheln ließ. Es konnte dabei beobachtet werden, wie die Rose des Weibchens beim Auftauchen des Stressors deutlich anschwellt. Die Situation legt nahe, dass dieses deutliche Anschwellen nicht von Geschlechtshormonen gesteuert wird, sondern von jenen Hormonen, die bei Stress ausgeschüttet werden: Adrenalin und Noradrenalin. Zumindest eine interessante Arbeitshypothese. Zur Balzzeit sind die Hähne der Raufußhühner erregt und aggressiv. In dieser Zeit sind die sog. Rosen über dem Auge geschwollen. Ob dieser Vorgang vom Testosteron oder von Adrenalin gesteuert wird, ist aus den zur Verfügung stehenden Informationen nicht herauszulesen und im Feld nicht zu entscheiden.

⁵⁰ Ebda. S. 566. Übersetzung: H. Schaller.



Das Moorschneehuhn flüchtet. Wenn der Stress am stärksten ist, ist die Rose am deutlichsten geschwollen, aber natürlich immer noch nicht so groß wie beim Männchen. © H. SCHALLER

Vielleicht lässt das folgende Feldprotokoll Schlussfolgerungen zu:

07.07.2015. Nördlich von Amarnäs/Vindelfjäll NP. Beobachter: HANNE U. HUBERT SCHALLER. Ein weibliches Moorschneehuhn sitzt auf einer Straße und beruhigt sich schnell wieder, als die Beobachter sich nicht mehr bewegen. Das Überaugenlid ist leicht rötlich, weniger als in Bestimmungsbüchern dargestellt. Das Huhn ist völlig entspannt und hat sogar Kot abgesetzt.

Bei vorsichtigen Versuchen der Beobachter näher heranzukommen steht es auf. Dabei wird jetzt erst die Rose erkennbar: Sie ist etwas angeschwollen.

Dasselbe Moorschneehuhn nun leicht beunruhigt. Die Rose wird sichtbar. Aber schnell beruhigt sich das Huhn, nimmt kleine Steinchen auf und setzt sich wieder. Die Rose schwillt ab und ist nur noch ein dünner Strich. Dann allerdings naht mit hohem Tempo ein Radfahrer: Vor allem sein Tempo ist ein Stressor. Noch bevor das Moorschneehuhn aufgestanden ist, schwillt die Rose stark an. Zwar bremst der Radfahrer ab und versucht langsam am Huhn vorbeizufahren, aber das Huhn rennt vor ihm davon und nach ca. 20 m entschließt es sich doch abzustreichen. In dieser Stress-Situation schwillt die Rose stärker an und ist größer als in Bestimmungsbüchern gezeigt.

Diskussion: Eine Balzsituation liegt bei dem beobachteten Moorschneehuhn nicht vor, da es sich offensichtlich um ein Weibchen mit „abweichendem Verhalten handelt, das laut M. MILONOFF ET AL. balzenden Hähnen ausweicht – vorausgesetzt, dass in diesem Punkt Auerhennen und Moorschneehuhn-Hennen gleich zu behandeln sind. Es ist also nicht anzunehmen, dass Geschlechtshormone den im Feldprotokoll beschriebenen Vorgang steuern. Vielmehr liegt nahe, dass der Stress die Schwellung auslöst. Nun werden bei Stress durch die Wirkung von Adrenalin und Noradrenalin die peripheren Hautgefäße verengt, der Puls steigt schlagartig und der Blutdruck ebenfalls. Das dürfte bei Mensch und Vogel gleich sein. Die Hautgefäße in der Rose werden aber nicht verengt, sondern erweitert und wegen der erhöhten Blutzufuhr schwillt die Rose rasch und stark an. Die Erweiterung der Gefäße in der Rose wird anscheinend wegen der mehrfachen raschen Reaktion nervös gesteuert. Jedenfalls ist das Anschwellen der Rose nicht abhängig von Balz und Brutgeschehen, sondern vom Stress, der freilich während der Balz ebenfalls sehr hoch ist.

Man kann auch annehmen, dass nicht nur der Testosteron-Spiegel bei gegen Menschen aggressiven Auerhähnen um das Fünffache des zur Balzzeit normalen Levels erhöht ist. Es könnte auch das Angriffshormon Adrenalin für die blindwütige Attacke des Auerhahns auf den Skiwanderer verantwortlich sein. Dieser kommt zwar als Rivale nicht in Frage, wird aber dennoch so wie der Radfahrer als Stressor empfunden, der in sein Revier eindringt. Die schwarze Hose des Skifahrers mag der Reiz gewesen sein, der den Angriff ausgelöst hat; denn die schwarze Farbe des männlichen Auerhahns könnte ein übernormaler Reiz (supernormal stimulus) sein.

Glattfußhühner haben keine derartige Rose. Beim Chuckarhuhn z. B. wurde nicht beobachtet, dass sich der stets rote Lidring des adulten Vogels bei Stress verändern würde. Dass der feuerrote Lidring der Chuckarhühner, Rot- und Steinhühner ein sexuelles Signal des adulten Vogels ist wie bei den Möwen, liegt nahe.

Beim adulten männlichen Rebhuhn - ebenfalls einer Art der Glattfußhühner - gibt es einsog. Rosenfeld, das sich nicht über dem Auge befindet, sondern unter und hinter dem Auge. Beim adulten Hahn ist das Rosenfeld ziegelrot gefärbt.

Eine weitere Geschlechterbestimmung ist nach HABERMEHL U. HOFMANN (1963) bereits im Jugendkleid aufgrund der unterschiedlichen Ausbildung der Rosen-

partie unter und hinter dem Auge möglich. Die Hennen tragen hier in der grauen Rosenpartie eine einzeilige Reihe feiner gelblichweißer Papillen, der Hahn dagegen mehrere Parallelreihen kräftiger kleiner Warzen."⁵¹ Die Rose der Birkhähne ist dicht mit stiftförmigen Fortsätzen besetzt



Rebhuhn ♂. 02.08.2015.

©: G. ZIEGER

Das Rosenfeld zeigt sich nicht nur in der Balzzeit, sondern auch außerhalb davon, etwa im August. Dem erfahrenen Beobachter und Photograph Gunther Zieger zu Folge befinden sich die Hähne auf den Fotos in einer völlig entspannten Situation.

Das Naturkunde Museum in Schweinfurt zeigt zwei Präparate von Rebhühnern, denen der Präparator ein rotes Überaugen-Lid, also eine Rose gegeben hat.

Das Museum ist von großem historischen Wert, indem es den Kenntnisstand der damals noch jungen Ornithologie repräsentiert. Es wurde fachkundig von den Brüdern Schuler im 19. Jh. aufgebaut und eingerichtet und 1892 der Stadt Schweinfurt gestiftet. Diese in Unterfranken einmalige Sammlung repräsentiert die erstaunliche Artenkenntnis der damaligen Ornithologen. Dennoch können wir aus unseren Feldbeobachtungen heraus den Befund nicht bestätigen, dass Rebhühner eine Rose wie die Raufußhühner haben.

⁵¹ Rolf Dwenger: Das Rebhuhn. Die Neue Brehm Bücherei. Heft 47. Seite 51.

Diskussion: Das Rosenfeld der männlichen Rebhühner ist zwar wahrscheinlich ein sexuelles Signal des adulten Hahns, schwillt aber - den bisherigen Beobachtungen zu Folge - bei Balz und Stress nicht an. Auch der ziegelrote Farbton vertieft sich nicht erkennbar bei der Balz. Dass das Rosenfeld nur in der Brutzeit karminrot wird, wie in Wikipedia zu lesen ist, kann nicht bestätigt werden. Ebenfalls kann durch unsere Beobachtungen nicht bestätigt werden, dass Rebhühner eine Rose haben, wie auf den Präparaten dargestellt.



Rebhuhn ♂. Entspannt bei der Nahrungssuche. 02.08.2015.

©: G. ZIEGER

Für wertvolle Hinweise und die Literaturrecherche sei herzlich Hilmar Rausch und Prof. Dr. Wolfram Hartung gedankt.

Quellen:

Rolf Dwenger: Das Rebhuhn. Die Neue Brehm Bücherei. Heft 47.

M. Milonoff, R. Hissa and B. Silverin: The Abormal Conduct of Capercaillies Tetrao urogallus. In: Hormones an Behavior 26, S. 556-567.

H. Bickel, D. Eckebrecht, H-P. Krull, U. Loth, E. Parzelar-Warter: Neurobiologie und Verhalten. Stuttgart. E. Klett-Vlg.

R. Kleinert, W. Ruppert, F. Stratil: Neurobiologie. Mentor-Vlg. München. 1999.

D. Thiel, S. Jenni-Eiermann, R. Palme&L.Jenni: Winter tourism increases stress hormone levels in Capercaillie Tetrao urogallus. In: IBIS, The International Journal of Avian Science. 2011.153, S. 122-133.

II. Gefieder

1. Der Brutfleck

Der Brutfleck von Kohl- und Blaumeise liegt direkt unter dem dunklen Bauchstrich und reicht bis zur Kloake. Der Brutfleck reicht bis zur Kloake. Deren Position ist erkennbar an den weißen, lanzettlichen Federn, die die Kloake umstehen. Die Hautpartie am Brutfleck ist stark durchblutet, aufgeschwollen und hat eine höhere Temperatur als die übrige Haut. Ektoparasiten wie Hühnerflöhe bevorzugen daher den Brutfleck. Daher putzen sich die brütenden Vögel intensiv den Brutfleck. Die Vögel leiden sehr unter diesen Ektoparasiten.



Blaumeise ♀ 20.04.2015.

© H. SCHALLER

„Stareneier sind hellblau-helltürkis und nur selten ganz weiß. Die roten Tupfen auf dem Bauch des brütenden Altvogels sind die Überreste von Milben-Blutmahlzeiten, nicht von Flöhen. Flecken auf den Eiern sind kleine Überreste von eingetrocknetem Blut.“ (DR. HELGA GWINNER, Max-Planck-Institut Seewiesen, per e Mail).

Der schwarze Bauchstrich der Kohlmeise ist beim Männchen breiter, beim Weibchen schmaler und zeigt sich zur Brutzeit als dunkle Einsenkung

2. Leuzismus und Albinismus

Der schwarze Farbstoff Melanin färbt die Federn dunkel und versteift sie. Die normale Produktion verläuft folgendermaßen: „Die Vorstufen der Melanozyten, die Melanoblasten, wandern während der Schwangerschaft in der frühen Fötalperiode [---] in die Epidermis der Haut, in die Haarfollikel und verschiedene andere Organe aus. In der Haut angelangt, differenzieren sich die Melanoblasten zu Melanozyten und bilden zahlreiche Zellfortsätze aus, über die sie das Melanin an die Keratinozyten [Zellen, die das Horn der Federn erzeugen] weitergeben. Um Melanin zu produzieren, werden diverse Enzyme gebraucht, die nacheinander beim Aufbau des Melanins mitwirken. Wenn eines der Enzyme dieses Stoffwechselwegs nicht mehr funktionsfähig ist, tritt Albinismus auf. [---] Neben dem Schlüsselenzym Tyrosinase sind zwei weitere, ebenfalls membranständige Enzyme [---] nötig, damit Eumelanin gebildet werden kann.“

Der Begriff Leuzismus oder – korrekter, aber veraltet - Leukismus ist abgeleitet von altgriechisch λευκός (leukós) „weiß“.



Leuzismus ist eine Defekt-Mutation, die dazu führt, dass die Federn weiß sind und die darunterliegende Haut rosa ist, da die Haut keine Melanozyten (Farbstoff bildende Zellen) enthält. Die Melanozyten sind Zellen, die den Farbstoff Melanin bilden. Im Gegensatz dazu sind beim Albinismus die Zellen zwar vorhanden, aber unfähig, den Farbstoff Melanin zu bilden (Nach: Wikipedia/ Leuzismus).

Vermutlich leuzistischer Buchfink ♂
22.03.2015. © G. ZIEGER

Den noch bei E. BEZZEL⁵² und anderen damals üblichen Begriff „partiellen Albinismus“ oder „Teilalbino“ sollte man wegen des grundlegenden Unterschieds zwischen Albinismus und Leuzismus nicht mehr verwenden.

⁵² E. Bezzel: Ornithologie. UTB. 1977. S.37

Eine weitere Erklärung für den weißköpfigen Buchfinken liefert u. U. die Ernährung, wenn bestimmte Nahrungskomponenten etwa durch ganzjährige, einseitige Fütterung fehlen. Vögel, die z. B. auf den umfangreichen Grundstücken der Sekte „Universelles Leben“ in bester Absicht ganzjährig mit Körnerfutter gefüttert werden, könnten auf den Verzehr von roten Beeren verzichten und dadurch zu wenig Carotine aufnehmen. Gelbe, rote und orange Federfarben werden mit Carotinoiden und Pteridinen aufgebaut. Der rote Brustlatz des Rotkehlchens wird durch das Pigment Phäomelanin verursacht (Nach Wikipedia/Albinismus): „Neben Melaninen spielen bei Vögeln noch Carotinoide und Federstrukturen bei der Entstehung der Farben eine Rolle. [...] Wenn die Nahrung zu wenig Carotine enthält, sind die entsprechenden Federbereiche nach der nächsten Mauser weiß. Mutationen, die zu Störungen der Carotinoidanreicherung in den Federn führen, sind selten.“ Wikipedia/Albinismus. Damit wäre allerdings nur das Weiß an der normalerweise roten Kehle erklärt, aber nicht, warum das Blau auf Scheitel und Nacken vollständig fehlt.

Das ließe sich mit dem genetisch bedingten Fehlen von Melanin erklären: „Das Melanin ist regelmäßig in Stäbchen, Blättchen, Röhren oder anderen Strukturen angeordnet. Die Dicke und Anordnung der Schichten verstärkt selektiv die sichtbare Lichtfarbe nach dem Prinzip der Interferenz an dünnen Plättchen. Fehlt das Melanin [durch Albinismus oder Leuzismus] wird durch die Struktur der Anordnung immer noch dieselbe Farbe selektiv verstärkt, die anderen Wellenlängen werden jedoch nicht durch Melanin ausgefiltert, so dass der Vogel insgesamt dennoch [ganz oder teilweise] weiß wirkt.“

Schließlich kann ein Vogelbeobachter im Feld bei einem gescheckten Vogel auch Albinismus in seiner Ausprägung als Mosaiktypus nicht ausschließen: In diesem Fall liegen in der Epidermis Melanozyten mit normaler Pigmentproduktion mosaikartig neben Melanozyten mit fehlender oder gestörter Pigmentproduktion.

Im Feld lässt sich keine der erwähnten Gründe für weiß gescheckte Vögel ausschließen.



Amselhähne zeigen häufiger als jede andere Art weiße Federpartien.

Diskussion: Schon in den 70er Jahren wurde vermerkt, dass die „Stadtamseln“ häufiger als die „Waldamseln“ leuzistisch waren, weil sie – so vermutete man – in der Stadt den Prädatoren seltener zum Opfer fielen. Weiß ist in natürlicher Umgebung die auffälligste Signalfarbe und könnte tatsächlich die Beutegreifer leichter aufmerksam machen. Diese Begründung, leuzistische Amseln seien in der Stadt sicherer als auf dem Land, überzeugt angesichts der zahlreichen Sperber und so mancher Wanderfalken in der Stadt heute nicht mehr. Uns ist allerdings kein Fall bekannt, dass ein leuzistischer Amselhahn verpaart war. Vermutlich ist das tiefe Schwarz in Kombination mit dem gelben Schnabel ein sexuelles Signal des Männchens an das Weibchen, so dass die weißen Flecken den Hahn als Sexualpartner diskriminieren. Das wird wohl der Grund sein, warum leuzistische Vögel nur ein vorübergehendes Phänomen innerhalb einer Art sind. Es fällt auch auf, dass wir keine dokumentierten Beobachtungen von leuzistischen Amselweibchen haben.

3. Geschlechtsdimorphismus beim Raubwürger

HUBERT SCHALLER

Im Feld ist der Unterschied zwischen Männchen und Weibchen nur sehr schwer zu erkennen. Wenn der Vogel bei tiefen Temperaturen sein Gefieder aufplustert, sind die feinen grauen Federränder auf Brust und Flanke überhaupt nicht erkennen. Lediglich das durchschnittlich tiefere Schwarz von Zügel, Schwanz und Flügel lassen angeblich den Vogel als Männchen einigermaßen bestimmen⁵³. Aber sicher ist die Bestimmung nicht – so werden die Raubwürger fast stets als Männchen oder ohne Angabe des Geschlechts gemeldet.

Dazu MICHAEL TEZLAFF⁵⁴:

Die Geschlechter der Raubwürger im Freiland auseinanderzuhalten ist sehr schwer, weil man den Vögeln ja meist nicht so nahekommt, dass man die minimalen Unterscheidungsmerkmale erkennen kann. Aber es gibt sie! Wenn man einen Raubwürger zum Beringen gefangen hat und in der Hand hält, ist das kein Problem. Das adulte Weibchen hat eine helle Unterschnabelbasis und eine leicht grau überzogene Flanke und Brust. Das adulte Männchen hat hingegen eine schwarze Unterschnabelbasis und in der Regel eine weiße Brust und helle Flanken. Die folgenden Nahaufnahmen wurden beim Beringen gemacht und zeigen die kleinen geschlechtsspezifischen Details. (MICHAEL TEZLAFF per E-Mail)

Nicht ohne Probleme nachzuweisen ist das Geschlecht an Hand der Tönung der schwarzen Partien. Sie soll beim Weibchen heller sein (L. SVENSSON).

Bei Nebellicht bzw. Sonnenschein ist nicht sicher zu unterscheiden, ob die schwarzen Partien sich in der Tönung unterscheiden.

Wenn die Bedingungen nicht wirklich optimal sind, wird sich also immer noch auch für erfahrene Beobachter die Frage stellen, welchen Geschlechts dieser Vogel denn nun sei.

⁵³ Lars Svensson: Der Kosmos Vogelführer. S. 352

⁵⁴ Michael Tezlaff arbeitet als Vogelwart und Beringer im NSG Galenbecker See in Mecklenburg-Vorpommern



Raubwürger ♀. 12.01.2013.
© M. GLÄßEL



*Raubwürger Lanius excubitor ssp.
elegans*. ♂. Tunesien, Djerba.
12.02.2007. © RAINER JAHN

4. Mauser der Mandarinente

HELGA BÄTZ

Nahezu spektakulär ist die Mauser des Mandarinenten-Erpels. So sah der Erpel noch im Prachtkleid aus:



Mandarinenten-Erpel im Prachtkleid. 30.01.2014.

© HELGA BÄTZ

Und so die Übergangskleider während der Mauser:



Mandarinenten-Erpel während der Mauser. 02.06.2015.

©: HELGA BÄTZ

Mit zunehmendem Alter färben sich die Beine in olivgelb. Die Schwimmhäute, hier gut sichtbar, bleiben dunkel. Im Ruhekleid ähneln sich Erpel und Ente. Ab Mitte Mai mausern die Mandarinenten ins Ruhekleid. Zunächst wird das Kleingefieder ausgetauscht, dann die Steuerfedern und im Juli die Schwingenfedern, weswegen die Enten dann für ein paar Wochen flugunfähig sind. Ende August, Anfang September mausern die Mandarinenten wieder ins Prachtkleid. Dies alles ist zu beobachten an der Mainlände in Veitshöchheim.

5 Federlinge – Ektoparasiten der Vögel

HUBERT SCHALLER

Wenn Vögel von Federlingen extrem befallen werden, zeigen sich die Auswirkungen auch im Gefieder. Man kann bei genauer Betrachtung Löcher und kahle Stellen im Gefieder entdecken.⁵⁵ Bekannt sind schreckliche Bilder aus der Massentierhaltung von Hühnern. Allerdings können sich Wildvögel sehr wohl gegen die Ektoparasiten wehren, und da Federlinge in den meisten Fällen nur das Keratin der Federn fressen, ist der Befall nicht direkt letal. Es gibt allerdings auch Federlinge, die vom Blut aus genagten Wunden leben. Bei uns wurde noch kein Vogel gefunden, der an Federlingen gestorben ist, sehr wohl aber wurden sterbende Schwalben gefunden, aus denen massenhaft Schwalbenlausfliegen herauskrochen. Auch die Pulli der zweiten Brut von Hauschwalben werden gelegentlich tot gefunden, schwarz von Milben. Es gibt auch Federling-Arten z. B. auf dem Haushuhn, die in den Federschaft eindringen und die Federseele ausfressen. Federlinge gehören zu den Haarlingen, einer Unterordnung der Tierläuse. Es sind flügellose Insekten, deren Mundwerkzeuge nicht wie bei den Hühnerflöhen stechen, sondern beißen und kauen. Die Beine besitzen Krallen. Die Eier werden in die Federn geklebt. Die Wirtsspezifität ist ausgeprägt, oft kommen mehrere Arten auf dem gleichen Vogel vor, wobei sie auf bestimmte Körperpartien spezialisiert sind.⁵⁶

Eine wirklich gefährliche Spezies attackiert den Pelikan. „Fressgemeinschaften verschiedener Arten der Gattung *Piagetiella* verursachen durch Befall des Kehlsacks Wunden. Die Eier werden im Kopffieder abgelegt, die Larven wandern dann durch die Mundhöhle in den Kehlsack.“⁵⁷

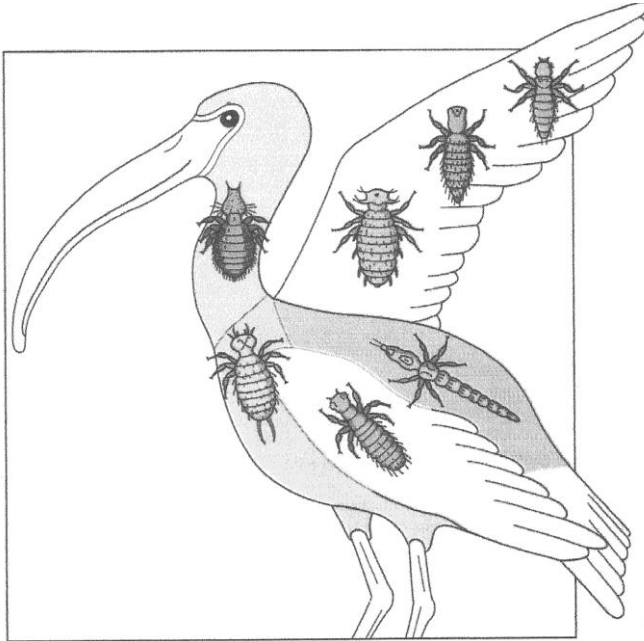
Der kahle, blutende Kehlsack fiel schon in der Antike den Menschen auf. Um 200 nach Christus griff ein unbekannter Schreiber die antiken Vorstellungen auf und deutete sie zu einem christlichen Gleichnis um, und zwar im sog. „Physiologus“ (dt. der „Naturkundige“), ein Bestseller v. a. im Mittelalter, der damals in 20 verschiedene Volkssprachen übersetzt wurde.

Darin heißt es u.a., der Pelikan „gehe völlig auf in der Liebe zu seinen Kindern.

⁵⁵ Siehe „Federlinge – Ektoparasiten der Vögel. In: Jahrbuch 2014. S. 139 ff. Link: http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2014OAGUfr_2.pdf

⁵⁶ Nach: Herder-Lexikon der Biologie, Band 4. Heidelberg. Spektrum, Akademischer Verlag 1994 S. 145.

⁵⁷ Herder-Lexikon der Biologie, Band 4. Heidelberg. Spektrum, Akademischer Verlag 1994 S. 145.



Zeichnung aus
Weber, Ulrich,
Enders Stephanie:
Biologie.
Oberstufe. Öko-
logie. 1. Auflage.
Berlin. Cornelsen
Vlg. 1999. S. 51

2 Einnischung von Federlingen beim Ibis; Körperregionen farbia gekennzeichnet, Federlinge stark vergrößert

Wenn er die Jungen hervorgebracht hat, dann picken diese, sobald sie nur ein wenig zunehmen, ihren Kindern ins Gesicht. Die Eltern aber hacken zurück und töten sie. Nachher jedoch tut es ihnen leid. Drei Tage trauern sie dann um ihre Kinder, die sie getötet haben. Nach dem dritten Tag aber geht ihre Mutter hin und reißt sich selbst die Flanke auf, und ihr Blut tropft auf die toten Leiber der Jungen und erweckt sie.“⁵⁸ Schon der Prophet Jesaja habe diesen Mythos mit dem Blutmythos des Christentums verknüpft

Die meisten Federlinge fressen bevorzugt die Dunenfedern und die feinen Teile der Konturfedern. Kein Vogel ist vermutlich frei von diesen Ektoparasiten, sie werden aber dann ein Problem, wenn besondere Umstände dazu kommen wie das wochenlange Brüten oder Volierenhaltung. Am häufigsten sind die Partien unter den Flügeln befallen, aber auch an anderen Körperteilen können sie so massiv auftreten, dass es zu solchen Bildern kommt: regelrechte

⁵⁸ Der Physiologus. Übersetzt von Otto Seel. Vlg. Artemis & Winkler. Zürich. 1995. S. 10.

Löcher und Kahlstellen im Federkleid. Vor allem die brütenden Weibchen leiden darunter, weil sie wochenlang stillsitzen. Aber es gibt Gegenmaßnahmen:

- Habichtweibchen z. B. haben während der Brut eine Vollmauser und werfen dabei befallene Federn ab. Mit der Postnuptialmauser werfen auch andere Arten Federn samt Eiern und Imagines der Federlinge ab.
- Die Vögel lüften häufig das Gefieder, denn die Federlinge mögen es warm.
- Hühnervögel, Spatzen usw. baden gern im feinen Staub.
- Häher baden in Ameisennestern und nutzen die Ameisensäure als chemische Waffen gegen die Ektoparasiten.
- Das Sekret der Bürzeldrüse scheint eine antiseptische Wirkung zu haben.
- Die Federn werden geputzt, wobei sie durch den Schnabel gezogen werden.
- Der bekannte Individualabstand von Schwarmvögeln, wie man ihn bei Staren oder Tauben auf der Stromleitung beobachten kann, verhindert eine gegenseitige Übertragung der Parasiten. Allerdings wird bei der Balz der Individualabstand verringert, verpaarte Vögel sitzen oft eng nebeneinander. Bei der häufigen Kopula schließlich kommt es mit Sicherheit zu einer Übertragung der Ektoparasiten.
- Unter diesem Aspekt bekommt eine anderes Ritual eine sinnvolle Begründung: Wanderfalken- und Uhuweibchen lassen die Männchen mit dem Futter nicht direkt ans Nest, sondern holen die Beute von einem Übergabeplatz ab, der oft 10 m oder mehr vom Horst entfernt ist. Milan-Weibchen übernehmen die Beute im Flug. Es lässt sich freilich nicht nachweisen, dass damit beabsichtigt wird, eine Übertragung der Ektoparasiten vom Männchen auf die Jungen gering zu halten – aber es ist so.

Besonders der brütende Vogel leidet unter diesen Parasiten, weil er wochenlang ruhig über den Eiern sitzen muss und kaum Gelegenheit hat zu Gegenmaßnahmen.

Dabei wandern die Federlinge zusammen mit den Hühnerflöhen auch auf die Jungen über.

Sobald die Jungen flügge sind und der befallene Vogel fliegt und sich putzt, weichen die Federlinge wegen der Kälte von den befallenen Kahlstellen zurück

und neue Federn können wachsen. Das zeigt das Beispiel eines befallenen Mandarin-Erpels, der sich in Freiheit wieder erholt hat (OAG Jahrbuch 2014).



An einer Steinkauz-Familie kann man den Befall eines brütenden Weibchens und die „Heilung“ nachvollziehen, obwohl im Feld die Vermutung ohne „Beweismaterial“ nicht abzusichern ist.

Der im Foto gezeigte Steinkauz ist vermutlich das Weibchen. Man sieht deutlich die Einsenkung der Deckfedern über dem Brutfleck. Aber dieses Merkmal lässt nicht sicher auf ein Weibchen schließen; obwohl die Männchen sich überhaupt nicht am Brutgeschäft beteiligen. Un-

gewöhnlich ist die nahezu kahle Kehregion. Man könnte zunächst vermuten, dass das ventrale Apterium bis in die Kehregion geht und daher auch die Kehle nahezu kahl ist. Aber dem ist nicht so. Und bei genauer Betrachtung findet man keine frischen Dunenfedern, wie man nach Abschluss der Brut erwarten könnte. Vielmehr sind die locker stehenden noch vorhandenen Federn von der Basis bis fast an die Spitze ohne Dunen, Rami und Radii. Das deutet auf einen massiven Befall von Federlingen hin. Diese mögen es warm und fressen die Federn in der Nähe der warmen Haut. Bei den Jungvögeln und einem Altvogel von einem anderen Revier zeigt die Kehle eine normale Befiederung. Das Männchen hat während der Brutzeit ja alle Möglichkeiten, die Federling-Plage einzudämmen.

Die Einkerbung des Deckgefieders über dem Brutfleck reicht bei weitem nicht bis zur Kehle, so dass die Kahlstelle nicht etwa ein Teil des Brutflecks sein kann. Dass die Federn im Zug der Postnuptialmauser ausgefallen sind, ist weniger wahrscheinlich, denn Mauserfedern sind bestenfalls an der Spitze ausgefranst, an der Basis aber sehen sie intakt aus. Wahrscheinlich ist der Befund: Befall mit Federlingen.

VIII. Gefieder

Nach Beendigung des Brutgeschäfts erholte sich der befallene Kauz. Mit der Mauser ins Winterkleid konnte er auch die Federlinge weitgehend loskriegen. Das Foto auf der folgenden Seite zeigt denselben Vogel – der Beobachter G. Zieger konnte Teile des Rings ablesen - am 22. November 2015 ohne Anzeichen eines Befalls. „Es scheint fast schon so, als habe er einen Federkragen um den Hals“ (G. Zieger).



Steinkauz. 22.11.2015. © G. ZIEGER

Die Mauser ist offensichtlich die wichtigste Methode um den Befall mit Federlingen immer wieder auf ein zu verkraftendes Maß zu verringern.

Gerade Jungvögel werden von Milben, Schwalbenlausfliegen und Hühnerflöhen geplagt. Zweitbruten von Mehl- und Rauchschalben werden manchmal regelrecht ausgesaugt.

Für die Jungvögel ist der Befall mit Federlingen nicht so dramatisch. Sicher werden sie ebenfalls im Dunenkleid von Federlingen aus dem Gefieder des brütenden Altvogels befallen, aber sie wechseln dann ins juvenile Kleid und werfen die Dunen samt den angeklebten Eiern der Federlinge ab. Und in dieser Phase sitzen die Altvögel nur noch selten bei den Jungvögeln, sondern oft in einem „sicheren“ Abstand. Das verseuchte Nest wird dann ja auch schleunig verlassen.

Für die Bereitstellung der Literatur sei Hilmar Rausch herzlich gedankt.

IX. Vogelschutz

1. Nistkästen für Vögel und Fledermäuse

HELGA & HANS BÄTZ

Die Bund-Naturschutz Ortsgruppe Veitshöchheim hat in verschiedenen Waldbereichen im Umfeld der Gemeinde Nistkästen an Bäumen angebracht. Bisher wurden die Nistkästen regelmäßig im Herbst kontrolliert und gereinigt. Zusätzlich betreuten wir in diesem Jahr erstmalig elf Kästen des Landschaftspflegeverbandes (LPV).

Art der Nistkästen:

- 104 Kästen verschiedener Typen für Kleinvögel
- 5 Kästen für Eulen und Hohltauben
- 20 Kästen für Fledermäuse

Summe: 129 Kästen

Sommerkontrolle auf Fledermausbesatz: Erstmalig wurden Ende Juli/Anfang August 2015 alle Nistkästen kurz geöffnet um eine Besiedelung mit Fledermäusen festzustellen: Neun Kästen waren besetzt (ca.7%).

Anzahl der Fledermäuse in den Kästen:
einmal waren 18 Fledermäuse in einem Kasten,
einmal 11
einmal 8
einmal 5
fünfmal 1 Fledermaus pro Kasten.

Summe: 47 Fledermäuse.

Fledermausarten:

Insgesamt konnten wir drei Arten feststellen:
41 Bechsteinfledermäuse
5 Braunes Langohr
1 Zwergfledermaus



*Braunes Langohr
(Plecotus auritus).
27.07.2015. Veitshöch-
heim.*

*Das Foto entstand bei der
Kontrolle der Kästen.*

© H. BÄTZ.

Die Anzahl der Tiere in einem Kasten lag zwischen 1 und 18 Fledermäusen. 5,5% der Vogelnistkästen wurden von Fledermäusen besetzt und 15,0 % der Fledermauskästen wurden auch von Fledermäusen belegt. Bei den Vogelnistkästen wurden besonders Kastentypen mit integriertem Marderschütz-Vorbau (Schwegler 3 SV) und Kästen mit großem Innenraum (Schwegler 2GR) bevorzugt. Der Bestand mancher Vogel- und Fledermaus-Arten stützt sich fast nur noch auf künstliche Nisthilfen, weil die Höhlenbäume fehlen.⁵⁹

Wir hatten außerdem Hornissen, mehrere Nistkästen mit Waldmäusen und zwei Kästen mit Haselmäusen, und natürlich jede Menge Pyramideneulen (*Amphipyra pyramidea*).

Für die Bestimmung der Fledermausarten bedanken wir uns bei Dr. Wolfgang Otremba vom Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg.

⁵⁹ Siehe dazu oben auf S. 94 ff: Alexander Wöber: Halsband- und Trauerschnäpper im Jahr 2105.

2. Verkehrsoffer auf der Autobahn

HUBERT SCHALLER

26.10.2015: Peter Volk von der Autobahnmeisterei Erbshausen holte einen Waldkauz von der Fahrbahn der A 7, wo der Kauz völlig orientierungslos herumsortelte. Der Vogel wurde zur Greifvogel-Station von Karl-Josef Kant gebracht. Diagnose: kein Flügelbruch, kein Bruch der Wirbelsäule (häufigste und letale Verletzungen), dafür aber bekam der Waldkauz (braune Farbvariante) einen Schlag auf den Kopf, so dass er anhaltend betäubt war und das linke Auge geschlossen hielt.

Mit einem Tempolimit von 120 km ließen zwar auch nicht alle Verkehrsoffer vermeiden, aber auf jeden Fall würde sich die traurige Bilanz von ca. 50 Greifvögeln in nur einigen Monaten auf dem relativ kurzen Streckenabschnitt reduzieren.

Unsere Regierungen sind in der Hand der Autobauer-Lobby und können sich nicht zu einem generellen Tempolimit durchringen, obwohl damit auch der Schadstoff-Ausstoß (nicht nur von VW-Modellen) entschieden sinken würde.



Es ist ein Kompliment für eine Behörde wie die Autobahnmeisterei ⁶⁰, wenn man sich bemüht, den einen oder anderen, noch lebenden Vogel zu retten. Wie eine Gesellschaft mit den Tieren umgeht, so geht sie auch mit Menschen um. Ein Gradmesser der Humanität ist der Schutz der Tiere.

Peter Volk mit gerettetem Waldkauz.

© H. SCHALLER

⁶⁰ Es ist kein Zufall, dass die Autobahnmeisterei schon im OAG Jahrbuch 2012 erwähnt wird, weil dort - auch wieder 2015 - ein sicherer Brutplatz der Schleiereule am Betriebsgebäude ist. Sicher, obwohl der Schmelz der Eulen für den Maschinenpark ein Problem darstellen dürfte. Siehe OAG Jahrbuch 2012. S. 253. Direktlink:

<http://www.naturgucker.de/files/Publikationen/Jahrbuch2012-121229-klein.pdf>

3. Agrargifte in der in der Feldflur Würzburgs

HUBERT SCHALLER

Vergiftete Feldsperlinge?

Bei der herbstlichen Reinigung eines Nistkastens im November 2015 wurde festgestellt, dass Feldsperlinge im Kasten eine Brut begonnen hatten. Das Weibchen saß tot auf sechs Eiern und das Männchen lag ebenfalls tot im Nest. Der Nistkasten hängt neben dem Feld, das während der Brutzeit mit Agrargiften gespritzt wird und auf dem Giftweizen ausgebracht wurde. Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass das Feldsperling-Männchen das brütende Weibchen mit vergifteten Insekten gefüttert hat und beide spontan verendet sind. Das Feld gehört dem Juliusspital, einer Stiftung der Stadt Würzburg.

Keine Rebhühner mehr in Getreidefeldern:

In der Feldflur Würzburg Nord wurden letztmalig im Januar 2010 Rebhühner beobachtet, aber nur auf einer ungespritzten Pferdekoppel (H. Schaller in Naturgucker.de). In den 1980er Jahren gab es noch in jedem größeren Gewanne eine Kette.

Mäusegift auf einer Stilllegungsfläche in der Feldflur Würzburg Nord:

Ein Grund für das Verschwinden der Rebhühner kann auch das illegale Ausbringen von Mäusegift gewesen sein. Am 27.09.2012 wurde auf einer Stilllegungsfläche Mäusegift unsachgemäß ausgebracht. Die fragliche Stilllegungsfläche ist ca. 600 m lang, ca. 6 m breit und wurde mit Bäumen, u. a. mit Obstbäumen bepflanzt. Sie ist Eigentum der Stiftung Juliusspital, das Fördermittel bekommt für die Stilllegung. Dennoch wurde – entgegen den dafür geltenden Auflagen – auf diesen Streifen Mäusegift ausgebracht und dazu nicht nach Vorschrift.

Die vergifteten Körner müssen auf der Ackerfläche mit einer sog. „Ladeflinte“ so in die Mäuselöcher gebracht werden, dass nicht andere Tiere an den Giftweizen kommen können. Dieser darf also nicht oberflächlich ausgebracht werden und muss u. U. mit Erde abgedeckt werden. Es muss in geeigneter Weise zu erkennen sein, dass Gift ausgebracht wurde - evtl. mit Hinweisschildern. Zudem muss die Menge angepasst sein.

Gegen alle diese Vorschriften wurde verstoßen, indem nahezu bei jedem Baum auf dieser Stilllegungsfläche große Mengen an Giftweizen oberflächlich ausgestreut wurden. Eine besorgte und fachkundige Bürgerin erstattete An-

zeige bei der Wasserschutzpolizei. Normalerweise erhält das Amt für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten diese Ordnungswidrigkeitsanzeige und leitet diese an eine zentrale Stelle in München weiter. Leider wurde nicht mitgeteilt, ob tatsächlich diese Ordnungswidrigkeit überhaupt verfolgt wurde.

Besonders gefährdet sind durch offen ausliegenden Giftweizen direkt Rebhühner, Tauben und Singvögel wie Grauammern, Sperlinge oder Goldammern, die Körner aufnehmen. Indirekt sterben alle Bussarde, die vergiftete Mäuse fressen, wenn diese zum Sterben aus den Bauten kommen und auf der Oberfläche herumtorkeln.

Mit diesem heimtückischen Gift, das erst einen Tag nach Aufnahme zu wirken beginnt, wurde bedenkenlos umgegangen.

Bayerisches Naturschutzgesetz - BayNatSchG

Vom 23. Februar 2011

Art. 1

Allgemeine Verpflichtung zum Schutz der Natur

Naturschutz ist verpflichtende Aufgabe für Staat und Gesellschaft sowie für jeden einzelnen Bürger und für jede einzelne Bürgerin. Staat, Gemeinden, Landkreise, Bezirke und sonstige juristische Personen des öffentlichen Rechts sind verpflichtet, ihre Grundstücke im Sinn der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu bewirtschaften



Zahllose solche Haufen von Giftweizen wurden ausgebracht.

Scan: H. Schaller

X. Kunst und Ornithologie

HUBERT SCHALLER

Vincent van Gogh – Maler und Vogelfreund

Bei einem der letzten Bilder von Vincent van Gogh mit dem Titel „Weizenfeld mit Raben“ hat die Forschung lange Zeit nicht bedacht, dass van Gogh ein großer Vogelfreund war. Es wurde „ziemlich einhellig“ behauptet, „in diesem Gemälde habe van Gogh seinen Vorahnungen den düstersten Ausdruck gegeben [---]. Drohendes Unheil fühle man nahen angesichts der Vögel, die vom Horizont aufsteigen und an den Vordergrund herandrängen; Ausweglosigkeit finde man umschrieben in den drei morastigen Wegen [---].“⁶¹ Und es geht die Legende, dieses großformatige Ölbild sei an dem Tag auf der Staffelei gestanden, als er sich am 27. Juli 1890 in die Brust schoss. Am 29. Juli 1890 starb Vincent van Gogh an den Folgen der Schussverletzung.

Vincent van Gogh. Auvers-sur-Oise, Juli 1890. Öl auf Leinwand. 50,5x103 cm. Amsterdam, Van Gogh Museum (VINCENT VAN GOGH STIFTUNG).



⁶¹ Ingo F. Walther, Rainer Metzger: Vincent van Gogh. Sämtliche Gemälde. Teil I. Taschen-Vlg. 1989. S. 680 ff.

Tatsächlich galten die Aaskrähen als Nutznießer und Boten des Todes. Henri Rousseau (1844 – 1910), ein Zeitgenosse van Goghs, malte auch Raben. Auf dem großen Bild mit dem Titel „Der Krieg oder die reitende Zwietracht“ machen sich vier Rabenvögel über die Kriegstoten her. Zwei Krähen halten blutige Fleischbrocken im Schnabel. Die Rabenvögel haben weiße Schnäbel -wie die unverdächtigen Saatkrähen - und nicht schwarze wie die Aaskrähen. Dass H. Rousseau ohne vogelkundliche Kenntnisse Saatkrähen mit Aaskrähen verwechselt, ist ein Hinweis darauf, dass er ein volkstümliches Klischee von den Raben als Galgen- und Totenvögel übernimmt.



Henri Rousseau. *La Guerre ou la chevauchée de la discorde*. 1894. Öl auf Leinwand.
MUSÉE D'ORSAY, Paris.

Ganz anders verstand Vincent van Gogh die Raben, denn er war ein Vogelfreund. In seiner ersten Zeit als Maler in Nuenen veranlasste er die Burschen, ihm Vogelnester ohne und mit Eiern zu bringen. Dann malte er einige sehr dunkle Ölbilder von den Nestern. Das Van-Gogh-Museum in Amsterdam zeigt neben solchen Bildern auch ein Eisvogel-Präparat aus der Sammlung des Malers.

In einem Brief aus der Zeit, kurz bevor er mit dem Malen begann, vergleicht sich V. van Gogh mit einem Vogel in einem Käfig: „*Oh, die Freiheit, ein Vogel sein zu können wie die anderen Vögel!*“⁶²

In seinem letzten Brief, den er am Todestag, den 29. Juli 1890, bei sich trug, schreibt er zu den zwei Weizenfeld-Bildern, von denen eines das Bild „Weizenfeld mit Raben“ ist: *“Das sind ungeheure, ausgestreckte Felder unter wolkigem Himmel, und es fällt mir nicht schwer, meine ganze Traurigkeit auszudrücken, die äußerste Einsamkeit. [...] zumal ich glaube, dass diese Bilder euch sagen, was ich nicht in Worten ausdrücken kann, was ich in dem Landleben Gesundes und Tröstliches sehe”*⁶³.

Die Raben sind nicht als Todesboten anzusehen, sondern als individuelle Metapher mit einer positiven Botschaft. Am besten ausgedrückt in dem Sujet, an das sich ein Nachbar in Etten erinnert: *„Er zeichnete immerfort Raben, die gegen den Sturm ankämpfen.”*⁶⁴ In diesem Sinne kommentiert auch das Van-Gogh-Museum in Amsterdam die Ölbilder.

Bildnachweis: Wissen Kompakt. Malerei des Impressionismus. The Yorck Project. CD

Post scriptum: Am 26.11.1936 wurde die Kunstkritik in Deutschland verboten.

Am 26.01.1937 wurde die Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet.

⁶² Brief Nr. 133. Zitiert aus: Van Gogh in seinen Briefen. Hrsg. von Paul Nizon. Insel-Taschenbuch 177. S. 23.

⁶³ Brief Nr. 649. Zitiert aus: Van Gogh in seinen Briefen. Hrsg. von Paul Nizon. Insel-Taschenbuch 177. S. 342.

⁶⁴ ⁶⁴ Ingo F. Walther, Rainer Metzger: Vincent van Gogh. Sämtliche Gemälde. Teil I. Taschen-Vlg. 1989. S. 682.

Jean Sibelius – Singschwäne und das Finalthema der 5. Symphonie

Jean Sibelius bewunderte die Vögel sehr. 1904 zog er sich – dank einer Staatsrente finanziell unabhängig - mit seiner Familie in das einsam gelegene Haus Ainola zurück. Das Haus liegt auf einem Hügel über dem See Tuusulanjärvi. Am 21.04.1915 flogen 16 Singschwäne, die Wappentiere Finnlands, über das Haus und kreisten rufend über dem See. *„Eines der größten Ereignisse in meinem Leben“*, notiert Sibelius. Die Rufe der Singschwäne inspirierten ihn zu einer musikalischen Notiz, die er zum Finalthema seiner großartigen 5. Symphonie gestaltete. Sie wird von Hörnern vorgetragen. Zu den Rufen der Singschwäne notiert er: *“Sie haben etwas Saxophon-artiges.“* In seinem Tagebuch notiert Sibelius, wie sehr er die Vögel bewundert:

„Sie geben meinem Leben Glanz. Seltsam, dass mich nichts auf der Welt so berührt weder in der Kunst noch in der Literatur oder in der Musik wie diese Schwäne und die Kraniche und Wildgänse, ihre Stimmen und ihr Dasein.“



Singschwäne.
© G. ZIEGER

Als am 18. September 1957 ein Kranichzug über den See kreiste, löste sich ein Kranich und kreiste mehrfach über dem Haus. Daraufhin sagte Sibelius zu seiner Frau Aino: „*Ich glaube, soeben hat mich die Natur verabschiedet*“. Zwei Tage später war er tot.⁶⁵



Kraniche. Foto: G. ZIEGER.

⁶⁵ Nach: BR-Klassik. Xaver Frühbeis: Jean Sibelius schreibt das Finalthema seiner 5. Symphonie. Sendung am 21.04.2015.

XI Nekrolog

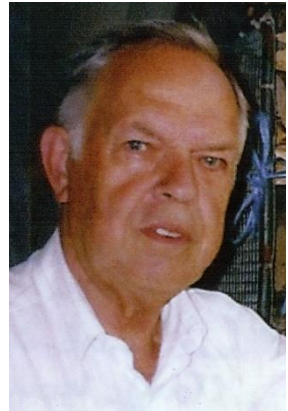
Studiendirektor i. R. Hermann Kneitz
(24.06.1930 – 13.11.2010)

Am Samstag, den 13.11.2010, ist mein geliebter Bruder Hermann nach schwerer, mit Geduld ertragener, Krankheit im Alter von 80 Jahren in Würzburg für immer von uns gegangen. Für seine drei Söhne Christian, Burkhard und Hermann mit ihren Familien und alle, die ihn näher kannten, vor allem auch für mich, seinem vier Jahre jüngeren Bruder, bedeutet dies einen unersetzlichen Verlust.

Unsere Eltern, der Betriebsingenieur der Deutschen Reichsbahn, Alfons Kneitz (gebürtiger Thüngersheimer) und seine Ehefrau Anna (geb. Schuck aus Aschaffenburg-Damm) wohnten damals im Bahnhof Würth am Main. Für uns Kinder gehörten bald an- und abfahrende Züge zum täglichen Leben.

1935 wurde unser Vater als Bahnmeister nach Neustadt an die Fränkische Saale versetzt. Wir erlebten den Fischfang mit Reuse und der Angelrute an der Saale und beobachteten nebenbei Eisvögel und Fischreiher. Der Schulweg vom Bahnhof zu den Schulen im Stadtzentrum führte vorbei an schnatternden und zischenden Gantern und war im Winter bei hohen Schneelagen und grimmiger Kälte manchmal ein kleines Abenteuer. Entschädigt wurden wir in der Frühlings- und Sommerzeit durch das Erleben eines Storchennestes mit klappernden Insassen auf einem Hausdach nahe der Schule. Ein mit unseren Eltern befreundeter Unternehmer, Besitzer eines damals noch seltenen PKW, nahm uns gelegentlich mit zu Fahrten in die Hohe Rhön, zum Kreuzberg und auf die Wasserkuppe. Unbewusst erlebten wir so an Wochenenden die altgewachsene Kulturlandschaft und ihre Nutzung, die sich bald ändern sollte.

1940 wurde der Vater an das Bahnbetriebsamt nach Würzburg versetzt. Die Familie fand eine Wohnung in Bahnhofsnähe in der Haugerglaxisstraße. Hermann wurde in das nahe gelegene Neue Gymnasium am Rennweger Ring eingeschult. Für uns Jugendliche waren die Stadt, der Ringpark und der Quellenbach ein neuer Erlebnisbereich, gerade auch im Hinblick auf die Vogelwelt. Unser Blickfeld wurde enorm erweitert durch den häufigen Besuch des Mainfränkischen Museums für Naturkunde im Südflügel der Residenz und durch den Kunstmaler und Biologen Hans Elser, damals Präparator und Verwalter



des Museums – eine unermüdliche Informationsquelle für uns junge Besucher. Wir wurden beide Mitglieder im Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg. Dabei war unverkennbar, dass Hermanns Interesse in besonderen Maße der Vogelwelt galt.

Diese Entwicklung wurde durch den Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 radikal unterbrochen. Zu unserem Glück wurde die Familie kurze Zeit vor dem Angriff nach Thüngersheim evakuiert. Mein Bruder und ich, 14 und 11 Jahre alt, widmeten uns der Beobachtung der Tier- und Pflanzenwelt des Thüngersheimer Beckens. Wir beobachteten das Vorkommen seltener Vogelarten, wie Raubwürger, Steinkauz, Ziegenmelker und Wiedehopf. Am Main fiel das häufige Brutvorkommen der Zwergrohrdommel in den Schilfflächen auf. Hermann registrierte sorgfältig die Beobachtungsdaten am Main zwischen Erlabrunn und Zelligen. Die aufsehenerregenden Beobachtungen führten später zu einer ersten gemeinsamen Veröffentlichung in den Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg (Bd. 8, 1967, 53-130; „Beobachtungen von Rallen- und Entenvögel auf dem Unterfränkischen Main unter Berücksichtigung des extremen Winters 1962/63“). Auf Anregung Hermanns wandten wir uns schließlich an die Vogelwarte Radolfzell am Bodensee und wurden Mitarbeiter bei der Vogelberingung. Es dauerte nicht lange und erste Ergebnisse von Ringfunden aus Nordafrika wurden gemeldet.

Nach dem Umzug der Familie nach Veitshöchheim führte Hermann in den fünfziger Jahren zusammen mit dem Oberlehrer Emil Schnabel aus Versbach gezielt Beringungen der Vogelwelt im Hofgarten Veitshöchheim durch. Nach seinem Abitur am Realgymnasium studierte Hermann Lehramt für Höhere Schulen in den Fächern Biologie, Chemie und Geographie und schloss sein Studium im Jahr 1960 mit dem Staatsexamen ab. 1962/63 folgte das Referendariat an der Oberrealschule in Würzburg.

Als Gymnasiallehrer war Hermann an Gymnasien in Hofheim/ Taunus, Lohr am Main, sowie am Wirsberg-Gymnasium in Würzburg tätig. Sein sachkundiger Unterricht machte ihn bald zu einem beliebten Lehrer. 1995 ging er in den verdienten Ruhestand.

Nicht vergessen sei sein jagdliches Interesse, das von seinem Großonkel Peter Schuck schon in jungen Jahren geweckt worden war. In den gepachteten Revieren standen immer Hege und Naturschutz im Vordergrund.

In seiner Würzburger Zeit hielt er im Naturwissenschaftlichen Verein, oft aber auch in Gemeinden (z. B. Thüngersheim), fundierte Vorträge über die heimische Vogelwelt. Hermanns vogelkundlichen Führungen zu den mittelfränkischen Seen oder in die Würzburger Ringparkanlage waren beliebte Veranstaltungen im Naturwissenschaftlichen Verein. Besondere Bedeutung hatte dabei

seine ornithologischen Führungen in der Weihnachtszeit zur Wasservogelwelt am Main. Er war an mehreren Vogelkartierungsprojekten beteiligt.

Hermann war in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens Vorsitzender der 1974 gegründeten Kreisgruppe Würzburg des Landesbundes für Vogelschutz (LBV), langjähriges Mitglied des Naturschutzbeirates der Stadt Würzburg und des Jagdbeirates des Land- und Stadtkreises Würzburg, zeitweise stellvertretendes Mitglied des Naturschutzbeirates des Landkreises Würzburg, sowie Beirat des Verschönerungsvereins Würzburg. Im Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg war Hermann Ehrenmitglied, wie auch in den anderen Verbänden seines aktiven Engagements.

In Würdigung dieser umfassenden ehrenamtlichen Tätigkeiten wurde ihm 2001 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland vom Bundespräsidenten verliehen.

Prof. em. Dr. Gerhard Kneitz

